Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (12 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

110. Jahrgang — Nummer 234 | Samstag, den 8. Oktober 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Heimkehrer erzählen

Auseinandersetzung mit Seydlitz - Adenauers Moskau-Reise - Noch Zurückgehaltene

Friedland. (Korr.) **Die Entlassung der 9626 Heimkehrer wird bis zum 20. Oktober beendet sein, wie ein russischer Begleitoffizier gestern in Friedland dem niedersächsischen Vertriebenenminister mitteilte. Der erste große Sammeltransport wird am Sonntagvormittag eintreffen.**

Wohl der bekannteste Heimkehrer des ersten Transports war General der Artillerie Walter von Seydlitz, der während des Rußlandfeldzuges Stellvertreter des Stalingrad-Verteidigers Paulus war und nach Kriegsende zusammen mit dem Feldmarschall das Nationalkomitee Freies Deutschland leitete. Dem Transport gehörten auch der frühere General der Panzertruppen Henrici und Konteradmiral Knobloch an. General der Infanterie Gollwitzer, der ebenfalls zu den Heimkehrern gehörte, wurde als einziger im Lager von seiner Frau empfangen.

Seydlitz will sich politisch betätigen

Zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen einem früheren Angehörigen der Armee des Generals von Seydlitz und dem General kam es, als von Seydlitz einer Schar von Journalisten seine Handlungsweise in den letzten Kriegsjahren zu erklären versuchte. Seydlitz sagte erregt, er scheue sich nicht, sich vor einem deutschen Gericht zu verteidigen.

Die Frage, ob er sich künftig in der Bundesrepublik politisch betätigen wolle, bejahte Seydlitz, fügte jedoch einschränkend hinzu, daß er sich wahrscheinlich keiner Partei anschließen werde. Er halte den Bund der Deutschen allerdings für die geeignete Plattform einer politischen Arbeit.

Der General, der ein grobkariertes Hemd und einen Jägeranzug trug, hielt den Journalisten dann einen längeren Vortrag über seine politischen Ansichten, den er erst beendete, als ihn eine Krankenschwester darauf aufmerksam machte, daß der Saal nun geschlossen werden müsse. Es war mittlerweile 3.15 Uhr geworden.

„Russen überschlugen sich"

Einer der Heimkehrer, General Bogen, erzählte, sie alle seien zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt gewesen. Am 3. Oktober seien sie aus Moskau abgefahren. In den letzten Tagen hätten die Russen ihnen einen glänzenden Abschied gegeben und sich förmlich überschlagen. So hätten die Gefangenen Pakete mit Kaviar geschenkt erhalten. Sie seien alle in einem Schlafwagen mit Viererabteilen gefahren. Ein russischer Oberst habe sie betreut und sich außerordentlich korrekt verhalten. Wie Bogen weiter berichtete, sollen in den nächsten Tagen noch sechs Transporte mit Generalen in die Bundesrepublik kommen.

Adenauers Besuch mit Spannung verfolgt

Die Heimkehrer waren alle verhältnismäßig gut gekleidet und sahen gesund aus. Einige gingen jedoch an Stöcken. General Henrici berichtete, daß sich die Behandlung der Gefangenen seit dem Besuch des Bundeskanzlers in Moskau entscheidend verbessert habe. So durften sich die Gefangenen bereits einige Tage vor der Abreise als freie Bürger betrachten. Die Sowjets luden sie zu einer langen Stadtrundfahrt durch Moskau ein.

Die Gefangenen wurden objektiv über die Besprechungen des Bundeskanzlers in Moskau informiert. Sie verfolgten besorgt das Rededuell zwischen Adenauer und Chruschtschow, atmeten aber erleichtert auf, als sie von dem freundschaftlichen Händedruck zwischen dem Bundeskanzler und Bulganin erfuhren.

Die 24 Generale kamen durchweg aus dem Generalslager Woikowo. Henrici sagte aber, daß noch eine Reihe deutscher Generale im gefängnisähnlichen Lager Wladimir festgehalten würden, von dem aus erst seit 18 Monaten Postverbindung mit der Heimat bestehe. Unter den Festgehaltenen befindet sich der ehemalige Militärbefehlshaber von Bukarest, General Hansen, und der letzte Kommandant von Berlin, General Weidling. In diesem Lager ist auch Generalfeldmarschall von Kleist gestorben.

Generale danken Adenauer

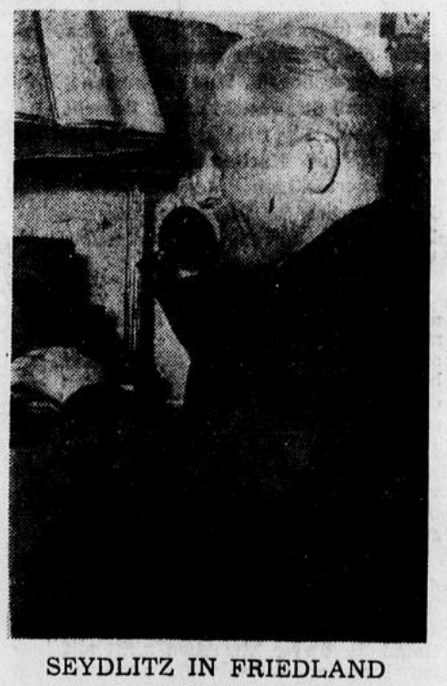
NRW-Sozialminister über die Hilfe für Heimkehrer

Bonn. (dpa) **Die aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgekehrten Generale haben gestern dem Bundeskanzler telegraphisch für seine Bemühungen um die Freilassung der Gefangenen gedankt. Der NRW-Sozialminister Platte bittet alle Verwandten und Freunde der Heimgekehrten, diese Menschen mit ihren Familien zunächst einmal in Ruhe zu lassen. Bei Einladungen und auch zu Hause sei eine Beschränkung an lang entbehrten Speisen unbedingt erforderlich.**

Der NRW-Sozialminister teilte mit, daß der Heimkehrer, der nach Nordrhein-Westfalen will, im Lager Friedland 200 Mark Entlassungsgeld und 100 Mark Begrüßungsgeld der Bundesregierung erhält. Am Heimatort erhält er eine Übergangshilfe von 300 Mark, bis sein Antrag auf Kriegsgefangenenentschädigung, in der Regel etwa 5000 Mark, bewilligt worden ist. Er wird sofort ärztlich untersucht. Die Versorgungsverwaltung entscheidet, ob eine Kur oder andere Maßnahmen erforderlich sind. Er erhält einen Erholungsaufenthalt, den er mit seiner Frau verleben kann. Gerade diese Erholung in landschaftlich schönen Gebieten hat sich, wie der Minister versicherte, „als besonders segensreich nicht zuletzt auch für das erneute Zusammenleben der Ehegatten herausgestellt". Für die Kinder wird in Abwesenheit der Eltern gesorgt.

Nachdem der Heimkehrer sich in die neuen Verhältnisse zurückgefunden hat, wird ihm zu einer Arbeit verholfen. Oft ist eine Ausbildungsbeihilfe oder eine Umschulung nötig. Auch bei der Zuweisung einer Wohnung wird er bevorzugt.

Die Ruhrstädte Hattingen, Mülheim, Oberhausen, Gladbeck und Gelsenkirchen wollen jeden Heimkehrer aus dem Lager Friedland mit dem Pkw nach Hause holen. Die Stadt Leverkusen gibt für jeden Heimkehrer 1000 Mark.



SEYDLITZ IN FRIEDLAND

Unser Bild zeigt General von Seydlitz in Friedland beim Telephonieren mit seinen Angehörigen.



ARNOLD BEI NOFRETETE

Auf der Kölner ANUGA, der Allgemeinen Nahrungs- und Genußmittelausstellung, besuchte NRW-Ministerpräsident Arnold auch den ägyptischen Stand, wo ihm eine Nofretete einen Kognak kredenzte.

Unsichere Aussichten Faures

Auch Ex-Gaullisten rebellieren gegen die Regierung

Paris (Eig. Bericht). **Die Aussichten der Regierung Faure, die Marokkoaussprache in der Nationalversammlung heil zu überstehen, sind nach wie vor unsicher. In der Nacht zum Freitag verteidigte der Ministerpräsident seine Politik, indem er darauf hinwies, Frankreich hätte nur die Wahl zwischen seiner liberalen Frankreich-Politik, die zu einer autonomen Regierung in Marokko führen würde, oder der Anwendung blinder Gewalt.**

In der gestrigen Aussprache kritisierte der fraktionslose Abgeordnete Vallon die offene Revolte prominenter Militärs, an ihrer Spitze des Marschalls Juin, gegen die französische Regierung. Er wandte sich ferner gegen die Verschwörung in Rabat, wo Generalresident Boyer de Latour zusammen mit französischen Siedlerorganisationen offen die Beschlüsse der Regierung sabotiere. General Aumeran, der seit jeher in der Nationalversammlung die Interessen der Kolonialfranzosen verteidigte, bezeichnete die Bildung eines Thronrates als unannehmbar, da dies zwangsläufig zu einer Rückkehr Ben Jussufs nach Marokko führen müsse.

Die Ex-Gaullisten, die zur Regierung gehören, forderten gestern den neuen französischen Verteidigungsminister Billotte auf, sein Regierungsamt sofort wieder zur Verfügung zu stellen. Sollte er diesem Ersuchen nicht nachgeben, so würde er aus der Fraktion ausgeschlossen werden. Statt sich mit seiner Fraktion herumzustreiten, ist aber Billotte nach Marokko abgeflogen. Dort ist die Lage für die Franzosen unverändert ernst. Von der Istiqlal-Partei wird darauf hingewiesen, daß der Aufstand im Rif-Gebiet ein Akt des Skeptizismus und der Verzweiflung sei.

Personalauslese bei Kaffee

Bonn. (dpa) Die gestrigen Beratungen des Personalgutachterausschusses für die Auswahl der Offiziere sind langwieriger verlaufen als geplant. Die Mitglieder des Personalgutachterausschusses versuchten, sich auch auf gesellschaftlicher Basis ein Bild von den Kandidaten zu machen. Dabei wurde dann eine Tasse Kaffee, eine Tasse Tee oder ein Glas Wein getrunken. „Bei unseren Diäten können wir das schon so machen", meinte der Ausschußvorsitzende scherzend. Die Diäten der Mitglieder betragen 750 Mark monatlich und pro Sitzungstag 30 Mark als Entschädigung.

Wie wird das Wetter?

Regnerisch



Auf der Südseite eines neuen atlantischen Tiefdruckgebiets dringt mildere Meeresluft nach Mitteleuropa vor und gibt zu verbreiteten Regenfällen Anlaß.

Vorhersage für Sonnabend: Bei mäßigen Winden um Südwest bedeckt mit verbreiteten Regenfällen, die im Laufe des Tages vom Westen her nachlassen. Leichter Temperaturanstieg. Höchstwerte um 14 Grad.

Weitere Aussichten: Meist stark bewölkt und zeitweise Regen. Wenig Temperaturänderung.

Adenauer erkältet

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat sich erkältet und muß auf ärztlichen Rat zu Hause bleiben. Er kann deshalb auch nicht am Sonntag die Heimkehrer in Friedland empfangen, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte.

Der Bundesrat hat gestern Dr. Josef Wintrich für die Zeit bis zum 31. August 1956 als Präsident des Bundesverfassungsgerichts wiedergewählt.

Der Einfuhrzoll für Zitronen ist auf Vorschlag der Bundesregierung vom Bundesrat aufgehoben worden.

Bundesverteidigungsminister Blank wird vom 10. bis 12. Oktober in Paris an einer Tagung der Verteidigungsminister aller NATO-Länder teilnehmen.

Ministerialdirektor Rust von der Montanabteilung im Bundeswirtschaftsministerium soll Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium werden.

Bundesfinanzminister Schäffer trifft am heutigen Sonnabend zu einem fünftägigen Besuch in Großbritannien ein. Am Dienstag und Mittwoch will er Besprechungen im Londoner Finanzministerium führen.

Tarifverhandlungen über die Löhne und Gehälter der 1,3 Millionen Arbeiter und Angestellten des Bundes, der Länder und Gemeinden haben gestern in Stuttgart begonnen. Es wurde beschlossen, je eine Tarifkommission für Arbeiter und Angestellte zu bilden.

Der Bundesrat hat gestern gegen den Regierungsentwurf zur Änderung des Gaststättengesetzes keine Einwendungen erhoben.

16,3 Prozent des belgischen Staatshaushalts werden im kommenden Jahr für die Landesverteidigung verwendet werden.

Überschwemmungen haben in Nordwest-Indien innerhalb von drei Tagen über einhundert Todesopfer gefordert und Tausende von Bewohnern obdachlos gemacht.

Harte USA-Kritik an Asien

Senator Ellender: Viele Millionen Dollar vergeudet

Tokio (Reuter). **Der demokratische USA-Senator Ellender, ein Mitglied des Bewilligungsausschusses des Senats, sagte gestern in Tokio, in Asien würden viele Millionen Dollar vergeudet. Besonders in Thailand, Vietnam und Formosa gebe man Hilfsgelder aus, die das Volk nie erreichten.**

„Thailand ist niemals vom Kriege berührt worden", sagte Ellender. „Fünf Männer regieren das Land. Wir sollen für sie eine Arbeit verrichten, die sie selbst nicht tun wollen. Es wird dort viel zuviel Militär- und andere Hilfe geleistet." Das gleiche könne man von Vietnam, Formosa und anderen Ländern sagen.

Ellender kritisierte ferner, daß amerikanische Techniker in rückständigen asiatischen Ländern Methoden einführten, die weit über die Fähigkeit dieser Länder hinausgingen. Nach Beginn dieser neuen Methoden müßten die USA weitere Hilfe leisten, weil diese Länder sonst in der Luft hängen würden.

Nationen wie Japan brauchten keine Gratishilfe, weil sie bereits zu weit fortgeschritten seien. Die amerikanische Hilfe in Indien sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein. „Wir würden uns selbst bankrott machen, wenn wir unsere Hilfe auf ganz Indien ausdehnten."

Auch in Formaso, so sagte der Senator, könnten die Nationalisten selbst mehr tun. „Ich habe Tschiang-Kai-schek gesagt, er würde mehr Anhänger bekommen, wenn er selbst mehr leistete und sich weniger auf die USA verließe."

Wieder Schneefälle

München (dpa). In Schottland, in der Schweiz und in Italien fiel gestern Schnee. Auf dem Säntis war der Schnee in der Nacht zum Freitag bis auf 1000 Meter herunter bis zu 17 Zentimeter hoch gefallen. Auf dem Weißfluhjoch bei Davos wurden am Freitagmorgen neun Grad Kälte, auf dem Matterhorn 15 Grad Kälte gemessen.

Einigung über Besoldung der Soldaten

Veränderung in der Bezahlung der Unteroffiziere und Feldwebel

Bonn. (dpa) **Bundesrat und Bundesregierung einigten sich gestern nach mehrwöchigen Auseinandersetzungen über die Besoldungsordnung für die ersten Freiwilligen der Streitkräfte. Gegenüber der ursprünglichen Kabinettsvorlage tritt eine Veränderung in der Besoldung bei Unteroffizieren und Feldwebeln ein, während es bei den vom Kabinett vorgeschlagenen Sätzen für Mannschaftsdienstgrade, Offiziere und Generalsdienstgrade bleibt.**

Der unterste Dienstgrad wird 203,20 DM monatlich und der höchste Dienstgrad, der General, 2 800 DM monatlich erhalten. Die Generalsdienstränge sind den vergleichbaren zivilen Beamtenstellungen angepaßt, wobei der General besoldungsmäßig eine Stufe unter dem zivilen Staatssekretär steht. Ein Brigadegeneral soll 1 866,67 DM, der Generalmajor 1 983,34 DM und der Generalleutnant 2 216,67 DM monatlich erhalten. Hinzu kommen noch Kinder- und Wohnungsgeldzuschläge.

Bei Unteroffizieren und Offizieren ist die Besoldung nach der vor dem 8. Mai 1945 als Soldat abgeleisteten Gesamtdienstzeit gestaffelt. Bei Mannschaftsdienstgraden und Generalen fällt diese Staffelung weg. Bei den Mannschaftsdienstgraden bekommt ein Gefreiter 239,70 DM, ein Obergefreiter 250,84 DM und ein Hauptgefreiter 256,67 DM.

Bei den Offizieren bekommt der Leutnant 414,17 bis 513,34 DM, der Oberleutnant 443,34 bis 536,67 DM, der Hauptmann 560 bis 816,67 DM, der Major 700 bis 980 DM, der Oberstleutnant 816,67 bis 1 131,67 DM und der Oberst 980 bis 1 470 DM.

Nach der Abänderung im Bundesrat sind für die Rangklassen der Unteroffiziere folgende Gehälter vorgesehen: Unteroffizier 273,67 bis 282,34 DM, Stabsunteroffizier 282,34 bis 294 DM, Feldwebel 298 bis 314 DM, Oberfeldwebel 326,67 bis 385 DM, Stabsfeldwebel 373,34 bis 466,67 DM und Oberstabsfeldwebel 396,67 bis 490 DM.

Ulbricht ohne Augenmaß

Berlin (dpa). Ulbricht erklärte gestern in Ostberlin, die Deutsche Demokratische Republik sei der „eigentliche" rechtmäßige deutsche Staat. Es müsse Gesetz für alle „patriotischen" Bürger sein, nichts zu tun, was dem militaristischen Westdeutschland helfen könne. Sie alle müßten lernen, das Waffenhandwerk so zu meistern, daß den westlichen Militaristen jede Lust vergehe, „ihre Pfoten nach dem sozialistischen Betrieb auszustrecken".

Das freie Wort

Nach 25 Tagen

G. St. In einem Gespräch mit dem neuen Generaldirektor der amerikanischen Nachrichtenagentur INS, Kingsbury Smith, hat der Bundeskanzler gesagt, man könne noch nicht von einem Ende des Kalten Krieges und von einer wirklichen Verminderung der Spannungen sprechen. Wir haben daraufhin in alten Zeitungen nachgeblättert und sind dabei auf zwei Ereignisse gestoßen. Das eine datiert vom 14. September: Rückkehr Dr. Adenauers aus Moskau, das andere vom 6. Oktober: Eintreffen des ersten Transportes der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion." In der ersten offiziellen Meldung hieß es: „. . . auf Grund der ehrenwörtlichen Erklärung der sowjetischen Staatsführer an Bundeskanzler Dr. Adenauer." Die Unterredung des Kanzlers mit Kingsbury Smith hat am Mittwoch, dem 5. Oktober, stattgefunden, d. h. genau 21 Tage nach der Rückkehr Dr. Adenauers aus Moskau. Wir wagen damit zu bezweifeln, daß der Bundeskanzler jemals ernsthaft innerhalb von 21 Tagen mit einer Beendigung des Kalten Krieges und mit einer Verminderung der Spannungen gerechnet hat. Dagegen darf wohl angenommen werden, daß Dr. Adenauer die ersten Transporte aus der Sowjetunion mit großer Genugtuung im Lager Friedland empfangen wird.

Obwohl die Sowjetregierung seit dem 14. September nichts gesagt oder getan hat, was im Widerspruch zu ihren Gesprächen mit der Bonner Delegation steht, und obwohl sie ihr Ehrenwort in der Gefangenenfrage hält, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Bundesregierung bemüht ist, den allgemeinen Eindruck von den freundschaftlichen Szenen und Beteuerungen in Moskau möglichst schnell zu verwischen. Das ist peinlich, weil die Konferenz auch ohne die spontanen Gesten zu dem gleichen und zu keinem anderen Ergebnis gekommen wäre. Es muß also etwas mitgeklungen haben, dem sich weder Dr. Adenauer noch seine antikommunistischen Begleiter in Moskau haben entziehen können, etwas, das vielleicht leichter und schneller zu der großen Verständigung führen könnte als der Kodex der „klassischen" Diplomatie. Heute freilich, 25 Tage nach der Moskauer Konferenz, müßte man fragen, ob der Bundeskanzler auch in Gegenwart von Dulles, MacMillan und Pinay zu Bulganin sagen würde: „Ich hebe mein Glas auf gute, freundschaftliche und nicht nur diplomatische Beziehungen; denn die Diplomaten sind nicht immer die besten Freunde." Wir erinnern uns schließlich der hoffnungsvollen Szene im Bolschoi-Theater, in der der Bundeskanzler, überwältigt von der symbolischen Versöhnung der Familien Capulet und Montague, die beiden Hände Bulganins ergriff und unter dem donnernden Beifall des Hauses demonstrativ in die Höhe hob. Wir können nicht annehmen, daß das nicht so gemeint gewesen ist.

Es ist allerdings erst nach der Rückkehr aus Moskau bekannt geworden, daß der Bundesaußenminister die Auswirkung der deutsch-sowjetischen Verhandlungsergebnisse anders beurteilt als der Bundeskanzler. Dr. von Brentano hat daraus weder vor seiner Fraktion noch vor seinem Ministerium einen Hehl gemacht. Das besagt, daß die auffällige Abschwächung des allgemeinen Eindrucks von der Moskauer Verhandlungsatmosphäre nicht vom Bundeskanzler, sondern von seinem Außenminister ausgeht. Bekanntlich hat der Bundesaußenminister auch während seines New Yorker Aufenthaltes eine Einladung Molotows zu einer Coctailparty als einziger Außenminister des Westens und mit einer nicht sehr glücklichen Begründung abgelehnt. Wäre er hingegangen, hätte niemand Anstoß daran genommen. Ob diese erneute Abkühlung der deutsch-sowjetischen Beziehungen der Wiedervereinigung dient, wagen wir zu bezweifeln.

Mr. Adams beherrscht das Weiße Haus

Mehr gehaßt als geliebt: Eisenhowers wahrer Vertreter / „Stabschef" des amerikanischen Präsidenten

Ein dynamischer kleiner Mann beherrscht die politische Bühne Washingtons, während Eisenhower krank daniederliegt. Nicht Vizepräsident Nixon gibt jetzt den Ton an, sondern Cherman Adams, der ehemalige Gouverneur des Staates New Hampshire. Er ist ein 56jähriger grauhaariger eleganter Herr mit einem unheimlichen Temperament, mehr gehaßt als geliebt. Selbst vor Eisenhowers Herzanfall erfreute sich Adams einer Machtfülle von phantastischen Ausmaßen. Ike nannte ihn gern seinen „Stabschef", doch in Wahrheit war er viel mehr. Wenn man dem Präsidenten wichtige Gesetze und Verordnungen zur Unterschrift vorlegte, pflegte er zu fragen: „Ist auch Adams damit einverstanden?"

Offiziell gilt Adams, der auch Ikes Wahlfeldzug geleitet hat, als „Assistent des Präsidenten". Seine überragende Persönlichkeit aber hat ihn weit über die anderen hinausgehoben; er ist der Motor des Weißen Hauses, der Schrecken aller Postenjäger und Lobbyisten. In ihm sieht das Weiße Haus den wahren Vertreter des Präsidenten.

Vertretung kann Monate dauern

Damit wurde eine gewaltige Verantwortung auf die Schultern des kleinen Mannes gelegt. Selbst der größte Optimist muß zugeben, daß es Monate dauern wird, bis Ike sein Amt in gewissem Umfang wieder übernehmen kann. Bis dahin ist Adams in der Lage, den Lauf der Weltgeschichte zu beeinflussen. Hätte sich der Gesundheitszustand des Präsidenten nicht ein wenig verschlechtert, wäre Außenminister Dulles zweifellos nach Ablauf der „kritischen 14 Tage" mit einem Koffer voll politischer Probleme im Krankenhaus aufgekreuzt. Die Genfer Konferenz steht vor der Tür, Bulganins wichtiger Brief muß beantwortet werden, und der Auszug Frankreichs auf der UNO-Vollversammlung erfordert schwerwiegende Überlegungen. Doch Ike weiß noch nichts von diesem letzten dramatischen Ereignis.

Die großen Entscheidungen müssen also bis auf weiteres ohne den Präsidenten gefällt werden. Man mag bezweifeln, ob Adams der richtige Mann dafür ist. Auf jeden Fall aber wird er seine Hände im Spiel haben. Sherman Adams haßt jede Zeitverschwendung und redet nur das Notwendigste. Niemals sagt er „Auf Wiedersehen" am Telefon, höchstens einmal kurz: „Danke!" Einmal bemerkte er ärgerlich nach einem Ferngespräch: „Das Alberne an diesem Kerl ist, daß er es nicht lassen kann, immer erst lange ‚Auf Wiedersehen' zu sagen. Meine Zeit ist zu kostbar für so etwas."

Intriganten werden angebrüllt

In Washington schlägt man einander gern auf die Schultern, grinst sich an und lebt nach dem Prinzip: Eine Hand wäscht die andere. Adams dagegen ist ein Eisberg; alle Liebedienerei prallt wirkungslos an ihm ab. Gelegentlich hat man ihn bei Eisenhower anschwärzen wollen, aber das versuchte keiner zum zweiten Male. Ike hat solche Leute angebrüllt, daß ihnen die Lust zu Intrigen vergangen ist. Eisenhower macht kein Geheimnis aus seiner Hochachtung und Vorliebe für Adams. „Wenn er da ist", sagte er einmal, „kann ich besser schlafen."

Beißend und eiskalt ist Adams Humor. Bei einer Abendgesellschaft in Washington fragte ihn seine Tischdame nach seinem Sohn. „Er geht zur Schule, singt im Chor und spielt Hockey", war die Antwort. Begeistert rief die Lady: „Oh, erzählen Sie mir doch alles von dem Jungen!" „Habe ich schon", sagte Adams trocken. Beim Wahlkampf 1952 empfand er einmal das dringende Bedürfnis, sich massieren zu lassen. Er begab sich zu dem in Eisenhowers Sonderzug reisenden Masseur. Leider hatte dieser gerade einen spindeldürren Mann „in der Mangel". Adams, der auch recht mager ist, stemmte beide Hände in die Hüften und schnarrte: „Wenn Sie dieses Gerippe durchgewalkt haben, bin ich an der Reihe. Dann haben Sie mal einen richtigen Mann unter den Händen."

Gemäßigte Hoffnung MacMillans

England bereit, Rußland volle Garantien zu bieten

London (Korr.). **Er erwarte von der Genfer Konferenz keine dramatischen Ergebnisse, sagte Außenminister MacMillan gestern auf dem Jahrestag der Konservativen Partei und fügte dem hinzu, daß er zufrieden sein werde, wenn einige praktische Fortschritte erzielt würden.**

Zur Wiedervereinigung sagte MacMillan, in gewisser Hinsicht sei die sowjetische Haltung verständlich, wenn man an die Leiden denke, die Rußland durch die Deutschen während des Krieges zugefügt wurden. „Ich bin sicher, wir können Pläne formulieren, die Rußland vollen Schutz gegen irgendeine Bedrohung bieten, die von einem wiedervereinigten Deutschland kommen sollten, ob nun ein derartiges Deutschland den Anschluß an die NATO oder die Neutralität wählt." Man sei bereit, zusätzlich zu einem rechtlichen Vertrag wirkliche militärische Maßnahmen und Vorkehrungen zur gegenseitigen Inspektion oder Kontrolle zu treffen, die dem gleichen Zweck dienten. Das heiße, man sei bereit, die Worte eines Paktes durch die Taten militärischer Verständigung zu unterstreichen.

Das deutsche Volk, so sagte MacMillan, möchte nach zehn Jahren sein Land zurückhaben. Das ist nur natürlich. Ganz Deutschland sehnt sich danach, frei zu sein. Wenn wir in diesem Punkt etwas weiterkommen, wieviel leichter würden wir dann noch imstande sein, auf dem zweiten Gebiet etwas zu tun, dem der Abrüstung oder der Herabsetzung der Rüstung!

Es sei sicher, daß mit gutem Willen die Last der Rüstungen auf beiden Seiten erheblich vermindert werden könne, ohne daß das Gleichgewicht der Macht sich ändere, fuhr MacMillan fort. Das Wichtige sei die relative und nicht die absolute Stärke. Auf dem Gebiet der Atomwaffen könne man es sich allerdings nicht leisten, Risiken zu schaffen. Es stehe zuviel auf dem Spiel.

Späte Verantwortung

Ansbach (dpa). Vor dem Ansbacher Schwurgericht wurde ein Prozeß gegen vier ehemalige Offiziere der Wehrmacht, SS und Polizei eröffnet, die beschuldigt werden, als Mitglieder eines Standgerichts im April 1945 ungerechtfertigte Todesurteile ausgesprochen zu haben.

Nach der Anklageschrift hatte das Standgericht den Ortsgruppenleiter sowie den Bürgermeister von Brettheim in Württemberg zum Tode verurteilt und von Hitlerjungen aufhängen lassen.

Die beiden Verurteilten hatten sich geweigert, das Todesurteil gegen einen Landwirt zu unterzeichnen, der Hitlerjungen entwaffnet hatte, die mit Panzerfäusten gegen amerikanische Panzer vorgehen sollten. Außerdem hatte das Standgericht einen fünfzigjährigen Volkssturmmann wegen angeblicher Fahnenflucht hinrichten lassen.

Zucker und Kaffee

Bonn (dpa). **Das Bundesfinanzministerium warnte gestern vor eiligen Kombinationen über eine bevorstehende Steuersenkung für Zucker und Kaffee. Derartige Hoffnungen hätten bereits dazu geführt, daß der Abruf von Zucker bei der Zuckerindustrie ins Stocken geraten sei. Solche wirtschaftlichen Störungen müßten unter allen Umständen vermieden werden. Die Bundesregierung habe noch keine konkreten Vorschläge ausgearbeitet. Erst in der Sitzung des Wirtschaftskabinetts am Freitag nächster Woche werde voraussichtlich ein Konjunkturprogramm der Bundesregierung erarbeitet werden, das auch die Frage klären könnte, ob und in welchem Umfange Verbrauchssteuersenkungen vorzunehmen seien.**

Papagos beigesetzt

Athen (Reuter). Unter Anteilnahme der Athener Bevölkerung wurde der griechische Ministerpräsident Papagos, der in der Nacht zum Mittwoch nach schwerer Krankheit gestorben war, gestern in der griechischen Hauptstadt beigesetzt. Vorher wurde in der Kathedrale von Athen eine Totenmesse gelesen. Gleichzeitig fanden in den griechischen Provinzen Trauerfeiern statt. Dem Requiem in Athen wohnten das griechische Königspaar, die Mitglieder der neuen griechischen Regierung, Vertreter ausländischer Staaten und als Repräsentant der NATO der alliierte Oberbefehlshaber für Südosteuropa, Admiral William Fechteler, bei.

Wochenende ohne Führerschein

Enschede (Niederlande). Ein 25jähriger Motorradfahrer aus Leermens in der niederländischen Provinz Groningen muß zwei Jahre lang jeden Sonnabend um 13 Uhr seinen Führerschein bei der Polizeiwache abliefern. Montags um 9 Uhr darf er ihn wieder abholen. Ein Gericht in Groningen hat den jungen Mann zu dieser ungewöhnlichen Strafe verurteilt, weil er bereits dreimal betrunken auf seinem Motorrad erwischt worden war. Außerdem erhielt der Leichtsinnige drei Monate Gefängnis.

Die Meinung der anderen

Faures Kampf

Neue Zürcher Zeitung

Seit Mitte August hat Frankreich das demoralisierende Schauspiel erlebt, daß General Koenig alle vom Ministerpräsidenten geplanten Maßnahmen in Marokko hintertrieb oder wenigstens ihren Ablauf störte. Die Ereignisse in Nordafrika stellen eine furchtbare Lehre dar. Ein großer Teil der Eingeborenen in Marokko und Algerien glaubt nicht mehr an die Macht und Entschlußkraft Frankreichs und läßt sich von den Agitatoren beeinflussen, die eine Vertreibung der Europäer prophezeien. Gleichzeitig kommt in Paris das bittere Gefühl auf, daß die Alliierten jegliche Hilfe verweigern.

Washington Post

Frankreichs Unbeweglichkeit scheint sich in Impotenz zu verwandeln. Als sich die französische UNO-Delegation einer arabisch-asiatischen Kampagne mit dem Ziel gegenübersah, Algerien auf die Tagesordnung zu setzen, vergeudete sie die Zeit, die andere in ähnlicher Lage benutzt hätten, um Stimmen zu werben. In Paris war die Regierung Faure während der Behandlung des Marokkoproblems von einer Lähmung befallen. Krisen scheinen zu Frankreich zu gehören, aber eines Tages könnte eine Krise eintreten, die sie alle beendet. Diese Gefahr scheint Mendès-France zu erkennen. Er steht hinter den Kulissen. Er wartet auf seine Chance, wenn Faure fällt.

Figaro

Die Gegner der Marokko-Politik der Regierung haben am Donnerstag mit allen Mitteln versucht, eine Parlamentsdebatte zu verhindern. Das Vorhaben sollte dazu dienen, die Regierung von innen zu sprengen. Wäre das geglückt, so hätte man das Ende der Regierung erreicht, ohne daß jemand die Verantwortung für die Regierungskrise hätte übernehmen müssen. Das ist eine jämmerliche Auffassung des demokratischen Systems.

Combat

Die einzigen, die sich anscheinend der Gefahr nicht bewußt werden, sind die unerschrockenen Mitglieder der Nationalversammlung. Merken sie denn nicht, daß sie das Spiel der radikalsten Elemente gespielt haben, als sie den Versuch Faures zu einer gütlichen Regelung der Marokkokrise mit den Nationalisten torpedierten? Sind sie bereit, die Verantwortung auf sich zu nehmen und vom Land Opfer an Geld und an Menschen zu fordern?

Les Echos

Wenn der Verlust der gaullistischen Stimmen nicht durch die sozialistischen Stimmen oder wenigstens durch die Stimmenenthaltung der Sozialisten ausgeglichen wird, hat die Regierung keine Mehrheit, und sei es nur eine einmalige Zufallsmehrheit.

Keine Zollsenkung für Stärke

Bundesrat gegen Zusage an die Niederlande

Bonn. (dpa) **Der Bundesrat hat gestern die Bundesregierung gebeten, von der vorgesehenen Zollsenkung für Stärke und Stärkemehl um 15 Prozent abzusehen. Ein Senken des Wertzolls bei Getreide und Kartoffelstärke würde die Wettbewerbsfähigkeit der meisten Betriebe der deutschen Stärkeindustrie zur ausländischen Konkurrenz entscheidend verschlechtern.**

Staatssekretär Sonnemann vom Bundesernährungsministerium hatte um Zustimmung zu einer entsprechenden Zollsenkungsverordnung mit dem Hinweis gebeten, daß in Handelsbesprechungen mit den Niederlanden eine derartige Maßnahme zugesagt wurde.

Der neue Bundesratspräsident, der schleswig-holsteinische Ministerpräsident von Hassel, sprach sich für einen Abbau der Gesetzesflut aus. Wenige und gute Gesetze genügten.

Hassel sprach die Befriedigung des Bundesrats über die Moskauer Ergebnisse aus. Vor allem die Entlassung der Kriegsgefangenen sei erfreulich. „Wir wollen die Heimkehr dieser Menschen nicht mit lauten Empfängen begleiten, sondern alles tun, was in unseren Kräften steht, um den Heimkehrern das Sichwiedereinfinden und Einleben in ihren früheren Wirkungsbereich zu erleichtern."

Kein Übertritt zur CDU

Bonn. (dpa) Bundesminister Waldemar Kraft beabsichtigt nicht, zur CDU überzutreten. Er hospitiert nach seinem Austritt aus dem BHE mit Vertriebenenminister Oberländer und einigen anderen ehemaligen BHE-Abgeordneten bei der CDU-Fraktion.

Erhard: Disziplin üben!

Essen (dpa). Bundeswirtschaftsminister Erhard forderte gestern in Essen Unternehmer, Arbeitnehmer und Verbraucher erneut auf, Maß zu halten und Disziplin zu üben. Es sei eine schlechte Werbung für die deutsche Industrie, wenn generell von einer Stelle aus gesagt werde, es sei für Preissenkungen kein Raum mehr. Diese Entscheidung stehe nicht irgendeiner Organisation zu, sondern der einzelne Unternehmer habe zu prüfen, ob er seine Preise senken könne. Was sich in der deutschen Wirtschaft, vor allem an den neuralgischen Punkten der Bauwirtschaft, tue, habe mit Ordnung und Moral nichts mehr zu tun.

EIN MANN *namens Siebenlist*

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(23. Fortsetzung)

„Bringen Sie mir die Mordwaffe mit einem einzigen Fingerabdruck des Siebenlist — und ich erhebe sofort die Anklage", sagt Siebenlist mit Bestimmtheit.

„Einer meiner Mitarbeiter ist seit Tagen unterwegs, um an Brinkmanns Amtssitz die notwendigen Erhebungen anzustellen und Zeugen zu suchen, die Siebenlist am 19. Februar beobachtet haben. — Nach seinem letzten Fernschreiben hat er Erfolg gehabt."

Der Kommissar schlägt die oberste Seite des Aktenstücks auf und liest vor:

„Der Zugschaffner Wendrich hatte am 19. Februar Nachtdienst an der Bahnsteigsperre. Brinkmann war ihm vom Kriege her persönlich bekannt, da er sein Wachtmeister war. Als Brinkmann die Sperre durchschritt, begrüßten sie sich. Wenig später passierte ein Mann im hellen Mantel die Sperre. Wendrich besinnt sich darauf, daß dieser Mann auch eine Fahrkarte nach Emden vorwies. ‚Da hat Brinkmann ja Gesellschaft', überlegte er dabei und sah sich infolgedessen den Mann genauer an. Nach seiner Beschreibung handelt es sich um den gesuchten Siebenlist."

„Tüchtiger Mann, Ihr Mitarbeiter!" lobt Siebenlist.

„Klinkmüller hat auch die beiden Protokolle beigebracht." Bauernfeind gibt uneigennützig der Wahrheit die Ehre. „Er redet manchmal nur ein bißchen viel."

„Hat er dem Schaffner das Foto von Siebenlist gezeigt?"

Der Kommissar ist mit seiner Antwort nicht gleich bei der Hand. Er druckst ein wenig herum und rückt erst nach nochmaliger Aufforderung mit der Sprache heraus. „Ja", sagt er und blickt zur Seite.

„Na und?"

„Wendrich hat ihn natürlich nicht genau erkannt . . . das ist ja nach Lage der Dinge nicht verwunderlich."

„Nein", gibt Siebenlist zu, „und deswegen hätten Sie mir es gleich sagen können. — Hat Klinkmüller diesen Umstand in seinem Fernschreiben erwähnt?"

„Ja, Herr Doktor."

„Sie wollten mich wohl bemogeln, was?"

Als Bauernfeind aufsieht, bemerkt er, daß sein Gegenüber lächelt. Er hat mir also den kleinen Kniff nicht übelgenommen, denkt er und sagt:

„Herr Doktor, jeder Kaufmann preist seine Ware so günstig wie möglich an."

„Einverstanden", lacht Siebenlist, „aber Sie müssen mir schon erlauben, daß ich mich selbst von ihrer Güte überzeuge", und er greift nach dem Aktenstück. —

Als Bauernfeind gleich darauf das Zimmer verläßt und durch den Vorraum geht, fragt ihn der Inspektor Dollinger:

„Na, wie war's?"

„Er will nicht so recht 'ran", entgegnet der Kommissar verstimmt.

11.

Siebenlist ist sich klar darüber, daß Bauernfeind nicht ruhen und rasten wird, ehe er so viel Material zusammengetragen hat, daß die Anklage auf Grund der Indizien mit Aussicht und Erfolg erhoben werden kann.

Diese Entwicklung muß unter allen Umständen verhindert werden.

Siebenlist stützt den Kopf in die Hand. Großer Kurfürst, in was für eine unglaubliche Situation ist er da geraten! Er kann sich doch nicht selbst die Schlinge um den Hals legen!

Er beginnt, sich in dem Akteninhalt zu vertiefen.

Polizei- und Gerichtsakten fängt man von hinten an zu lesen. Sie sind in der Weise angeordnet, daß stets die neueste Meldung zu oberst liegt, in diesem Falle das Fernschreiben von Klinkmüller über die Vernehmung des Schaffners Wendrich. Zu unterst befindet sich eine Notiz über die telefonische Meldung des Bahnhofsvorstehers an die Kriminalpolizei von dem Mord in D 312. Mit ihr begann der Film zu rollen.

Dazwischen liegen unzählige Protokolle, die zum Ziele haben, den flüchtigen Siebenlist, sobald man seiner habhaft geworden ist, auf Lebenszeit ins Zuchthaus zu bringen. Siebenlist stellt sich vor, was geschehen würde, wenn er zu Bauernfeind ginge und ihm sagte: „Verhaften Sie mich!" — Ich bin Peter Siebenlist."

Nach der ersten ungeheueren Überraschung würde ihm der Komissar klipp und klar beweisen, daß nur er als Täter in Frage käme.

„Wo waren Sie in der Nacht vom 19. auf den 20. Februar?" würde er fragen.

„Da saß ich im Zuge von Nymwegen nach Rotterdam."

Ein höhnisches Lächeln wäre die Antwort. „Können Sie das beweisen?"

Nein, das kann er nicht. Er besitzt weder die Fahrkarte noch kann er Zeugen namhaft machen, die ihn gesehen haben. Im Gegenteil, er hat sich ja bemüht, im Verborgenen zu bleiben — mit seinen 2000 Gulden in der Brieftasche und den drei lupenreinen Diamanten unter der Achsel.

„Ich werde Ihnen sagen, wo Sie waren", würde Bauernfeind fortfahren. „Sie befanden sich im Zuge nach Emden. — Sie ermordeten Brinkmann, den Sie haßten, und gingen über die deutsch-holländische Grenze, nachdem Sie die Notbremse gezogen und den Zug verlassen hatten."

„Halten Sie mich für so dumm, daß ich darnach wieder nach Deutschland zurückgekehrt wäre?"

„Nicht für so dumm, sondern für so raffiniert! — Sie haben nicht umsonst den Brief an Winterhalter geschrieben. Mit ihm wollten Sie uns irreführen. — Während wir in Holland nach Ihnen suchten, saßen Sie quietschvergnügt als Doktor Bernstorff bei der Staatsanwaltschaft unseres Landgerichts. — Eine bessere Tarnung konnte es für Sie nicht geben!"

„Und die Mordwaffe, Herr Kommissar, wo ist die?"

„Die haben Sie fortgeworfen . . . in Holland wahrscheinlich, in einen Fluß, in die Yssel oder in den Waal vielleicht . . ."

„Das sind alles nur Indizien . . . mit denen können Sie nichts beweisen!"

„Allerdings, wir haben nur Indizien gegen Sie . . . Aber die Geschworenen werden nicht zögern, mit ihrer Hilfe einen Mann zu verurteilen, der zu den raffiniertesten Betrügern, Hochstaplern und Schwindlern der Nachkriegszeit gehört und der nur einmal seine Vorsicht außer acht ließ, nämlich in dem Augenblick, als der Haß ihn verblendete."

Siebenlist kommt es vor, als säße er auf einem durchgehenden Pferd. Er wird seinen ganzen Verstand brauchen, um nicht heruntergeworfen zu werden. Er kann nicht beweisen, daß er nicht der Mörder war. Es bleibt ihm nur der eine Weg offen: er muß beweisen, daß jemand anders den Inspektor Brinkmann getötet hat.

Als er in seinen Überlegungen bis zu diesem Punkt gekommen ist, überkommt ihn die große Ruhe. Er hat ein Ziel vor sich. Erreicht er es, wird er nicht nur einer großen Gefahr entronnen sein, sondern — er wird seine Stellung bei der Staatsanwaltschaft beträchtlich untermauert haben. Niemand wird an seinen Qualitäten als Jurist und Untersuchungsbeamter zweifeln können, wenn er im Gegensatz zur bisherigen Auffassung der Polizei den Geschworenen den richtigen Täter präsentiert.

Er packt die Akten in seine Diplomatentasche und verläßt das Büro.

„Ich bin zu Hause zu erreichen", sagt er zu Dollinger, der ihm in den Mantel hilft, „im Parkhotel . . . Ich habe zu arbeiten." Er knöpft den Mantel zu: es ist nicht mehr der von Gottlieb Schmitz.

„Die neue Sache, Herr Doktor? — Kommissar Bauernfeind sprach von einer Mordaffäre . . ." Dollinger ist neugierig wie eine Wachtel.

„Mord — ja", entgegnete Siebenlist kurz, „aber Bauernfeind rennt einem Phantom nach."

„Kommen Sie morgen ins Büro, Herr Doktor?"

„Selbstverständlich. — Warum nicht?"

„Morgen ist Sonnabend."

„Ach so", lächelt Siebenlist, „nein, dann sehen wir uns erst am Montag wieder."

Er gibt Dollinger die Hand und geht.

*

Nach dem Mittagessen begibt Siebenlist sich auf sein Zimmer, um in aller Ruhe die nächsten Schritte zu überlegen. Nach der heutigen Erfahrung mit Kommissar Bauernfeind und den Ermittlungsmethoden der Polizei ist es ein Gebot der Vorsicht, für die Zukunft zu sorgen.

Die Frage, wielange er seine Tätigkeit als Dr. Bernstorff wird fortsetzen können, hängt von einer Reihe von Umständen ab:

Erstens: Was haben Rust und Wilhelmi ausgesagt, beziehungsweise was werden sie aussagen und wieviel davon wird Major Fitzgerald ihnen glauben?

Zweitens: Welches Ergebnis werden die Ermittlungen im Berliner Ostsektor zeitigen, die der britische Geheimdienst todsicher anstellen wird?

Drittens: Wann läuft ihm der erste Mensch in die Arme, der ihn von früher her kennt und seine Maske durchschaut? Schönwasser zum Beispiel oder Kuhnke oder Schumacher oder einer von den vielen andern. (Fortsetzung folgt)

ITALIEN

Nur Wein fehlt in Ostias Tavernen

Spaziergang durch eine tote Stadt – Gespenstisch moderne Ruinen

Rom. — Der Fuß stolpert über grobes Steinpflaster, aus dessen Fugen dürres Gras herausdrängt. Rot leuchten Ziegelmauern im Licht der Abendsonne. Aber die Fensterhöhlen sind leer, die schmalen Treppen hinter den Hauseingängen führen ins Nichts. Kein Mensch ist weit und breit zu sehen. Am Straßenrand schläft ein langgestreckter übermauerter Brunnen. Die Öffnung, aus der einst das belebende Naß hervorsprudelte, ist trocken und staubig.

Das ist das antike Ostia im Jahre 1955, eine tote Stadt.

Es ist eine seltsame und fast unheimliche Stadt, ganz anders als Pompeji, Herculaneum, das etruskische Veji oder das Ruinengewirr am römischen Forum. In Ostia glaubt man, jeden Augenblick müßte eine verängstigte Bevölkerung aus ihren Kellern hervorkommen und von einem Bombenangriff erzählen, der erst vor wenigen Stunden das blühende Gemeinwesen vernichtet habe. Nichts wirkt hier altertümlich oder gar museal. Vertraut will uns die Bauart der Häuser erscheinen, deren erstes Stockwerk — oft mit Balkonansätzen und Erkern — vielfach gut erhalten ist. Die Läden sind nicht anders, als man sie heute überall in Italien sieht: große und fast stets mit Marmor eingefaßte Eingänge, dahinter ein quadratischer Raum. Es fehlt nichts als die Fülle der Waren und der Türvorhang aus bunten Perlen. Auch die antiken Wohnungen wirken als Typen absolut modern. Meistens umfassen sie zwei bis drei Zimmer und sind mit Wand- und Deckenmalereien verziert.

Könnte man das antike Ostia heute so wieder aufbauen, wie es einst in der Kaiserzeit ausgesehen hat, so würde es zweifellos auch modernen Ansprüchen genügen. Ja, den Komfort der Bäder wird man Anno 1955 in mancher italienischen Stadt gleicher Größe vergeblich suchen. Tavernen, deren Schanktische und sogar Kleiderhaken noch erhalten sind, scheinen nur darauf zu warten, daß der Kutscher mit den Weinen aus Frascati oder Monteflascone anrollt. Für den alten Zecher war hier in jeder Beziehung gesorgt. Trieb ihn ein menschliches Bedürfnis aus Bacchus' Armen, so brauchte er nur um die Straßenecke zu eilen. Dort steht noch heute eine öffentliche Bedürfnisanstalt mit zwanzig Marmorsitzen, einem Waschbecken und leichten Windfangtüren, die dem Eiligen nicht allzu viel Widerstand entgegensetzten. Die Kanalisationsanlagen unter den gepflasterten Straßen erfüllen selbst die Anforderungen der modernen Hygiene.

Es ist bedauerlich, daß nur wenige Touristen von Rom her in diese wunderbare Stadt reisen, die fast zwei Jahrtausende lang unter dem Küstensand verborgen war. Hier ist etwas zu finden, was man in dem vielbesuchten Pompeji vergeblich sucht: eine Ahnung davon, wie das antike Rom ausgesehen haben muß. Pompeji war Landstadt und Villenkolonie, Refugium für erholungsbedürftige Großstädter, das „Palm Beach" reicher Römer. Ostia dagegen zeigt ganz den Charakter der Großstadt. Hier überwiegt nicht das Haus klassischer Art mit dem Peristyl und den sonstigen Attributen, sondern die Mietskaserne und die Geschäftsstraße, der Warenspeicher und die Kleinbürgerwohnung. Gerade das gibt dieser Stadt ihre erstaunliche Aktualität. Hier zeigt sich uns in greifbarer Gestalt, was in den Trümmern Roms die Phantasie mühsam aufbauen muß. Vielleicht sollte jeder Romreisende, der sich für die steinernen Zeugen der Antike interessiert, zuerst einmal nach Ostia hinausfahren. Geschähe das, so würde man auf dem Foro Romano oder dem Palatin weniger verwirrte und ratlose Touristen sehen, die führerbewehrt vor den Ruinen stehen und sich vergeblich ein Bild von dem Gestern zu machen versuchen.

Wie sich hier die Vergangenheit bei einem Spaziergang über den „Platz der Vereine" belebt! Dieses weite Rechteck dehnte sich zu Füßen des schönen Theaters. Ein Säulengang faßt es ein. Hier schlug, wohl noch mehr als im nahen Forum, das Herz der Stadt, denn an dieser Stätte, die mit den Statuen verdienter Bürger geschmückt war, trugen die Wirtschaftskapitäne ihre Konkurrenzkämpfe aus. Man ist versucht, von einer Börse zu sprechen. Hier hatten 70 Handelsvertretungen aus aller Welt ihren Sitz, aber auch die Interessenverbände pflegten an diesem Ort zu tagen, die Organisation der Wein-, Getreide- und Ölhändler, der Besitzer von Warenmagazinen und Trockendocks, die „Gewerkschaften" der Werft- und Hafenarbeiter und selbst die der Taucher, die über Bord gefallene Güter vom Grund des Hafens wieder heraufzuholen hatten. Der Mosaikfußboden des Portikus zeigt heute noch Abzeichen von Firmen und Verbänden, bildliche Darstellungen von höchstem kulturhistorischen Reiz.

Die Ausgrabungen wurden schon im vorigen Jahrhundert begonnen und unter Mussolini eifrig gefördert. Jetzt ruhen sie, weil man sich scheut, die Landwirte zu vertreiben, die auf den schlummernden Zeugen der Vergangenheit ihren Kohl bauen. „Ostia Antica" heißt die Station der Schnellbahn, die uns für 50 Pfennig von Rom herbringt, um dann zur Endstation „Lido", dem modernen Ostia, zu eilen.

Richard Schweitzer.



In zeitloser Schönheit schaut diese steinerne Römerin über die Ruinenlandschaft Ostias. Sie steht im Sitz der „Augustales", einer politisch-religiösen Vereinigung aus der Zeit des Kaisers Mark Aurel.



Teil eines Mosaikfußbodens in Ostia: Reisende unterwegs.

ÖSTERREICH

Salzburg, Dorado für Schatzgräber

Tempelmauern blieben im Kinokeller erhalten / Dom hatte zwei Vorläufer

Salzburg. — Beim Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Stadtviertel, der Verlegung von Leitungen und ähnlichen Arbeiten macht man in Salzburg immer wieder neue Bodenfunde, die in ihrer Gesamtheit ein glanzvolles Bild des einst mächtigen römischen Munizipiums Juvavum vermitteln. Ihre richtige Deutung und Einordnung in den Geschichtsablauf ist vor allem ein Verdienst des Landesarchäologen Prof. Dr. Martin Hell, der unermüdlich bestrebt ist, auch die letzten noch über der Vergangenheit der Mozartstadt ruhenden Schleier zu lüften.

So konnte er die Ausmaße des im Kaiviertel entdeckten römischen Tempels feststellen, der 45,5 Meter lang, 29 Meter breit und vermutlich 25 Meter hoch war. Es muß sich um einen gewaltigen Bau gehandelt haben, dessen 4,5 Meter breiten Umgang fast einen Meter starke Säulen aus Untersberger Marmor begrenzten. Dieser eindrucksvolle Tempel, der in der älteren bis mittleren Kaiserzeit entstanden sein dürfte, als Juvavum seine höchste Blüte erreicht hatte, war wahrscheinlich den Halbgottheiten Asklepios und Hygieia geweiht.

In ganz Europa wohl einmalig ist die Art, wie man die Überreste dieses Tempels für die Nachwelt erhielt. Seine Grundmauern erwiesen sich noch nach etwa 1800 Jahren als so widerstandsfähig, daß sie selbst modernen Preßluftbohrern standhielten. Teile davon konnten als tragfähige Fundamente des Mozartkinos verwendet werden. Man wollte jedoch die Zeugen der römischen Kultur nicht für immer im Erdboden verschwinden lassen. Beträchtliche Teile der Cella-Mauer des Tempels blieben deshalb unverputzt und wurden zwischen Holzverschalungen aus Dolomitgestein und Mörtel in den Heizkeller des Kinos einbezogen. Dort können heute noch die Baumethoden der alten Römer von Fachleuten und Geschichtsforschern am Original studiert werden.

Als nicht minder bedeutungsvoll und interessant erwies sich die Freilegung von Resten des romanischen Doms auf dem Kapitelplatz. Es handelte sich dabei um eine bereits im Jahre 1181 errichtete dreischiffige Basilika, über deren Querschiffvierung sich die hohe Kuppel wölbte. Im Laufe der Zeit entstanden um diesen Dom, der einer der beiden Vorläufer des heutigen Doms war, sechs Kapellen und eine Kirche mit Friedhof. Von den bisher zutage geförderten Funden sind besonders wertvoll das Bruchstück eines römischen Weihesteins, dessen Inschriftenreste auf eine Widmung an Fortuna hindeuten, Mörteltrümmer mit Spuren einer an die Kunstwerke von Pompeji erinnernden Wandmalerei, der Oberteil einer römischen Tonlampe mit Theatermaske, ein romanisches Säulenkapitel mit reicher Verzierung und eine Messingmünze, die neben Buchstabenreihen die Gottesmutter mit dem Kinde und einen Heiligen mit einer Hacke zeigt. Es handelt sich nach dem Urteil von Fachleuten um ein ortsfremdes Geldstück, das möglicherweise skandinavischer Herkunft ist. Ferner wurden dem Schoß der Erde zahlreiche Bruchstücke römischer Dachziegel und eines gotischen Netzgewölbes aus bemaltem Tuffstein, Reste mittelalterlicher Häuser und einer gewaltigen Zisterne entrissen. Schließlich wurden auch verschiedene Gräber mit einem gotischen Grabstein freigelegt, dessen Minuskelinschrift aus dem 15. Jahrhundert den Kenner durch ihre Schönheit bezaubert.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürften sich diesen Funden in den nächsten Jahren noch viele weitere anschließen. Der Kulturboden der uralten keltisch-römischen Salzstadt steckt noch voll ungehobener Schätze, die jetzt nach und nach im Zuge von Baumaßnahmen zum Vorschein kommen.

Karl Wendgruber.

FRANKREICH

Paris soll untertunnelt werden

Zur Beseitigung des Verkehrsdilemmas — 10 Millionen Francs für den besten Plan

Paris. — 10 Millionen Francs wollen die Stadtplaner von Paris demjenigen in bar auf den Tisch legen, der ihnen einen brauchbaren Weg zur Beseitigung des Pariser Verkehrsdilemmas aufzeigen kann. Ihre Verkehrsprobleme, so meinen die Pariser Stadtväter, sind noch größer als die von Neuyork und London. Der Wettbewerb läuft bis Ende 1957.

Den Preis erhält, wer den besten Plan für einen Tunnel vorlegt, der Paris in nord-südlicher Richtung in einer Länge von 6,5 km unterquert. An verschiedenen Punkten müßte der Tunnel durch direkte Zufahrten von Pariser Bahnhöfen her zu erreichen sein. Die Stadtverwaltung ist bereit, für das Projekt 3,5 Milliarden Francs (etwa 42 Millionen DM) zur Verfügung zu stellen. „Aber die Sache hat viele Haken", sagen die Pariser Stadtplaner. Das größte Hindernis ist der feuchte, lehmige Erdboden unter der Stadt. Dazu kommen die Kanäle und Rohrleitungen für Gas, Wasser, Fernheizung und Abwässer.

Doch das Problem ist nicht unlösbar. In den letzten fünf Jahren sind unter den Hauptkreuzungen der großen Ring-Boulevards in Paris Tunnels mit zwei Fahrbahnen in einer Länge von insgesamt etwa 1,5 km gebaut worden. Zwei weitere gleichartige Tunnels befinden sich zur Zeit im Bau. Sie werden voraussichtlich in einem Jahr fertiggestellt sein. Aber trotz dieser Anstrengungen konnte das Verkehrsgewühl in den Straßen von Paris noch nicht beseitigt werden. Täglich fordert der Moloch Verkehr mehrere Todesopfer. In der Hauptverkehrszeit, zwischen 18 Uhr und 19.30 Uhr, können sich die Autofahrer nur mit einer Geschwindigkeit von acht Kilometern in der Stunde durch das Stadtzentrum bewegen.

Nach Schätzungen der Polizei haben die Pariser Autofahrer bei dem Verkehrs-Chaos am 16. 9. während des Streiks der Untergrundbahnen und der Omnibusfahrer für 110 Millionen Francs (1,3 Mill. DM) Benzin verfahren. Jeden Abend würden viele Millionen Francs auf diese Weise „vergeudet". Die Pariser Stadtplaner sind der Meinung, daß die Autofahrer gut und gern eine Sondersteuer für einen reibungslosen Verkehr unter der Stadt hinweg zahlen könnten. Diese Steuer, die für die Benutzung der Pariser Straßen zu zahlen wäre, sollte man zum Bau von weiteren Tunnels unter den engsten „Flaschenhülsen" von Paris verwenden.

Rudolf Haberland.

100 000 parken illegal

Neuyork. — Über 100 000 Automobile parken täglich an verbotenen Stellen im Stadtzentrum von Neuyork, erklärte der Aufsichtsratsvorsitzende der privaten Bus-Gesellschaft. Er forderte die Polizei auf, schärfer durchzugreifen. Die Autofahrer sollen damit zur Benutzung der Omnibusse gezwungen werden.

TIBET

Es sind alle starke Esser

Hammelkeule als „appetitanregendes Vorgericht" — Dazu Buttertee und Branntwein

Daß die Fleischmenge, die ein Tibeter in einer einzigen Mahlzeit verschlingen kann, verblüffend ist, konnte ich mehr als einmal zu meiner Belustigung feststellen.

Während meines Aufenthaltes im Kloster Kum-bum hatte ich einige Zeit einen Sprachlehrer zu Gast, bei dem ich meine Kenntnisse erweitern wollte. Er hatte zwei Diener mitgebracht, den einen für seine persönlichen Wünsche, den anderen zur Pflege seiner drei Reitpferde und der beiden Maulesel für die Traglasten.

Das Dreigestirn dieser würdigen Männer verzehrte täglich einen stattlichen Hammel, eine reichliche Menge Trockenfleisch, mehrere Kilo Nudeln und eine Menge Mehl zum Backen von Fladen (Momos genannt) und Biskuits (Kabzes). Außerdem aßen sie gesüßten Reis mit Butter (Desi), der mit Korinthen garniert wurde. Sie leerten ganze Töpfe voll Joghurt (Sho), und selbstverständlich stand im Zimmer meines erlauchten Gastes ständig eine riesige Kanne mit Buttertee auf dem Glutbecken.

Nach seiner Abreise wurde mir dann leider hinterbracht, er sei mit meiner Gastlichkeit nicht zufrieden gewesen und sei nicht satt geworden...

Eine ganze Hammelkeule oder ein Stück Ochsenfleisch entsprechender Größe ist für den Tibeter nur ein Happen.

Einen meiner Diener — er mochte vierzehn Jahre alt sein — sah ich mit einer Hammelkeule in der Hand weggehen, um Maulesel mit meinem Gepäck zu begleiten. Schon nach einer knappen halben Stunde hatte der Junge nur noch einen sauber abgenagten Knochen in der Hand, aus dem er sich noch eine Suppe kochen wollte. Die Hammelkeule hinderte ihn aber nicht, beim ersten Halt und abends vor dem Schlafengehen nochmals ausgiebig zu futtern; sie war nur das appetitanregende Vorgericht gewesen.

Als ich zu Yakyendo in Nordtibet meinen Wohnsitz hatte, erlebte ich eine Szene, die ich zu gern photographiert hätte, aber es war nicht daran zu denken. Mein nächster Nachbar war Vertreter eines Großkaufmanns aus Lhasa, der am Ort ein Büro unterhielt. Er beschäftigte drei Handelsgehilfen, die er von Zeit zu Zeit und auch an jenem Tage bei sich einlud. Bei herrlichem Wetter aßen die vier Tibeter, auf kleinen Teppichen auf dem Boden sitzend, im Freien in einem großen Hof, der zu mehreren Wohnhäusern, darunter auch zu meinem, gehörte.

Wie gewöhnlich standen die Schüsseln mit Soßen und Gewürzen vor jedem Teilnehmer, die des Gastgebers in einer Reihe auf einem schmalen, ganz niedrigen Tischchen, die der Angestellten einfach auf dem Boden.

Das Glanzstück der Menüs war ein viertel Ochse, der in Reichweite der Speisenden an der Mauer lehnte. Die Männer säbelten mit ihren Messern nach Belieben breite Riemen rohen Fleisches ab. Sie waren kräftig und schnell bei der Arbeit, das Riesenstück verschwand zusehends. Nach beendeter Mahlzeit waren nur noch die Knochen übrig.

Napfweise hatten sie das Mahl reichlich mit starkem chinesischem Branntwein begossen. Frisch und munter erhoben sich Meister und Gesellen und machten sich wieder an die gewohnte Arbeit.

Dieser unmäßige Fleischgenuß mag den verwundern, der gelernt hat, daß die Tibeter Anhänger des Buddhismus sind und daher logischerweise Vegetarier sein müßten.

Aber der in Tibet populäre Buddhismus richtet sich längst nicht mehr streng nach den Grundsätzen dieses Glaubens. Ein guter Teil der Lehren und Praktiken der früheren Religion des Landes, des Bon, wurden beibehalten und vermischten sich mit dem Buddhismus.

Vegetarier gibt es tatsächlich in Tibet selten. Nur einige Mönche und Nonnen, die meist als Einsiedler leben, und eine verschwindende Zahl Laien halten sich streng an die buddhistische Lehre, die das Töten verbietet, und leben von Kartschön, d. h. weißer und somit reiner Nahrung. Zu bestimmten Zeiten jedoch, wie am 8., 15. und 30. des Mondmonats sowie während des ersten Monats des Jahres, hält eine Menge Tibeter diese Diät ein.

Zur weißen Diät gehören Milch, Butter, Käse, Reis, alle Getreidearten in Körner- oder Mehlform und verschiedenerlei Pflanzenkost, wie Gemüse, Wurzeln und Früchte.

Die Tibeter geben sich keine Mühe, sich mit ausgeklügelten Argumenten wegen ihres Fleischgenusses zu entschuldigen, wie es die Buddhisten Südasiens tun.

„Wir töten ja nicht selbst die Tiere", behaupten diese. „Es genügt, daß wir das Schlachten des Viehs nicht veranlaßt haben, daß es nicht speziell für uns geschehen ist, daß wir seiner Tötung nicht beigewohnt haben und nicht wissen, daß sie erfolgt ist. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, darf man schadlos ein Stück Fleisch kaufen und essen."

Noch eine andere Entschuldigung kann man hören, wenn die Fischer versichern: „Wir töten die Fische gar nicht, wir nehmen sie nur aus dem Wasser."

Diese Rechtfertigungen entsprechen denen eines Räuberhauptmanns, der nicht selbst raubt, nicht selbst mordet, sondern sich „nur" die Früchte der verbrecherischen Tätigkeit seiner Leute aneignet.

(Aus „Altes Tibet — neues China" von Alexandra David-Neel, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden.)

Wörter aus dem Vorderen Orient

Khan ist die Karawanserei oder Herberge, heißt aber auch Fürst.

Kalif heißt Nachfolger (des Propheten).

Pascha (Pai Schah) ist der Fuß des Schahs. König Kyrus nannte seine Staatsbeamten seine Füße, Hände, Augen, Ohren. Die Füße waren die Krieger.

Scheich ist in den arabischen Gebieten der Stammesherr.

Die **Pforte** ist die Regierung, weil in uralten Zeiten die Geschäfte der Völker an den Palasttoren der Könige geschlichtet wurden.

Tarbusch ist die arabische Bezeichnung für die in der Türkei und Ägypten Fez genannte rote Filzmütze.

Wesir heißt „Lastträger". Der hohe Staatsbeamte wird so genannt, weil auf ihm die Last des Reiches ruht. Als ein einziger Wesir nicht mehr ausreichte, schuf man die Würde des Großwesirs.

INDIEN

Fünf Männer für jede Frau / Von Bertram Jones

Ein Frauen-Paradies im Schatten des Himalajas – Doch die Frauen wollen nicht mehr

Neu-Delhi. — Ich habe das Paradies der Frauen entdeckt. Dort kann sich jede Frau fünf Ehemänner leisten. Sie braucht nur das geheimnisvolle Wort „Dhyanty" zu murmeln, und alle ihre Landsleute männlichen Geschlechts fallen ihr zu Füßen. Es ist ein herrlicher Zustand für jede alternde Frau, denn wenn einer der Männer das Interesse an ihren Reizen verliert, bleiben immer noch die anderen, um sie zu trösten. Phantastisch ist es auch für die Kinder. Wenn einer der Väter ihnen etwas verbietet, wenden sie sich eben an einen anderen. Er wird schon die Erlaubnis geben. Doch auch die Männer können zufrieden sein. Wenn einer schüchtern ist und nicht den Mut zu einem Heiratsantrag aufbringt, dann bittet er seinen gewitzteren Bruder, die Angebetete zu heiraten. Die Frau gehört dann automatisch auch ihm.

Jaunswar-Bawar ist der Name dieses gesegneten Ländchens, das etwa tausend Quadratkilometer umfaßt und dort liegt, wo Indien an Tibet grenzt, im Schatten der Schneeriesen des Himalajas. Ist aber wirklich alles vollkommen in diesem weltverlorenen Garten Eden, in dem sich jede Eva mehrerer Adams erfreut? Leider nicht. Bis jetzt war offenbar alles in bester Ordnung, aber der magische Atem Hollywoods, eingeschleppt von Junggesellen aus dem Süden, hat den Frieden erschüttert. Das Ehe-Ideal der flimmernden Leinwand beginnt auch dort abzufärben. „Nur ein Mann für eine Frau!" seufzt manches braunhäutige Mädchen. Die Revolte gegen den vielhundertjährigen Brauch der Polyandrie, der Vielmännerei, hat begonnen.

Die Legende erzählt, daß die Polyandrie einst von einer Königin eingeführt wurde, deren Sohn durch seine Meisterleistungen im Bogenschießen eine Frau gewonnen hatte. Die Königin bestimmte, daß diese Frau nicht nur ihm, sondern auch seinen fünf Brüdern gehören sollte. So geschah es. Wie glücklich das traute Familienleben gewesen ist, hat uns die Sage nicht überliefert. Die Ehe muß sich aber bewährt haben, sonst wäre das System wohl kaum Sitte geworden. Auf jeden Fall hält die Frauenknappheit die Zahl der Geburten sehr niedrig; im vergangenen Jahr erblickte in Jaunswar-Bawar nur ein Kind das Licht der Welt. Immer bleiben die Männer in der Überzahl.

Ein weiterer Grund für den seltenen Brauch sind die harten Lebensbedingungen des Ländchens. Jedes bißchen Ackerboden muß dem Himalaja mühsam abgerungen werden. Wenn das wenige karge Land unter all die Söhne aufgeteilt werden sollte, bliebe keinem mehr genug, um satt zu werden. Es gibt über 60 000 Jaunswaris (wie sich das Völkchen nennt), von denen nur 30 Prozent Frauen sind.

„Ranty" nennt man dort eine Frau, die brav mit ihren fünf Männern zusammenlebt. Es kann aber schon vorkommen, daß sie der Vielmännerei den Rücken kehrt und sich an einen Außenseiter anschließt, der eine Frau ganz für sich allein haben will. Für ihre Eltern ist das ein harter, wenn auch erträglicher Schlag. Sie werden für das sittenwidrige Verhalten der Tochter bestraft. Allerdings besteht die Buße nur darin, daß sie für das ganze Dorf ein Essen geben müssen.

Auch scheiden lassen kann sich die der Männerinflation überdrüssige Frau. Eine Scheidung ist recht billig. Natürlich geben sich die Ehemänner alle Mühe, es nicht soweit kommen zu lassen, während die Junggesellen hocherfreut sind, wenn die Frau „die Freiheit wählt". Sie kehrt dann in das Haus ihrer Eltern zurück und wird „Dhyanty", genannt. In dieser Eigenschaft darf sie leben und genießen, wie es ihr Spaß macht.

Seitdem aus dem Süden die wunderbaren Filmgeschichten von der Einehe des Westens nach Jaunswar-Bawar gedrungen sind, schütteln immer mehr der mandeläugigen Frauen die Männerlast ab, nicht gerade zum Vergnügen der Herren der Schöpfung. „Diese verdammten lebenden Bilder des Westens!" knurren sie. Die Spannung ist schon derart gestiegen, daß sich Indiens Regierung der Sache annehmen will. Eine Gruppe von Sozialhelfern wird sich auf den Weg in das kleine Paradies machen, um einen Kompromiß durchzusetzen: Die Frauen sollen sich bis auf weiteres mit zwei Männern begnügen und nicht gleich fünf oder sechs heiraten. Damit alles bei der Umerziehung friedlich abläuft, wird das Regierungsteam ausschließlich aus Frauen bestehen. Als die Männer in Jaunswar-Bawar das hörten, spitzten sie hoffnungsvoll die Ohren. „Dhantys oder Ranty?" wollten sie wissen.

Schieberkönig narrte die Polizei

Millionenbetrüger Zorko tauchte überraschend in Baden bei Wien auf

Wien. — Die österreichische Kriminalpolizei legte ihre Schlingen umsonst aus: Der aus Jugoslawien stammende Exportschieber Dr. Stanko Zorko, der den Staat um rund 40 Millionen Schilling begaunert hat, ging ihr erneut durch die Lappen. Tagelang hielt sich der Schieber, von verschiedenen Einwohnern erkannt, in Baden bei Wien auf, um neue Fäden zu knüpfen. Ehe jedoch die Polizei, die Zorko in Frankreich vermutete und auf die Erledigung des Auslieferungsantrages wartet, zugreifen konnte, war der Jugoslawe in der Wiener Innenstadt untergetaucht und verschwunden. Mit drei falschen Pässen in der Tasche dürfte er sich wieder ins Ausland „abgesetzt" haben.

Die Zorko-Affäre ist seit Monaten das Tagesgespräch von Österreich. Der Emigrant hatte es verstanden, sich das Vertrauen der Behörden zu erschleichen. Hochgestellte Persönlichkeiten hielten ihn für den Export für so wertvoll, daß sie seine Einbürgerung als „staatswichtig" bezeichneten. Als sie endlich durchgedrückt war und Zorko den Salonlöwen spielen konnte, stieg er mit Hilfe falscher Ausfuhrlizenzen groß in die Geschäfte ein, die den Staat schließlich 40 Millionen kosteten. Als die Polizei zugreifen wollte, war der Vogel ausgeflogen. Er hatte in Frankreich ein neues Nest gefunden. Nur seinen Kumpanen Sdolschek, einen ebenfalls emigrierten Jugoslawen, konnte man fassen. Er wurde vor kurzem zu 18 Monaten Zuchthaus, fünfeinhalb Millionen Schilling Schadenersatz und Landesverweisung verurteilt. Das Verfahren gegen Zorko mußte ausgesetzt werden, bis Frankreich dem Auslieferungsantrag entsprochen hat.

Die Verhandlungen mit Paris ziehen sich schon monatelang hin. Die französischen Behörden fielen auf einen Trick Zorkos herein, der zusicherte, sich freiwillig den österreichischen Behörden zu stellen, sobald die Sowjets aus Wien abgezogen seien. Vor den Russen habe er nämlich Angst, denn sie habe er vor allem über das Ohr gehauen. In die Gerechtigkeit der Wiener Gerichte setze er jedoch größtes Vertrauen. Die Franzosen glaubten dem Gauner und beließen ihn auf freiem Fuß.

Zorko, der offenbar noch nicht alle „Geschäfte" abgewickelt hat, benutzte die Freiheit zu einem Abstecher nach Wien. Dort traf er sich in einem Baden r Café mit zwei Männern aus seiner „alten Garde". Verschiedene Gäste erkannten ihn, weil sein Bild wochenlang an allen Plakatsäulen Österreichs hing. Aber ehe jemand auf den Gedanken kam, die Polizei zu alarmieren, war Zorko aus Baden, also aus dem Bereich der angeblich so gefürchteten Sowjets, wieder verschwunden und zunächst in der Wiener Innenstadt untergetaucht. Auf dem Josefsplatz wurde er von einem Taxifahrer zum vorläufig letzten Mal gesehen. Der Großeinsatz der Kriminalpolizei war vergeblich.

Zuviel „blaue" Passagiere

Neuyork. — Trockenen Zeiten gehen Amerikas Luftreisende entgegen. Bei der Zivil-Luftfahrtbehörde sind derartig viele Beschwerden über betrunkene Passagiere eingegangen, daß das Amt den Fluggesellschaften strenge Gegenmaßnahmen angedroht hat. Wenn sie schärfere amtliche Vorschriften vermeiden wollen, sollen sie von sich aus folgende Bestimmungen zur Einschränkung des Alkoholausschanks vereinbaren:

1. Kein Betrunkener soll an Bord eines Flugzeuges gelassen werden. Wer sich in der Luft betrinkt und unangenehm auffällt, wird bei der nächsten Zwischenlandung gnadenlos ausgebootet. 2. Kein Getränkeausschank an Sonntagen und Wahltagen. Betrunkene und Jugendliche bekommen an Bord keinen Alkohol. 3. Ausschank nur zwischen 12 und 24 Uhr. Bei Flügen von zwei Stunden und weniger bleibt der Flaschenschrank geschlossen. 4. Alle Getränke sollen zu normalen Preisen ausgeschenkt werden. Die Luftstewardessen bekommen keine Prozente vom Verkaufserlös. 5. Die Fluggäste sollen nicht zum Trinken ermuntert werden. Keine Reklame von der Art: „Fliegt bei uns! Wir bieten erstklassige Getränke!"

Ob sich diese Vorschläge durchsetzen werden, bleibt abzuwarten. Die Meinungen unter den Luftfahrtgesellschaften sind geteilt. Dagegen sind auf jeden Fall die Fluggäste, denen bisher die scharfen Sachen meist kostenlos ausgeschenkt wurden.

Weltmeisterschaft mit Hindernissen

Mailand.— Erst nach Beendigung der Radweltmeisterschaften von Mailand trafen die offiziell gemeldeten sieben indischen Bahnfahrer dort ein. Müde und hungrig langten sie am Ziel ihrer erträumten Triumphe an. Um überhaupt nach Mailand zu kommen, hatten sie in Warschau ihre Rennräder verkaufen müssen! Sie besaßen weder Geld noch Proviant, da ihr Reiseleiter in der polnischen Hauptstadt verschwunden war. In einem Mailänder Hotel trafen sie den Unredlichen durch Zufall wieder. Die Begrüßung wurde etwas stürmisch, so daß der Hoteldirektor rasch die Polizei alarmieren mußte. Die verhinderten Weltmeister und ihr Reiseleiter traten den Marsch zur Wache an, wo der „dritte Mann" zu seiner Entschuldigung vorbrachte, man habe ihm in Warschau die Geldbörse gestohlen.

BUNTE WELT

Glückszahl 13

Sidney. — Mrs. Betty Hamford aus Kingsford gewann in einer australischen Lotterie 4800 Pfund. Betty wohnt in der 13. Straße im Haus Nr. 13 und war gerade 13 Monate in dieser Wohnung, als sie am 13. Juli das Glückslos kaufte. Es trug die Nummer 1313. (reta)

Späte Laster

In Dover/England will sich ein altes Ehepaar scheiden lassen: Er hat mit 72 Jahren das Trinken und sie mit 71 Jahren das Priemen angefangen. Keiner kann das Laster des anderen ausstehen. (reta)

Zweifacher Mussolini-Attentäter frei

Rom. — In den nächsten Tagen wird sich nach vierzehnjährigem Leben hinter Gittern für Dr. Salvatore Cacciola das Gefängnistor von Noto (Sizilien) öffnen. Cacciola, der im April 1941 von einem Turiner Kriegsgericht wegen Spionage zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt und später auf ein vierzehnjähriges Strafmaß begnadigt wurde war u. a. der Organisator von zwei Anschlägen auf Mussolini. AR

Churchill raucht Zigaretten!

London. — Für die größte Sensation beim letzten Pferderennen in London sorgte Expremier Sir Winston Churchill. Tausende richteten ihre Feldstecher von den Pferden weg auf die Zuschauertribüne, wo Englands „grand old man" — zum erstenmal in der Öffentlichkeit — eine Zigarette rauchte. Das Zigarrenrauchen wurde dem bejahrten Politiker aus Gesundheitsgründen vor einiger Zeit vom Arzt verboten. AR

Verkehrserziehung in den Schulen und Parks

Rom. — Zur Eindämmung der erschreckend angewachsenen Zahl von Verkehrsunfällen, deren Opfer Kinder sind, hat das zuständige italienische Ministerium angeordnet, daß in Zukunft nicht nur an allen Schulen Verkehrserziehung als Pflichtfach unterrichtet wird, sondern jetzt auch in den öffentlichen Parkanlagen den dort spielenden Kindern auf amüsante Weise die Verkehrsregeln beigebracht werden. AR

Schlamm hält Flugzeug fest

Bisher kein Erfolg der Schatzsuche im Attersee — Taucher barg nur eine Tür

Linz. — Kann das sagenhafte Flugzeug, das kurz vor Kriegsende in den Attersee stürzte und in 80 Meter Tiefe im Schlamm steckt, überhaupt gehoben werden? Diese Frage wird jetzt immer häufiger gestellt, nicht nur von den Neugierigen, mit denen Attersee überfüllt ist, sondern noch mehr von der Bergungsfirma. Ihre Ausgaben wachsen von Tag zu Tag. Aber einen Weg zum Erfolg sieht sie noch nicht. Vor allem erhebt sich die Frage: Birgt das Wrack tatsächlich Platin, Gold, Schmuck und wichtige Dokumente oder wird man in ihm nur die Leichen derer finden, die beim Flug in den Tod an Bord waren?

Auf diese Fragen kann auch der 30-jährige Taucher Siegfried Naumann keine Antwort geben, der ständig von Wissensdurstigen umlagert ist. Da unten in 80 Meter Tiefe herrscht weder Gemütlichkeit noch genügend Helle, die der Bergungsarbeit zugute käme. Der große Wasserdruck zwingt Naumann zu gemächlichen Bewegungen, die jedoch auch schon genügen, um bei jedem Schritt riesige Schlammwolken auszulösen, die jede Sicht nehmen. Naumann konnte die Umrisse der Maschine mit einer Stablampe abtasten, die in einen Autoschlauch eingeklebt ist. Überraschend war bisher lediglich seine Feststellung, daß es sich möglicherweise gar nicht um eine Me 210 handelt, sondern um ein Baumuster, das der Öffentlichkeit bei Kriegende noch nicht bekannt war. Die beiden Motoren und die rechte Tragfläche haben sich über zwei Meter tief in den Schlamm eingebohrt, der die Maschine festhält.

Diese Tatsache ist es, die eine Bergung so schwierig macht. Wohl ließen sich Stahltrossen um den Rumpf der Maschine schlingen, aber wer gibt die Gewähr, daß sie das Wrack beim Lösen aus dem zähen Schlamm nicht zerschneiden? Ein Zerreißen in mehrere Teile würde bedeuten, daß der Attersee sein Geheimnis für immer behält. Wie dieses Geheimnis aussieht, weiß auch Taucher Naumann nicht. Die Einstiege — eine der beiden Türen hat er schon nach oben gebracht — sind so klein, daß er sich mit seiner Ausrüstung nicht in das Innere des Flugzeuges zwängen kann. Von außen aber ist nichts zu sehen, da auch die geringste Bewegung Schlammwolken erzeugt, die keine Sicht zulassen. Allzu lange kann Naumann auch nicht unten bleiben, weil acht Atmosphären Druck auf seinem Körper lasten.

Die Hoffnung, im Flugzeugrumpf Schätze zu finden, auf die von jüdischer Seite bereits Anspruch erhoben wurde, oder gar — wie eine französische Zeitung vermutet — die Leiche des ehemaligen Reichsleiters Martin Bormann, ist nach diesem Tatbestand gering. Den bisherigen Gewinn der Aktion strichen die Atterseer Gastwirte ein, denen der Bergungsversuch eine höchst erwünschte Verlängerung der Saison gebracht hat.

Hurra - Mückenplage!

In Lappland freut man sich — Die Renntiere zerstreuen sich sonst

Rovaniemi. — Die Lappen waren begeistert von diesem Sommer. Er brachte soviel Wärme wie kaum einer seiner Vorgänger, und Milliarden von Stechmücken schwirrten durch die Luft. Hier wird man einwenden, daß die Mückenplage doch weiß Gott nicht lobenswert ist, aber das ist ein gewaltiger Irrtum. Die Lappen lieben die Mücken. Wären diese stachligen Insekten nicht in genügender Zahl aufgetreten, hätten die Bewohner der nördlichsten Regionen unseres Erdteils genug Grund zu tiefster Verzweiflung gehabt. Nur die Stechmücken halten die Renntiere in Herden zusammen. Das ist ihr unschätzbarer Wert.

Vor zwei Jahren erlebte Lappland einen kühlen Sommer, in dem kaum Insekten ausschlüpften. Die Folge war, daß sich die Renntiere überall in der weglosen arktischen Wildnis zerstreuten. Ohne die Hilfe der Mücken war es für die armen Lappen eine mühevolle und kaum zu bewältigende Arbeit, die Tiere zusammenzutreiben und hinter Gatter zu sperren, um das Jungvieh mit dem Brandzeichen zu versehen. Das muß geschehen, bevor sich die Jungtiere von den Müttern trennen und ihre eigenen Wege ziehen. Nur an dem Brandzeichen der Muttertiere ist zu erkennen, wem der Nachwuchs gehört.

Die gesamte Wirtschaft Lapplands ist auf den Renntieren aufgebaut. Die Lappen essen Renntierfleisch und trinken die Milch der Tiere. Sie fertigen ihre Kleidung und Zelte aus der Renntierhaut und schnitzen Spielzeug und Reiseandenken für die Touristen aus dem Gehörn.

Wir aber wissen jetzt endlich, wozu die Mücken erschaffen worden sind. Sie dienen den Lappen als treue Helfer.

Weltreise wegen einer Stimme

Paris. — Zwei indische Studenten aus Kalkutta trafen jetzt in der französischen Hauptstadt ein. Sie haben eine Weltreise unternommen, um die Frau persönlich kennenzulernen, deren Stimme sie am Ganges über das Radio bezaubert hatte. Es traf sich gut: Frau Machin, die Sängerin, befand sich gerade in Paris. Nach einer kleinen Sondervorstellung für die begeisterten Inder wurden diese gefragt, ob sie nun an den Ganges zurückkehren würden. Die Studenten erklärten darauf, daß sie das Ziel ihrer Reise zwar erreicht hätten, aber nun ihren Welttrip noch ein bißchen ausdehnen wollten.

Achtzehn Jahre ohne ein Wort

Das Gelübde eines Mörders – Am Ende hatte John Cane das Sprechen verlernt

Neuyork. — Eine übermenschliche Leistung vollbrachte John Cane, ein jetzt 61jähriger Mörder. 18 Jahre lang sprach er kein Wort und stellte sich überdies taub. Das hatte er sich selbst als Strafe auferlegt, weil er in einer Zornaufwallung zum Mörder an seiner Frau und seinen drei Kindern geworden war.

Das Verbrechen geschah 1934. Damals war Cane 40 Jahre alt; seine Frau Gracia stand erst im 25. Lebensjahr. Man stellte den Mörder vor Gericht und der Richter fragte ihn: „Bekennen Sie sich schuldig?" John Cane nickte. „Yes, Sir", antwortete er und hüllte sich von diesem Augenblick an in Schweigen.

Das Urteil lautete auf lebenslänglich. Man brachte den Mörder, der sich so verbissen stumm und taub stellte, ins Gefängnishospital. Cane überstand alle Tests, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Erfolg: In seiner Karteikarte stand der Hinweis, er könne weder sprechen noch hören. Zusammen mit einem anderen Sträfling mußte sich Cane die Zelle teilen, doch auch mit ihm sprach er niemals. Viele Gefangene trauten ihm nicht. Sie hielten ihn für einen Polizeispitzel, der dazu ausersehen war, ihre Gespräche zu belauschen. Mit brutalen Mitteln versuchten sie ihn zum Sprechen zu zwingen. Einmal schlug ihm ein Mann mit aller Wucht die Faust in den Magen und brüllte: „Na, wirst du jetzt endlich die Klappe aufmachen?" Es war vergeblich. Nicht einmal ein Schmerzensschrei kam von Canes Lippen. Ein anderesmal warfen ihm Mitgefangene einen Feuerwerkskörper zwischen die Füße. Als das Ding explodierte, zuckte der in seine Arbeit vertiefte Mörder nicht mit den Wimpern. Schließlich gaben die anderen es auf und nannten ihn nur noch „den Stummen". Sie wagten es wieder, in seiner Gegenwart über ihre Untaten zu sprechen. Cane erfuhr die Hintergründe von Morden und Raubüberfällen, sein Schweigen aber brach er niemals.

Bis zum 24. Juni 1952 erfüllte John Cane sein Gelübde, dann wurde er zur Begnadigung vorgeschlagen. Als er vor dem Begnadigungsausschuß stand, öffnete er überwältigt zum ersten Male wieder den Mund. Aber nur ein rauhes Krächzen kam aus seiner Kehle; er hatte das Sprechen verlernt. Abermals kam er ins Krankenhaus, wo man ihn mühsam im Gebrauch der Zunge unterrichtete. Es dauerte acht Wochen, bis es ihm gelang, die ersten Sätze zu formen. Das erste, was er langsam stammelte, war: „Wir waren eine wundervolle Familie. Ich weiß nicht, warum ich es tat. Irgend etwas kam über mich. Das Leben wurde für mich zur Hölle, und ich schwor, niemals wieder zu sprechen."

Die Gefängnisverwaltung war sich im klaren darüber, daß Cane jetzt in Lebensgefahr war. Die Mitgefangenen, denen er seine Rolle so erfolgreich vorgespielt hatte, konnten ihn zu ermorden versuchen, selbst noch nach seiner Entlassung. Also verkündete man offiziell: „Ein chirurgischer Eingriff hat Cane die Sprache und das Gehör zurückgegeben." Die anderen Häftlinge glaubten es. Jetzt erst, nachdem sie erkannt haben, daß er kein Spitzel ist, durften sie die Wahrheit erfahren.

Fast „perfekt" unterschlagen

Trotz Buchprüfung nicht festzustellen — Aus Angst sich selbst gestellt

Haifa. — Ein „perfektes Verbrechen" nannte der Polizeichef von Haifa die Tat des 20jährigen Bankangestellten Shaul Segal. Er hatte rund 150 000 Mark unterschlagen, ohne daß die Geschäftsbücher der „Haivas ve Hisachon"-Bank irgendwelche Unstimmigkeiten aufwiesen. Erst nachdem sich Shaul aus Angst vor der Entdeckung jetzt selbst gestellt hatte, wurde er verhaftet.

Vor vier Jahren begann Shauls Karriere bei der Haifaer Bank als Bote. Er war ein Muster von einem Angestellten — fleißig, arbeitsam, klug und offensichtlich zuverlässig und vertrauenswürdig. Innerhalb der vier Jahre wurde er Kassierer und Abteilungsleiter, eine Position, die gewöhnlich erst nach 15 Jahren erreichbar ist. In diesem Frühjahr kam dem Bankdirektor zu Ohren, daß Shaul in Tel Aviv ein Schuhgeschäft eröffnet hatte. Da Kassierer nicht nebenher Geschäftsleute sein dürfen, wurde er entlassen. Er übergab seine Kasse und seine Bücher und verschwand. Eine routinemäßige Prüfung ergab nichts Belastendes. Alles schien in Ordnung zu sein.

Obwohl die Bank also keinen Verdacht gegen Shaul hegte, bekam er es mit der Angst und gestand seiner Freundin, daß er ein großer Dieb sei. Er war davon überzeugt, daß die Bank seine Verhaftung beantragen werde. In Tränen aufgelöst erschien im Juni seine Freundin in der Bank. „Sperren Sie Shaul nicht ein", flehte sie den verblüfften Bankdirektor an, „er wird Ihnen jeden Pfennig der 60 000 Mark zurückzahlen, die er unterschlagen hat." Am nächsten Morgen gingen die Bücherrevisoren der Bank nochmals alle Unterlagen durch. Sie fanden keine Fehler. Shaul wurde herbeigeholt. Ohne zu ahnen, daß man in der Bank auch nicht den geringsten Verdacht gegen ihn gehabt hatte, erklärte er seinen Trick. „Es war eine höchst komplizierte und geschickte Methode", meinte der Bankdirektor. „Es hätte lange gedauert, bis wir dahinter gekommen wären."

Nachdem Shaul ihnen jetzt den „Schlüssel" in die Hand gegeben hatte, entdeckten die Bankprüfer einen weiteren Verlustbetrag von 90 000 Mark. Um seinen Sohn vor der Verhaftung zu retten, versetzte sein Vater alles, was er besaß, für 35 000 Mark. Shaul selbst zahlte ebenfalls 35 000 Mark zurück. Dazu kommt der Wert seines Schuhgeschäftes, der mit etwa 30 000 Mark veranschlagt werden kann. Da aber immer noch 50 000 Mark fehlen, wurde Shaul festgenommen. „Ich verrate Ihnen nicht, was ich mit dem restlichen Geld gemacht habe", erklärte er der Polizei. Ruhig fügte er hinzu: „Aber ich bringe alles innerhalb eines Monats herbei, wenn ich meine alte Stellung bei der Bank wieder erhalte." Diese Hoffnung dürfte allerdings vergeblich sein.

Mein Dorf Perkasie / Von Pearl S. Buck

Pearl S. Buck hat so viel über China geschrieben, daß manche Leute annehmen, sie sei im Fernen Osten zur Welt gekommen. Dies ist nicht der Fall; sie hat wohl nahezu 40 Jahre ihres Lebens zwischen China und Amerika verbracht, ist aber geborene Amerikanerin. Ihre Wiege stand in Hillsboro im Staate West-Virginia. Aufgewachsen ist Pearl Sydenstricker in Tschiangkiang, einer Stadt am Jangtse, in der ihre Eltern als Missionare tätig waren. Ihr Lehrmeister in allen Dingen war die Mutter, der sie auch den ausgeprägten Sinn für die Schönheit der Sprache verdankt.

Mit 17 Jahren schickte man Pearl nach Europa, und 1914 kehrte sie nach längeren Aufenthalten in den USA wieder nach China zurück. Drei Jahre später heiratete sie dort den amerikanischen Missionar John L. Buck. Im Jahre 1931 erschien dann ihr wohl bestes Buch, „Die gute Erde", es brachte ihr zusammen mit den nachfolgenden Romanen „Söhne" (1932), „Das geteilte Haus" (1934), „Die Mutter" (1935) sowie den beiden brillanten Biographien ihrer Eltern, die unter den Titeln „The Exile" (Das Exil) und „The Fighting Angel" (Kämpfender Engel) im Jahre 1936 erschienen waren, als erster Amerikanerin 1938 den Nobelpreis für Literatur.

Auch Amerika hat die Schriftstellerin vielmals ausgezeichnet. Im Jahre 1932 erhielt sie den Pulitzerpreis und die Howell-Medaille der Amerikanischen Akademie für Kunst und Wissenschaft. Im Jahre 1949 veröffentlichte sie ihr nächstes größeres Werk, „Kinfolk" (Verwandte), und 1950 erschütterte die Lebensgeschichte ihrer Tochter, „Das Kind, das immer Kind bleibt", Millionen Menschen in aller Welt.

Die heute 63jährige Mrs. Buck lebt seit mehreren Jahren auf ihrer Farm in Perkasie im Staate Pennsylvanien.

Ich lebe im ländlichen Pennsylvanien. Dieser mein Staat gehört mit zu den größten der USA, aber meine Gemeinde ist eine typisch ländliche Gemeinde, obgleich einige der größten Industrien und einige der größten Städte in Pennsylvanien liegen. Wir haben Kohlengruben, Gebirge, Seen und Flüsse — aber die meisten pennsylvanischen Gemeinden haben ländlichen Charakter, wie die unsere. Die Bürger sind vorwiegend Farmer. Ihre Höfe sind, an amerikanischen Maßstäben gemessen, nicht groß. Sie haben durchschnittlich 20 Hektar und sind echte Familienbetriebe. Eltern und Kinder arbeiten gemeinsam, um die Farm rentabel zu machen.

Mein Dorf ist für diesen Bezirk typisch. Es hat nur eine Hauptstraße, die Main Street, und an die fünfzig Häuser, darin rund dreihundert Menschen wohnen. Die Häuser sind aus roten Ziegelsteinen, denn Ziegel sind billig bei uns. Es sind komfortable Häuser, nicht zu klein und nicht zu groß. Unser Dorf hat zwei Kolonialwarenläden, von denen der eine auch gleichzeitig Postamt ist. Wir haben einen Blumenladen, ein Beerdigungsinstitut, einen Brunnenbauer, einen Schlosser, einen Damenfriseur und zwei Friseure für die männlichen Bewohner unseres Ortes. Ein Arzt ist übrigens auch da. Er ist ein noch junger Mann, der vor kurzem erst aus der Armee entlassen worden ist, und er ist ein guter Arzt. Dann ist da noch die Kirche, ein recht bescheidener Ziegelbau. Der Pfarrer, ebenfalls ein junger Mann, hat eine Frau und zwei kleine Kinder. Er tut sein Bestes, um den Leuten im Dorf zu helfen und ihr Seelenleben zu stärken. Es entmutigt ihn sehr, wenn nicht alle seine Schäflein zum Gottesdienst kommen, aber er gibt die Hoffnung nicht auf. Unsere kleine Gemeinde ist recht selbstgenügsam. Jeder ist um die Bedürfnisse und Nöte seines Nachbarn besorgt. Die Straße ist sauber, Leute und Häuser sind adrett, in den Gärten blühen farbenprächtige Blumen. Jede Familie gräbt im Frühjahr ihren Garten um, sät und pflanzt aus Sparsamkeitsgründen das eigene Gemüse. Einige halten Hühner, der Eier und des Fleisches wegen. Es gibt bei uns keine sehr reichen, aber auch keine sehr armen Leute.

Ob mein Dorf typisch ist für das Leben in einer amerikanischen Landgemeinde? Ich glaube schon. Es gibt in Pennsylvanien wohl einige Großstädte, aber die meisten Pennsylvanier leben in Kleinstädten, die von Farmen umgeben sind. Und das Leben in der einen ähnelt dem der anderen aufs Haar. Jede Familie ist bestrebt, sich selbst fortzubringen, den Kindern eine gute Schulbildung angedeihen zu lassen, und irgendwie beisammen zu bleiben. Es gibt gute Schulen bei uns, die der Staat unterhält und für die jeder Pennsylvanier seine Schulsteuer entrichtet, ob er Kinder hat oder nicht. Aber Schulgeld bezahlt kein Kind, Lehrutensilien und Bücher eingeschlossen.

Wie verbringen diese Menschen ihre Freizeit? Am Abend sitzen Eltern und Kinder vor den Fernsehapparaten; sie gehen nur selten aus. An den Samstagen spielen Väter und Söhne Baseball oder Football auf dem Sportplatz, am Abend geht die Familie vielleicht ins Kino. Die jungen Leute schließen sich im allgemeinen der Familie an, erst wenn sie schon älter sind, dürfen sie allein gehen. Man geht zum Tanz, heiratet jung, und nur wenige besuchen nach dem Abschluß der „high school" ein College.

Gäbe es keinen Militärdienst, hätten unsere Leute kaum Gelegenheit gehabt, fremde Länder und Völker kennenzulernen. Sie lieben ihre Heimat und haben, wie es scheint, keine Sehnsucht nach draußen, obgleich der Gast, von wannen er auch kommt, mit offenen Armen empfangen wird. Aber wir in Perkasie haben seltsame Gäste.

Viele Amerikaner sind so wie unsere Kleinstädter. Sie lieben ihr Zuhause, ihre ganz spezifischen Gerichte. Sie lieben über alles ihren häuslichen Frieden und hegen keinerlei Aggressionsgelüste anderen Völkern und Ländern gegenüber. Dasselbe nehmen sie auch von anderen Leuten an, wissen aber nicht so recht, wie dem Unfrieden ein Ende zu setzen. Sie sind unglücklich darüber, weil sie das komplexe Problem von Krieg und Frieden nicht begreifen können, aber sie setzen alles daran, ihre täglichen Pflichten so gut wie möglich zu erfüllen.

Das also sind meine Nachbarn. Sie unterscheiden sich bis auf kleine Gewohnheiten im Essen, Wohnen und Sprechen in nichts von meinen Nachbarn in England, Frankreich und Italien. Wo solche Menschen die Welt bevölkern, sollten wir da nicht in Frieden zusammen leben können?

Die Eunuchen sterben aus

Istanbul. — In der Türkei leben nur noch zwölf Eunuchen der ehemaligen Sultane, wie auf der Jahresversammlung des „Vereins ehemaliger Haremswächter türkischer Sultane" in Istanbul festgestellt wurde. Die Mitgliederzahl dieses Vereins, dem traditionsgemäß sämtliche hauptberuflichen Eunuchen des Landes angehören, betrug gegen Ende der Sultanherrschaft 190. Im Laufe der Jahre hat sich diese Zahl durch Todesfälle auf zwölf vermindert, und zum großen Kummer des Vereinsvorstandes ist mit „Nachwuchs" für den Verein nicht zu rechnen. Auf der Jahresversammlung beschlossen die zwölf letzten Mitglieder — meist Herren mit stattlichen Bäuchen und hoher Fistelstimme — nach feierlicher Begrüßung in den traditionellen höfisch-zeremoniellen Formen, einander weiterhin die Treue zu halten und ihren Verein erst nach dem Tode des letzten Mitglieds als aufgelöst zu betrachten.

120. Jahrgang — Nummer 284

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 8. Oktober 1955

UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Sterne flimmern durch die Himmel weit,
Dunkelblau verbreitet sich Unendlichkeit.
Aus der nachtverhüllten Erde ragen
Schwarze Bäume, die die Stille tragen.
Und du selbst, du fühlst dich dir entgleiten,
Eine Welle nur der Ewigkeiten.

Rich. Schaukal

Olper Stadtspiegel

Ein Tanzabend für die katholische Pfarrjugend findet am morgigen Sonntag ab 19 Uhr im großen Schwanensaale statt.

Bestandenes Examen. An der Kinderklinik der Universität Bonn bestanden das Examen für Säuglings- und Kinderpflege mit dem Prädikat „Gut" Fräulein Cilli Hanz aus Olpe und Fräulein Berta Solbach aus Oedingen. Wir gratulieren!

Im Neubau des evangelischen Kindergartens, der im Rohbau soweit fertiggestellt ist, sind die Maurer dabei, die Innenarbeiten, wie Deckeneinziehen usw., auszuführen. Das Haus wird allerdings erst im nächsten Jahre seiner Bestimmung übergeben werden können.

Im Kreishaus-Neubau wird am kommenden Montagnachmittag im Rahmen einer Feierstunde der Grundstein zum Erweiterungsbau gelegt und gleichzeitig das Richtfest gefeiert.

An der St. Martinus-Kirche werden augenblicklich die Fenster auf der Seite des Marktplatzes wieder instandgesetzt. Maßwerk und Fensterumrahmungen hatten beim Bombenangriff Ende des Krieges stark gelitten. Vom Steinmetz wurden inzwischen die neuen Steine kunstgerecht behauen, und jetzt sind die Handwerker dabei, die Steine am Kirchengebäude zu befestigen. Vermittels einer Handwinde werden die einzelnen Werkstücke hochgezogen und vorsichtig angebracht. Der neue Stein hebt sich vom vorhandenen Mauerwerk deutlich ab, wird aber im Laufe der Jahre ebenfalls die wohltuende Patina erhalten und sich damit dem ganzen Gebäude anpassen. Auch auf der andern Seite des Gotteshauses (auf dem Kirchplatz) werden die Erneuerungsarbeiten fortgesetzt, die hoffentlich noch vor Winter zum Abschluß gebracht werden können.

Verkehrsunfälle. Am Donnerstag wurde auf der Bundesstraße 54/55 in Rosenthal ein Pkw von einem entgegenkommenden Dreiradlieferwagen gestreift. Am Pkw entstand leichter Sachschaden. — Am gleichen Tage fuhr ein Omnibus der Bundespost auf der Bundespost auf der Bundesstraße 54/55 beim Begegnungsverkehr in den Straßengraben. Eine Person wurde leicht verletzt. — Der Anhänger eines Lastzuges streifte in der Martinstraße einen Telefonmasten und beschädigte diesen.

Am nächsten Theaterabend führt das Rheinische Landestheater Arthur Miller's Drama „Hexenjagd" auf, das in Anlehnung an die historischen Vorgänge im Jahre 1692 im Staate Massaschuseks entstanden ist. Das Gastspiel ist am kommenden Freitag um 20 Uhr im großen Schwanensaale. Karten sind im Vorverkauf im Rathaus, Zimmer 1, erhältlich.

Die Kurfürst-Heinrich-Straße wird von der St. Franziskus-Schule bis einschl. des Gebäudes der Landwirtschaftsschule beiderseitig mit einem Bürgersteig versehen. Im Augenblick ist man dabei, die Bordsteine zu setzen.

Der nächste Dienst für sämtliche DRK-Bereitschaften in Olpe ist am kommenden Dienstag um 20.15 Uhr im Schwanensaale.

Lebendiges Wissen um die Heimat

Neue Folge der „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe"

Olpe. Mit einem interessanten Plan der Stadt Olpe aus der Zeit vor dem großen Stadtbrande von 1795 wartet die neue Folge der „Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe" auf, die augenblicklich ausgeliefert wird. Der Plan wurde nach vorhandenen Aufzeichnungen fein und übersichtlich von Ferdinand Thielmann angefertigt. Eingehende Erläuterungen dazu gibt Tonis Harnischmacher nach einem Vortrag, den er vor einiger Zeit im hiesigen Heimatverein gehalten hat.

Tonis Harnischmacher befaßt sich einleitend mit den wahrscheinlichen Ursachen des Brandes und bringt anschließend die Namen der damaligen Olper Hausbesitzer nach den Nummern des Planes. Eine mühevolle Forschungsarbeit liegt seinen Ausführungen zugrunde. „Den letzten großen Stadtbrand", so stellt er u. a. fest, „kann man wohl als die größte Katastrophe unserer Stadt bezeichnen. Ueber den Wiederaufbau der Stadt nach dem Brande wäre ebenfalls noch sehr viel zu sagen, und aus dem Olper Stadtarchiv kann noch Wertvolles herausgearbeitet werden. Vielleicht findet sich der eine oder andere Heimatfreund dazu bereit. Wir bekommen dadurch immer mehr Einsicht in die früheren Jahrhunderte der Geschichte unserer Stadt."

Im gleichen Heft beschließt Jos. Hesse seine heimatgeschichtlich ebenfalls sehr beachtliche Artikelreihe über „Mechthildis von Sayn", die durch ihre Mutter Jutta die Erbin Waldenburgs und des dazu gehörigen Hinterlandes geworden war. Er beantwortet die Frage: „Wie kam Mechthildis Mutter an diesen Besitz? Mechthildis von Sayn starb, wie es auf der Grabplatte über ihrer letzten Ruhestätte vor dem Altar der Klosterkirche von Sionsthal (= Saynstal) hieß, im Jahre 1291. Sie war im Rufe einer heiligmäßigen Frau gestorben; als Wohltäterin und Förderin der Kirche vom Papste Innozenz IV. gefeiert, von den Großen des Landes geachtet, von dem kleinen Mann geliebt und verehrt. Ihr Grab ist heute leider nicht mehr zu finden. Mit dem Untergang des Klosters (durch die Franzosen) verschwand auch ihre Grabstätte. Zum Schluß seines Aufsatzes, dem wegen der Bedeutung Mechthildis für unsere engere Heimat (1235 große Schenkung an das Kloster Drolshagen) besondere Beachtung zukommt, spricht der Verfasser die Hoffnung aus, daß es im Laufe der Zeit und der glücklichen Hand eines emsigen Historikers gelingen möge, noch manche Lücke zu schließen, die in der Lebensgeschichte Mechthildis von Sayn und der ihrer Voreltern bis heute noch offen geblieben ist.

Norbert Scheele bringt im neuen Heft der „Heimatstimmen" „Beiträge zur Geschichte des heimischen Bergbaues, insbesondere des Kupferbergwerkes Rhonard" und befaßt sich auch mit dem „Bergbau im Amte Wenden im vorigen Jahrhundert". Hervorzuheben sind ferner die Artikel: „Ueberlieferungen aus dem Flapetal" (Ein vergessenes Burghaus) von J. N.-D., „Urkunden des Pfarrarchivs Drolshagen" (Jos. Hesse), „Urkunden des Pfarrarchivs Rhode (Th. Bergmann) und, wie üblich, „Diet und dat" mit aktuellen heimatlichen Notizen sowie einige Buchbesprechungen. Nicht unerwähnt dürfen auch die plattdeutschen Beiträge bleiben: ein Gedicht von Franz Neuhaus und die heitere Erzählung „En Sprung iutem Käißenbeoume" von Rhynschäper.

Auch die jetzt vorliegenden „Heimatstimmen" wird jeder Heimatinteressierte gern zur Hand nehmen. Er kann, wie unsere obige Aufzählung verrät, viel Wissenswertes daraus entnehmen. Zur Förderung der Heimatliebe tragen diese Blätter erheblich bei, wofür den Herausgebern Dank und Anerkennung auszusprechen sind. (r)

„Warum soll er auch nicht . . .?"

„Raritäten aus der Flimmerkiste" bereiteten großes Vergnügen

Olpe. Sehr amüsant gestaltete sich am Donnerstagabend im gut besetzten Schwanensaale die vom Filmclub Olpe anberaumte einmalige und einzigartige Darbietung „Raritäten aus der Flimmerkiste". Die Besucher bogen sich vor Lachen angesichts der originellen Filmstreifen aus der Zeit um die Jahrhundertwende und mehr noch über die deftigen Erläuterungen des Ansagers im alten Stil, Wanderschausteller Charly Dühlmeyer, der seine Sache ganz ausgezeichnet machte und den starken Applaus des Publikums vollauf verdient hatte. Sein witziges „Warum soll er auch nicht?" zündete immer wieder, wenn er die tollen Dinge, die man auf der Leinwand zu sehen bekam, herzhaft glossierte — mit einer dicken Portion Ironie, die aber hier gut angebracht war.

Wir schmunzelten über die Filmtechnik und die Menschen von damals, aus der Zeit des Kintopps, und auf dem Heimwege hat sich wohl mancher die Frage gestellt, ob nicht künftige Generationen auch einmal über unsere Gegenwart ebenso lächeln werden: über die Mode, den Sport, den Verkehr und das ganze Gehabe der heutigen Zeitgenossen . . .

Sehr belustigend war schon die „Ouvertüre" auf der krächzenden, wimmernden „Drahtkommode" zu Beginn des Abends, gespielt von dem „Begleiter auf dem „Pianoforte", der auch für eine wirksame musikalische Untermalung der vorgeführten Filmstreifen sorgte.

Reportagen, Trickfilme, Dramas und Filmballetts gab es schon in den Anfängen des Films, bereits damals bewußt auf die uns heute sehr geläufigen Effekte hinzielend, wenn auch bei weitem noch nicht so gekonnt wie heute! Alle die herzlichen, lustigen Details, die man zu sehen bekam, hier aufzuzählen, ist nicht möglich. Interessant waren z. B. die Begegnung mit früheren Majestäten Europas, der Großstadtverkehr von Annodazumal, ein „Bienenhausballett" mit „Halbschwer-



gewichts-Damen", das Zusammentreffen mit den ersten Aviatikern und das Wiedersehen mit bekannten Filmgrößen, die seinerzeit noch am Anfange ihrer Kunst standen, so u. a. ein gemütliches Beisammensein (im Film) zwischen Leo Slezak und seinen Freunden Ganghofer und Thoma. Die „höchst amourösen Sittenbilder", der „nervenfolternde" Kinderraub, das „Drama an der Riviera" und „Kleopatra, die Herrin des Nils", ein Liebesroman, der Weltgeschichte machte, das alles war von einer filmgeschichtlichen Delikatesse, die man genießerisch aufnahm im stolzen Selbstbewußtsein unserer heutigen Ueberlegenheit.

Ein kurzweiliger, humorvoller und originell inszenierter Film- und Unterhaltungsabend, an den man noch lange zurückdenken wird! — Vor Beginn der Darbietungen hatte der Vorsitzende des Olper Filmclubs, Rechtsanwalt Schürholz, alle Besucher des Abends herzlich begrüßt. Er verband damit die Bitte, daß auch diejenigen, welche dem Filmclub noch nicht angehören, Mitglied dieser Kulturvereinigung werden mögen. Das abwechslungsreiche und qualitativ bemerkenswerte Programm des Filmclubs könne jedem Interessierten etwas bieten. rd

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma Katuka-Versandhaus, Bremen, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

An alle Hausfrauen!



Seien wir ehrlich: vor sieben Jahren haben wir nicht geglaubt, Not und Elend so schnell überwinden zu können. *Sie* wissen am besten, welche beispiellosen wirtschaftlichen Erfolge errungen wurden. Denn *Sie* können wieder kaufen, was für das tägliche Leben Ihrer Familie gebraucht wird — und manches darüber hinaus!

Für Sie ist es eine Beruhigung, daß Sie regelmäßig Ihr Haushaltsgeld erhalten und wissen, was es wert ist. Immer mehr Menschen haben in unserer sich ausdehnenden Wirtschaft eine gute Beschäftigung gefunden — also auch immer mehr Familienväter. Wieviel Sorge wurde damit überwunden!

Darum liegt Ihnen — wie ich weiß — am meisten eine stetige Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft am Herzen. Und ich kann Ihnen versichern, daß alle Voraussetzungen dafür gegeben sind. Übertriebene Lohnforderungen und steigende Preise müssen allerdings gefährden, was wir erreicht haben.

Das heißt nicht, daß Löhne und Preise heute erstarren sollten. Wir haben eine freie Wirtschaft. Die Freiheit hat uns den Erfolg gebracht. Aber das *ganze* Volk hat in dieser Wirtschaftsordnung Anspruch auf Anteil am Fortschritt! Deshalb appelliere ich immer wieder an das Verantwortungsbewußtsein der Unternehmer und Arbeiter und rechne auch auf *Ihre* Unterstützung.

Sie werden es lieber sehen, daß die Preise heruntergehen und Sie für Ihr Haushaltsgeld mehr kaufen können, als daß Sie vielleicht eines Tages mehr Haushaltsgeld in Händen haben, aber wegen steigender Preise doch nichts damit anfangen können.

Mein Aufruf zu Preissenkungen war nicht vergebens. Ich werde nicht aufhören, mich dafür einzusetzen, daß die fortschreitende Produktivitätssteigerung unserer gesamten Wirtschaft auch weiterhin in Preissenkungen für alle sichtbar wird. Und *Sie* werden mit Ihren Familien den Nutzen davon haben!

Darum bitte ich heute die Hausfrauen, klug und entschieden beim Einkauf zu wählen, ihren Willen noch deutlicher zu bekunden. In einer freien Wirtschaft haben Sie als Verbraucher die Wahl, auf Waren mit ungerechtfertigt hohen Preisen so lange zu verzichten, bis die Preise nachgeben.

Helfen Sie mir, rechtzeitig Besonnenheit und Einsicht zu wecken, daß Maßhalten bei Lohnforderungen und ein echtes Verantwortungsbewußtsein in der Preisgestaltung entscheidend für unser aller Zukunft sein werden. Wenn *alle* Hausfrauen mahnen, kann ihre Stimme nicht ungehört bleiben!

Ich bin Ihr Bundesgenosse.

Ludwig Erhard

LUDWIG ERHARD · BUNDESMINISTER FÜR WIRTSCHAFT

Ehrentag für Pater Josef Meister

Morgen 50jährige Profeßfeier im Pallottiner-Kloster

Olpe. Am morgigen Sonntag feiert im Pollottinerkloser Pater Josef Meister sein 50jähriges Profeßjubiläum. Pater Meister ist mit dem Osterseifen, mit Olpe und dem Sauerland aufs engste verwachsen. Geboren am 3. Februar 1883 zu Ikenhausen, Diözese Paderborn, trat er schon in jungen Jahren in die Gesellschaft der Pallottiner ein. Nach Absolvierung der humanistischen und theologischen Studien wurde er am 8. Juli 1909 zum Priester geweiht. Seine erste Profeß hatte er bereits am 8. Oktober 1905 abgelegt.

Von frühester Jugend an war es seine große Sehnsucht, in den Missionen wirken zu dürfen. Daher schickten ihn auch seine Oberen kurz nach der Priesterweihe in die lebhaft aufstrebende Mission der Pallottiner in Kamerun, wo Pater Meister mit großem Eifer und Erfolg wirkte, bis dieses blühende Missionsland durch den ersten Weltkrieg den Pallottinern entrissen wurde. Bis zum heutigen Tage tritt in den Reden und Gesprächen von Pater Meister diese Missionsliebe lebhaft zutage.

In die Heimat zurückgekehrt, widmete sich der Jubilar der Seelsorge und der Tätigketi in der Schule. 1923 wurde er dann von seinen Obern mit der Rektoratsaufgabe der Pallottiner im Osterseifen betraut. Der Bau dieses Hauses war durch den ersten Weltkrieg in den Anfängen steckengeblieben und sollte nun seiner Vollendung zugeführt werden. Ihn fertigzustellen, war Pater Meisters große Sorge. Um seinetwillen machte er unzählige Bettelgänge, klopfte an viele Türen, hielt Predigten und Vorträge. Pater Meister lernte dabei, wie schwer es ist, auf andere angewiesen zu sein, um etwas Großes zu schaffen, aber er fühlte und spürte auch Tag für Tag die Anhänglichkeit und Gebefreudigkeit des sauerländischen Volkes, das der Niederlassung der Pallottiner im Osterseifen von allem Anfang an aufs herzlichste zugetan war. Die heimische Bevölkerung ermöglichte es durch ihre Treue und unermüdliche Mithilfe Pater Meister, den Bau fertigzustellen. Noch heute weiß Pater Meister viel Rührendes und Herzerhebendes aus jenen Jahren zu erzählen.

Nach seinem Rektorat in Olpe bekleidete Pater Meister denselben Posten in Erlhofstetten in der Oberpfalz und zu Rössel in Ostpreußen. Von da wurde er nach Danzig versetzt, wo er als Spiritual im Hause und als Präses der Neudeutschen wirkte. In Danzig verbrachte er auch den zweiten Weltkrieg. Bei einer Seelsorgetätigkeit in einem Schwesternkonvent überraschte ihn der Einfall der Russen. Diese Schwestern geleitete Pater Meister in den Wirren der Nachkriegszeit durch die besetzte Ostzone, unbeschadet an Leib und Seele kam er mit allen Schwestern — es waren ungefähr 25 — in Westdeutschland an. Nun wanderte Pater Meister wieder ins Sauerland. Seit etwa neun Jahren versieht er die Seelsorgstelle in Dumicke.

Die Profeßfeier ist morgen im Hochamt das um 9 Uhr in der Klosterkapelle beginnt. Die Festpredigt hält Pater Rektor Dr. Ertel von der Hochschule zu Schönstatt. Alle Freunde und Gönner des Klosters sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Kaufmannsgehilfenprüfung

Kreis Olpe. Vor dem Prüfungsausschuß der Außenstelle Olpe der Industrie- und Handelskammer Siegen unterzogen sich am 6. Oktober 13 Großhandelslehrlinge aus dem Kreise Olpe der Kaufmannsgehilfenprüfung. 12 Lehrlinge haben die Prüfung bestanden. Ihre Namen und die Namen der Lehrfirmen sind: Rudi Epe, Walter Ledig und Mechthild Stork (alle drei bei Albert Arens, Olpe); Horst-Wilhelm Kranz (Heinrich Kolter, Attendorn); Alois Arens (Kraftverkehr Olpe A.-G.); Alfred Ivo, Carl-Josef Müller und Marlene Müller (alle drei bei C. & H. Müller, Flape); Sieglinde Hustadt (Norbert Nöcker, Kirchhundem); Adolf Färber (Josef Suens, Albaum); Herbert Sasse (Anton Schulte-Wrede, Rinsecke); Dieter Schamscha (Reinhard Wolf, Olpe).

Nicht Preis allein entscheidet!

Verarbeitung — Paßform — Stoffqualität geben den Ausschlag für unsere preiswerte Fertigkleidung.

Herren-Uebergangs-Mäntel	DM 138,—	110,—	89,—
Herren-Loden-Mäntel	DM 112,—	98,—	59,—
Herren-Winter-Mäntel	DM 165,—	158,—	138,— 119,—
Burschen-Winter-Mäntel	ab DM 69,—		
Herren-Trenchcoat-Mäntel	DM 79,—	59,—	49,— 39,—
Dufflecoat-Mäntel	DM 89,—	75,—	56,— 49,—
Herren-Loden-Anzüge	DM 125,—	98,—	68,—
Herren-Anzüge	DM 165,—	148,—	129,— 89,—

Kinder- und Damen-Loden-Mäntel
Rundbund-Hosen — Anoraks

Kebbekus & Eibach · Olpe

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Ländlicher Beratungsdienst

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Schreibershof, sieht für die kommende Woche folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15 bis 16 Uhr „Der bäuerliche Hausgarten" Vortrag mit Ansprache; 20 Uhr Lichtbildervortrag „Hausarbeit leicht gemacht".

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang „Eierspeisen und Abendbrotgerichte"; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochvorführung „Kartoffeln einmal anders".

Mittwoch: 9 bis 13 Uhr Kochen für die Mädchen des 7. und 8. Schuljahres; 15 Uhr Frauennachmittag mit Kaffeetrinken und Lichtbildvortrag. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, sich bis Dienstag anzumelden, damit rechtzeitig für Kaffee und Kuchen gesorgt werden kann.

Donnerstag: 9 Uhr Wiederholung des Waschlehrganges; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung; 20 Uhr Kochvorführung „Vielerlei aus Fisch".

Freitag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang „Verschiedene Fischgerichte"; 15 bis 17 Uhr „Die Aussteuer der Jungbäuerin", Vortrag mit Ausstellung.

Geburtstagsgruß

Altenhof. Der Invalide Christoph Niederstraße konnte vor einigen Tagen seinen 82. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Wenden. Am Mittwoch feierte Fabrikdirektor i. R. Robert Weber seinen 80. Geburtstag. Der Männergesangverein brachte ihm aus diesem Anlaß ein Ständchen. Der Altersjubilar ist noch verhältnismäßig rüstig. In seinen Freundes- und Bekanntenkreisen erfreut er sich großer Wertschätzung. Zu seinem Geburtstag gelten ihm auch unsere besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Elben. Die Witwe Luise Stricker geb. Scherer feierte ihren 71. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Hauptlehrer a. D. Heinrich Voß feierte 75. Geburtstag

Listernohl. Am Donnerstag beging Hauptlehrer a. D. Heinrich Voss in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Als Erzieher, Freund und Helfer der Jugend hat sich V. in den mehr als 50 Jahren seiner hiesigen Berufstätigkeit große Verdienste erworben. Er ist außerdem einer der wenigen noch lebenden Mitbegründer des MGV „Liederkranz" Listernohl. Jahrzehntelang hat er den Dirigentenstab geführt und so die Grundlage dafür geschaffen, daß sich der Verein heute auf einer beachtlichen Höhe befindet. Seine Verdienste um diesen Verein fanden ihre Anerkennung durch seine schon vor Jahren erfolgte Ernennung zum Ehrenmitglied und Ehrendirigenten. Der deutsche Männergesang sei Hauptlehrer a. D. Voß immer eine Herzensangelegenheit gewesen, sagte der Vorsitzende des MGV „Liederkranz", als ihm der Verein zum 75. Geburtstag seine Glückwünsche in einer Feierstunde übermittelte. Er sprach den Wunsch aus, daß der Jubilar noch recht lange seiner Familie und dem „Liederkranz" erhalten bleiben möge. Dieses sei auch der Wunsch der gesamten Bevölkerung des Listertales. Mit herzlichen Worten des Dankes überreichte er dem Altersjubilar ein sinnvolles Geschenk, das seine Verbundenheit mit dem Verein besonders hervorhebt. Die Feierstunde wurde durch Vorträge alter Volkslieder würdig umrahmt, die das besondere Gefallen des Jubilars und der Zuhörer fanden. Dem Altersjubilar gelten auch unsere besten Glückwünsche!

Neue Präfektin

Drolshagen. In der Generalversammlung der Marianischen Jungfrauenkongregation wurde ein Teil des Vorstandes neu gewählt. Neue Präfektin wurde Maria Mackrodt, neue Kassiererin Adolfine Stahlhacke. Die Wahl der Pfarrjugendführerin fiel auf Cilli Schürmann. Schriftführerin blieb Anneliese Lütticke. Präses Pastor Becker sprach den scheidenden Vorstandsmitgliedern für die von ihnen geleistete treue Mitarbeit im Namen aller Mitglieder der Kongregation herzlichen Dank aus.

Refa-Lehrgang

Kreis Olpe. Der Refa-Bezirksverband Olpe e. V. beginnt am 1. Dezember 1955 um 18.00 Uhr in der Kreisberufsschule Olpe, In der Wüste, seinen nächsten Refa-Vorbereitungs- und Grundlehrgang. Der Refa-Grundlehrgang vermittelt den Teilnehmern das gesamte Refa-Wissen. Dementsprechend umfaßt dieser Grundlehrgang etwa 120 Vortrags- und Uebungsstunden. Für diejenigen Teilnehmer, die die mathematischen Voraussetzungen noch nicht erfüllen, wird neben dem Grundlehrgang ein besonderer Vorbereitungslehrgang laufen. Dieser Vorbereitungslehrgang wird an den jeweiligen Unterrichtstagen in der letzten Unterrichtsstunde durchgeführt. Der Unterricht findet wöchentlich am Dienstag und Donnerstag von 18 bis 20.30 Uhr statt. Die Gebühren für den Grundlehrgang betragen DM 120,—, für den Vorbereitungslehrgang DM 30,—. Diese Gebühren sind möglichst vor Beginn des Lehrganges auf das Konto des Refa-Bezirksverbandes Olpe Dr.-Ing. A. Kritzler, Separatkonto Refa bei der Rhein.-Westf. Bank Olpe einzuzahlen. — Der Refa-Bezirksverband Olpe bittet um zahlreiche Anmeldungen, damit der Lehrgang wirtschaftlich durchgeführt werden kann. Als Refa-Lehrer hat der Refa-Bezirksverband wiederum den Refa-Ing. Karl Münzer aus Bergneustadt verpflichtet. Anmeldungen für den Lehrgang können bis zum 19. November an die Anschrift des Refa-Bezirksverbandes Olpe (Dr.-Ing. A. Kritzler, Rothemühle) erfolgen.

Seine Frisur ist anders als ihre Frisur...



... darum braucht er eine andere Frisiercreme als sie!

fit - und sein Haar sitzt!

flot macht ihr Haar gefügig!

Dem Männerhaar, der schlichten Herrenfrisur verleiht „fit" im Nu korrekten Sitz. Die Dame nimmt „flot" – und willig läßt sich ihre frauliche Frisur bis in die Spitzen formen. Aus der Tube ist „flot" noch praktischer als aus der Flasche.

Auch der Friseur bedient gern mit „fit" und „flot". Tuben ab 85 Pf.

Muttergottes-Kapelle auf dem Renneberg

Vor 10 Jahren wurde der Grundstein gelegt — Gelöbnis der Gemeinde

Oberveischede. Am 11. Oktober sind es zehn Jahre her, daß fünf Monate nach Beendigung des letzten Krieges der Grundstein zu der Muttergottes-Votiv-Kapelle auf dem Renneberg gelegt wurde, die zu errichten ein Jahr vorher die Gemeinde gelobt hatte.

Damals, als der letzte Weltkrieg auch in unserem Dorfe Opfer an Gut und Blut gefordert hatte, wandten sich die gläubigen Dorfbewohner inbrünstiger als sonst an die Gottesmutter und erflehten ihre Hilfe für den Ort. Unter ihrem damaligen Seelsorger, Vikar Reker, weihte sich das Dorf in feierlicher Weise der Himmelskönigin und gelobte, ihr nach überstandenem Kriege eine Kapelle zu errichten zum sichtbaren Zeichen des Dankes. Die Urkunde, die vor zehn Jahren in den Grundstein eingefügt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Im siebten Jahre des Pontifikates Papst Pius XII., im vierten Jahre des Episkopates Erzbischof Lorenz Jaeger von Paderborn, als Pfarrer Josef Huckestein neun Jahre Pastor von Helden war und der dritte Vikar in Oberveischede wirkte, legte dieser, Gerhard Reker, in seinem fünften Priesterjahre, den Grund zu dem Heiligtum Unserer lieben Frau auf dem Renneberge."

Keine Zeitung konnte seinerzeit, als noch keine geordneten Verhältnisse eingetreten waren, von diesem Ereignis berichten, da erst 1946 die Besatzungsmächte die Lizenz zum Erscheinen einer Tageszeitung gaben. Mit großer Opferfreudigkeit, die an die Zeiten des Mittelalters erinnert, brachten die Gläubiger von Oberveischede die Mittel auf. Alt und Jung half dem Seelsorger bei der Durchführung der erforderlichen Arbeiten. Alle Einwohner standen im Dienste dieses Werkes, beseelt von dem einen Gedanken, den Kapellenbau auf Bergeshöhe zu Ehren der Gottesmutter zu vollenden. Zwei Jahre später — am 15. Oktober — wurde die Kapelle feierlich eingeweiht. Sie ist seit langer Zeit die erste in der Erzdiözese Paderborn, die nicht aus der Notwendigkeit der Seelsorge, sondern frei erstand zum Lobpreis der Himmelskönigin und zur Verherrlichung Gottes.

SOENNECKEN

COMPACTUS-ANLAGEN

Neues aus Attendorn

Einkehrtag im Ursulinen-Kloster. Aus Kreisen der früheren Schülerinnen der St. Ursula-Schule wurde des öfteren der Wunsch nach einem gemeinsamen Einkehrtag geäußert. Dem Kloster ist es nunmehr gelungen, Caritasdirektor Tellen aus Duisburg dafür zu gewinnen. Allen ehemaligen Schülerinnen wird er am Christ-Königs-Fest im Ursulinen-Kloster Gelegenheit geben, ihr religiöses Leben zu vertiefen. Mit seinen Vorträgen wird er am Vortage des Festes gegen 16 Uhr beginnen und am Sonntag gegen 16 Uhr schließen. Teilnahmemeldungen sind bis zum 15. Oktober an das Kloster erbeten.

„Die entstehende Stadt". Am Samstag und Sonntag veranstaltet die Bausparkasse der deutschen Volksbanken, Schwäbisch-Hall, in den neuen Räumen der Spar- und Darlehnskasse Attendorn eine Modellschau „Die entstehende Stadt". Neben etwa 40 Modellen, die vielen Bauwilligen Anregungen für ihre eigenen Planungen geben sollen, zeigt die Bausparkasse Grundrisse, Fotos und Finanzierungsbeispiele für alle Bauzwecke. Ein Beratungsdienst durch geschulte Mitarbeiter bietet die Gewähr für eine individuelle, kostenlose Aufklärung der Interessenten, insbesondere hinsichtlich der Steuerersparnis.

Die Theaterfreunde können am Freitag, dem 14. Oktober, im Schwanensaal in Olpe das Drama „Hexenjagd" von Arthur Miller sehen. Der Omnibus fährt um 19.15 Uhr ab Marktplatz nach Olpe. Fahrgeld wird nicht erhoben.

HEGGEN

Chronik wird angelegt

Heggen. Die hiesigen Karnevalisten trafen sich kürzlich mit verschiedenen Heimatfreunden, um über die Anlegung einer Chronik zu beraten, in der man das Brauchtum und die Sitten an den Festnachtstagen festhalten will. Die Aufzeichnungen sollen beginnen mit den alten Bräuchen im kurkölnischen Sauerland und dann überleiten zu den Bräuchen im Dorf selbst, angefangen von den ersten Feiern bis zur heutigen Zeit. Die Vorarbeiten werden sofort aufgenommen.

Heggen. Die in jedem Jahre stattfindende gemeinsame Wallfahrt der katholischen Pfarrjugend, der Kolpingsfamilie und der weiblichen katholischen Jugend ist am morgigen Sonntag. Abmarsch von der Kirche um 7 Uhr. Gegen 8.30 Uhr ist in der Wallfahrtskapelle in Waldenburg eine hl. Messe.

Heggen. Frl. Maria Reinold, wohnhaft in der Hauptstraße (Haus Schloßmacher), beging am 6. Oktober in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 85. Geburtstag. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Heggen. Alle dem Sportverein angehörenden aktiven Sportler beteiligen sich an dem regelmäßig jeden Mittwoch stattfindenden Uebungslauf.

Heggen. Unser Glückwunsch gilt den Eheleuten Franz Freitag, wohnhaft Wiesenstraße, die am Sonntag das Fest der Silberhochzeit begehen.

Borghausen. 85 Jahre alt wird am Sonntag Frau I. Hager. Frau Hager, früher in Heggen wohnhaft, ist allen hiesigen Einwohnern sicher noch in guter Erinnerung. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter, Frau Kr. Güssow. Der Altersjubilarin, die noch sehr rüstig ist, unsern herzlichen Glückwunsch!

Heiderhof. Frl. Gertrud Bechheim bestand vor der Industrie- und Handelskammer Siegen ihre Bürogehilfenprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut". Wir gratulieren!

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Die BvD-Ortsvereinigung hält am Samstag um 20 Uhr eine Mitgliederversammlung im Vereinslokal Eugen Heydorn, Twienestraße, ab.

Grevenbrück. Am Donnerstag wurde ein Fußgänger, der einen Handkarren schob, von einem überholenden Lastzug angefahren. Es entstand leichter Sachschaden.

Grevenbrück. Eine wichtige Mitgliederversammlung hält der „St. Josef"-Männerverein am Sonntag um 17 Uhr im Saale Otto Boerger ab. Der Termin der 75-Jahrfeier soll festgelegt und das Festprogramm besprochen werden.

Meggen. Gefunden wurden zwei Brillen. Die Verlierer können sich auf dem Gemeindebüro melden.

Im Silberkranze

Altenhundem. Gestern konnten die Eheleute Elektromeister Heinrich Wittemund und Frau Johanna geb. Bunsen das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Unsere besten Glückwünsche!

Altenhundem. Am Samstagabend um 20 Uhr hält die VdK-Ortsgruppe im Hotel Hoffmann eine Versammlung.

Sprechstunden der LVA

Kirchhundem. Der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen hält am kommenden Dienstag von 8.30 bis 12 Uhr im Amtshaus Kirchhundem, Zimmer 8, für alle Versicherten der Invalidenversicherung Sprechstunden ab. In diesen Sprechstunden werden Rat und Auskunft in der Invalidenversicherung erteilt; gleichzeitig können rückständige Beiträge entrichtet werden.

Bestandene Prüfung

Herrntrop. Vor der Prüfungskommission in Bonn bestand Hannelore Hengstebeck ihr Staatsexamen als Kinder- und Säuglingsschwester. Wir gratulieren!

Morgen Erntedankfeier

Saalhausen. Träger der morgigen Erntedankfeier ist wieder der Schützenverein, der die Bevölkerung dazu herzlich einlädt. Um 16 Uhr ist eine Erntedank-Andacht in der Kirche. Im Anschluß daran formiert sich der Festzug durch die Straßen des Ortes. Nach Einzug in die Schützenhalle beginnt die Feier, die mit dem Ernteball ausklingt.

Dank für die Ernte

Hofolpe. Das Erntedankfest wird morgen hier gefeiert. Der Reinertrag des Festes ist für den Kirchenerweiterungsbau und zur Anschaffung von Glocken bestimmt. Nach einer Feierstunde in der Kirche beginnt das Erntedankfest in der Festhalle. Dort wirken die Feuerwehrkapelle Kirchhundem, die Männergesangvereine Hofolpe und Kirchhundem und die SGV-Volkstanzgruppe mit.

Erntedank in Welschen Ennest

Welschen Ennest. Das Erntedankfest wird am morgigen Sonntag hier gemeinsam von dem Schützenverein, der Ortsbauernschaft und der katholischen Pfarrjugend veranstaltet. Um 9.45 Uhr ist in der Pfarrkirche ein feierliches Erntedank-Festhochamt unter Mitwirkung des Musikvereins Herdorf. Nach dem Gottesdienst findet auf dem Kapellenplatz vor dem neuen Marienbrunnen ein Platzkonzert statt. Um 16 Uhr treffen sich die Dorfbewohner im Saale Höfer zum Konzert, das ausgeführt wird vom Musikverein Herdorf unter Leitung seines Dirigenten A. Heidrich. Es wirkt auch die Singeschar der katholischen Pfarrjugend Welschen Ennest unter Leitung der Olper Musik- und Gesangspädagogin Frl. Ottilie Haverkamp mit. Um 20 Uhr ist Erntereigen mit anschließendem Ernteball.

Welschen Ennest. Zwei Autoschlüssel wurden gefunden und auf dem Gemeindebüro abgegeben.

Zuchtviehversteigerung in Meschede

Aus dem Sauerland. Am Donnerstag, dem 20. Oktober, findet in Meschede (Sauerlandhalle) eine Zuchtviehversteigerung des Westf. Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter statt, die mit 20 Bullen und 70 Rindern und Kühen des rotbunten Tieflandschlages beschickt wird. Verkaufsverzeichnisse sind vom Rinderstammbuch - Münster (Westf.) zu beziehen.

Der Kenner ist sich drüber klar **JACOBS KAFFEE** **wunderbar** 704

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 8. OKTOBER 1955

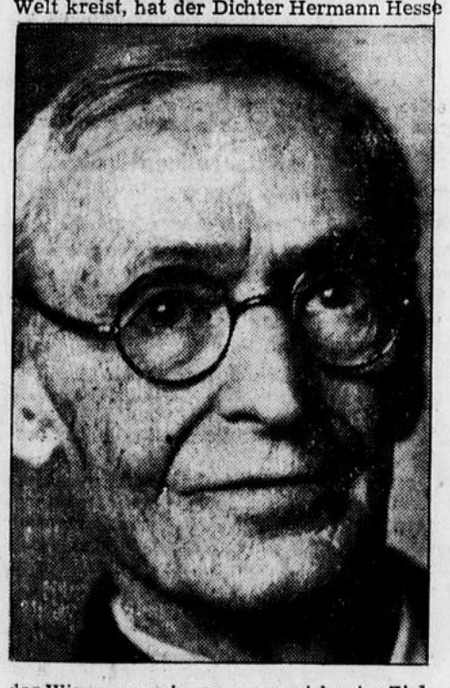
Hermann Hesse

Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels

An Hermann Hesse, Montagnola bei Lugano, Schweiz, wird am 9. Oktober in der Frankfurter Paulskirche der diesjährige „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels" verliehen, den in den Vorjahren Max Tau, Albert Schweitzer, Romano Guardini, Martin Buber und Carl J. Burckhardt erhielten.

Hermann Hesses Gestalt und Werk geben das seltene Schauspiel, daß sich in ihnen die Geschichte und die Gegenwart des Geistes vereinen, in jenem unverstörten inneren Zusammenhang verweben, der ihnen mitten noch in seinem vollen Leben das Fluidum des Zeitlosen schenkt. Die Kraft seiner weit über den deutschen Sprachraum ausstrahlenden Wirkung, die eine künstlerische und eine humane Wirkung ist, liegt offensichtlich darin, daß bei ihm das dichterische Wort von der mit der empfindlichsten Verantwortung ergriffenen Wahrhaftigkeit des persönlichen Lebens durchprägt und gefüllt wird. Aus den Spielen und Träumen seiner schöpferischen Phantasie hat immer auch die wache, sehr ernste Anspannung einer Existenz gesprochen, die sich an das Ganze und Gemeinsame verpflichtet weiß.

Dieses umfangreiche, seit der Jahrhundertwende eine erstaunliche Entfaltung darbietende dichterische Werk gehört nicht nur der Kunst der Sprache zu, obwohl es oft genug auch eine große künstlerische Leistung einschließt und in der literarischen Geschichte von dem subjektivistischen Psychologismus des endenden 19. Jahrhunderts bis zu der existentiellen Seinserfahrung und dem humanen Sozialismus des 20. Jahrhunderts eine führende Position einnimmt. In diesem Werk ist auch von Beginn her, vom „Peter Camenzind" 1904 an, eine praktische Seelsorge einbeschlossen, die auf die Bewahrung des Menschlichen innerhalb der Tradition der abendländischen Kultur, innerhalb der universalen Ordnungen des naturhaft-göttlichen Seins gerichtet ist. Geistliches Erbe ist da in der dem Irdisch-Humanen gewidmeten Stimme des Dichters vernehmbar geblieben. In der Sprache des Träumers und des Weisen, der die Erde liebt und der um die magischen Lebenszusammenhänge innerhalb der geschaffenen Welt kreist, hat der Dichter Hermann Hesse



das Wissen um ein genau gezeichnetes Zielbild in Jahrzehnten bewahrt, in welchen der Mensch sich mehr und mehr selbst verloren hat und sich so dem Chaos und den Verzweiflungen preisgab.

Dies heißt nun gar nicht, daß er sich in einen zeitfernen Konservatismus des Poetisch-Schönen oder des Bürgerlich-Geborgenen, in die geistige Idylle der kastalischen Provinz zurückzog; vielmehr zeigen Erzählungen wie „Klingsors letzter Sommer", wie „Demian", „Sidharta", wie der „Steppenwolf" und auch das „Glasperlenspiel", um von vielen sonst zu schweigen, daß auch er ein Gefährdeter gewesen ist; daß er diese Bedrohungen in der seelisch-metaphysischen Verlassenheit, in der Einsamkeit, in der Verführung durch innere Dämonen tief von unten her als eine Wirklichkeit der Zeit empfand, als eine Wirklichkeit jedes einzelnen, der auszuweichen eine Lüge bedeutet.

Der junge Hermann Hesse in den Jahren vor 1914 lebte bei aller spannungsvollen Bewegtheit seiner inneren Existenz, bei aller kritischen Vereinzelung gegenüber der offiziellen bürgerlich-imerialen Kultur noch aus dem behütenden poetisch-romantischen Erbe seiner Heimat im südwestlichen Deutschland und aus den stimmungsvollen, naturgläubigen Überlieferungen des 19. Jahrhunderts, wie denn auch seine Gedichte niemals die innere Nähe zum harmonischen Klang des Volksliedes verloren haben. Als er nach dem vergeblichen, mit Schmähungen beantworteten Protest gegen den ruchlos provozierten Zusammenbruch der Humanität durch den Krieg in das Abseitige gedrängt worden war und in seiner Wahlheimat, der Schweiz, die dauernde Zuflucht fand, durchlebte er in sich selbst die Krise seines Jahrhunderts. Denn er war tief in es verflochten, auch wenn er die Kraft der Distanz, das Wissen um die Werte des Vergangenen, die Offenheit zu den Fernen und die Fühlkraft für die Tiefen bewahrte. Er rettete aus den Bedrohungen, die auch ihn schmerzhaft ergriffen haben, den unverbrüchlichen Glauben an die Werte der Innerlichkeit, an die beharrende Kraft des sich selbst prüfenden und richtenden Geistes, der sich selbst nichts erspart, aber noch weniger sich dem Widergeistigen verschenkt.

Gänzlich auf sich allein gestellt, auf die unbedingte Wahrhaftigkeit seiner seelischen Existenz und seine Freiheit als Dichter, gab er dem zwischen Radikalismen ruhelosen Deutschland seit dem ersten Weltkriege Buch auf Buch, in denen es immer wieder, oft aus dem Persönlichsten heraus, oft wie aus traumhafter Ferne um eines geht: um die Bewahrung der wandlungsreich lebendigen, auf einem festen und klaren Ethos gegründeten, in immer neuen Stufen sich entfaltenden Humanität. In ihr ist Christliches, Asiatisches, viel Erbe des deutschen klassisch-romantischen Idealismus und auch viel aus neuester Seelenkunde vereinigt. Immer sind Hesses Romane und Erzählungen wie Betrachtungen Geschichten der Bildung des Menschen zu seiner existentiellen Wahrhaftigkeit hin. Sie sind oft genug Selbstbildnisse seit den Abenteuern der Kindheit an, die jedoch einen Symbolwert für die fundamentalen Spannungen und Entscheidungen des Lebens überhaupt gewinnen. Denn es geht ihnen in aller warmen, stimmungsvollen, an Phantasie und Weltstoff reichen Anschauung um die Grundformen des geistigen Daseins, in denen sich der Mensch als eine reine Figur zu erkennen vermag. Dieses geistige Dasein heißt Ehrfurcht, Traumkraft, Duldsamkeit, innere Freiheit und Beharrung; es heißt Bruderschaft der Völker und der Menschen, Stille der Seele, Kraft des Herzens wie der Vernunft zu Heiterkeit und Ernst des Friedens, ein Lauschen nach innen in die Tiefen der Natur und der Geschichte des Ich und des All, dessen unerschöpflicher Lebensstrom auch in der technischen Welt immer eine Sprache des Göttlichen bleibt. Viele friedlose Mächte sind heute beschäftigt, diese Sprache zu ersticken und zu leugnen. Es zeichnet den Dichter aus, daß sie in seinem Wort vernehmbar bleibt. Die nach außen wenig sichtbare, aber in der Stille tief eingedrungene Wirkung Hermann Hesses im Raum der deutschen Sprache bezeugt, daß sie vernommen worden ist. **Fritz Martini**



JUNGES GLÜCK IN DEN STRASSEN VON PARIS. Eins der vielen bezaubernden Fotos von Robert Doisneau aus dem Bändchen „Paris und die Pariser" (Christian Wegner Verlag, Hamburg).

Appetit mit Zeitzündung

Verbrauchte Energie nicht gleich ersetzt — Warum ißt Fritzchen so wenig?

Haben Sie schon einmal festgestellt, daß Sie gelegentlich ohne ersichtlichen Grund einen schauderhaften Hunger spüren? Sie haben nichts sonderlich Anstrengendes geleistet, doch sobald Sie mit einer Mahlzeit fertig sind, könnten Sie schon fast wieder mit der nächsten beginnen. Andererseits gibt es Tage, an denen Sie sich halb zu Tode schuften, jedoch am Abend zum Essen zu müde sind.

Warum ist das so? Ärzte des britischen „Medizinischen Forschungsrates" haben sich dieser Frage angenommen und sind zu folgendem Ergebnis gekommen: Nach einem besonders hohen Energieverbrauch durch Arbeit, Sport usw. dauert es gewöhnlich zwei Tage, bis verstärkter Appetit den Menschen zwingt, den so entstandenen Mangel durch zusätzliche Nahrungszufuhr auszugleichen. Wer also am Samstag intensiv im Garten arbeitet, fühlt sich erst am Dienstag besonders hungrig. Wenn am Montag der Waschtag ist, füllt sich Mutti erst am Mittwoch einen „Nachschlag" auf den Teller.

Diese Verzögerung des Appetitanfalls ergründete man durch Versuche an Kadetten der britischen Offiziersschule Sandhurst. Hier waren alle Voraussetzungen für exakte Forschungen gegeben. Leicht konnte man ein Dutzend Männer finden, die gleich alt waren, die gleiche Statur hatten und gleich viel wogen. Der strenge Dienstplan garantierte dafür, daß alle Versuchspersonen die gleichen körperlichen Leistungen vollbrachten; außerdem konnte an Hand des Küchenzettels die Verpflegung aufs Gramm kontrolliert werden. Zwei Wochen lang dauerte das Experiment. Während dieser Zeit wog man alles sorgfältig, was die zwölf Kadetten aßen. Vor allem aber maß man, wieviel Energie jeder einzelne von ihnen zur Bewältigung der verschiedenen Aufgaben verbrauchte.

Das Ergebnis war verblüffend. Dr. Otto Edholm, der Leiter des mit den Untersuchungen beauftragten Ärzte-Teams, mußte feststellen: Trotz der einheitlichen Verpflegung und der gleichen Anstrengungen gab es erstaunlich große Differenzen im Energieverbrauch. Bei Märschen im Gleichschritt z. B., bei denen doch gewiß keiner der Soldaten irgendwelche Vorteile hatte, verbrauchte einer der Kadetten fast 70 Prozent mehr Energie als ein anderer. Beim Treppensteigen mit gleicher Geschwindigkeit konnte man messen, daß die Differenz im Energieverlust bis zu 100 Prozent erreichte. Selbst bei stehenden, sitzenden und liegenden Versuchspersonen konnten solche Unterschiede registriert werden.

Das muß bedeuten, daß manche Leute auch die ganz gewöhnlichen Verrichtungen des Alltags mit weit mehr Energieaufwand bewältigen als andere, deren Körper als weit wirtschaftlicher arbeitende Maschinen anzusehen sind. Die Wissenschaftler sind der Auffassung, daß die Großverbraucher an Kraft auch weit mehr essen als ihre mit der Energie sparsamer wirtschaftenden Mitmenschen. Tatsächlich kam einer der Kadetten täglich mit 40 Prozent weniger Kalorien aus als seine Kameraden, obwohl er ebenso wie sie „gebaut" war und genau die gleiche Arbeit leistete. Wenn wir den menschlichen Körper einmal mit Automotoren vergleichen wollen, können wir sagen: Nicht jeder braucht die gleiche Spritmenge pro Kilometer.

Diese neuen Erkenntnisse erklären auch, warum manche Menschen bei wenig Nahrung sehr aktiv sein können. Aus demselben Grunde setzt Herr Schulze viel Fett an, obwohl er nicht mehr ißt als der spindeldürre Herr Meier. Schulzes Körper-Maschine arbeitet sparsamer und stapelt den überschüssigen Kraftstoff als Fett. Meier dagegen wird niemals dicker, wenn er auch ißt wie der viel zitierte Scheunendrescher. Er verbraucht eben soviel Energie bei seiner Arbeit, daß seine Nahrung restlos dabei draufgeht.

Es gibt wohl keinen Zweifel darüber, daß diese Regeln auch für Kinder gelten. Damit beantwortet sich auch die bange Frage so mancher besorgten Mutter: „Wie hält es Fritzchen nur aus, soviel herumzutoben und dabei nicht mehr zu essen als ein Spatz?" Wenn Fritzchen sonst gesund ist, liegt es eben daran, daß er weniger Energie verbraucht als der ewig hungrige Nachbarsjunge.

Zum Schluß noch ein interessanter Hinweis für alte Landser: Die Untersuchungen haben gezeigt, daß Gewehrgriffe bedeutend mehr Energie beanspruchen als schnelle Märsche. Doch das Stehen im „Stillgestanden" erfordert nur 15 Prozent mehr Energie als das Warten im „Rührt-Euch". **Dr. A. M.**

Das Café Torschluß / Von Siegfried Sommer

In jeder Großstadt gibt es eine besonders vornehme Konditorei, die in gewissen Kreisen unter dem Namen „Café Torschluß" bekannt ist. Diese Bezeichnung hat das Café daher, weil der größte Teil der Besucherinnen Damen sind, die nichts unversucht lassen, um vielleicht doch noch unter ein eheliches Joch zu kommen, bevor die Tür endgültig ins Schloß fällt. Jeden Nachmittag geben sich also dort solche Fräuleins ein Stelldichein, die früher gern träumten, es würde ihnen einmal, wie der Prinzessin auf der Erbse, ein fünfkarätiger Edelstein unter den Ischiasnerv geschoben.

Alle ihre einstigen Qualitäten, die in ihrer Jugend unter malvenfarbigem Georgette in Licht- und freudloser Einsiedelei verwelkten, würden sie heute gerne, wie ein Hausierer seine letzten Äpfel, fast umsonst verschleudern. So ist es dann auch verständlich, daß um jeden halbwegs fahrbereiten Mann, der dieses Café der versäumten Gelegenheiten besucht, ein erbittertes Duell mit Solinger Doppelschliffzungen und sprühenden Sternwerferblikken entbrennt.

Zuerst kommen zwei ältere Herren mit volkswagengrauen Schläfen und ebensolchen Gamaschen durch die Drehtür. Sie tragen einen leisen Bratkartoffelgeruch im Knopfloch und gehören wohl zu jener Sorte Junggesellen, die überall Materialfehler entdecken, sich dann auf die ortsübliche Garantie berufen und auf raschem Umtausch bestehen.

Nach kurzem Beschluß aus radioaktiven Pupillen werden die zwei als felddienstuntauglich erkannt und als Ersatzreserve eingestuft. Dann kommt längere Zeit niemand, und der aufmerksame Gast hat Zeit, seine aufdringlich bräutelnde Umgebung näher zu betrachten. Links von ihm sitzen gleich drei verspätete Mädchen und warten ebenso hartnäckig wie schnell auf das reife Glück. Eine der Damen hat eine schwarze Riesenfeder im Haar wie Winnetou im zweiten Band. Ihre goldenen Eckzähne arbeiten fleißiger als eine steuerbegünstigte Zündapp-Nähmaschine. In den winzigen Gesprächspausen findet sie aber trotzdem noch Zeit, mit einem neusilbernen Besteck drei Stück Schwarzwälder Kirschtorte in sich hineinzuschaufeln, dann gibt sie schnell wieder Gas.

Das zweite Mädchen, durch allzulanges Anstehen auf den Ehestand körperlich anscheinend stark strapaziert, schaut verstohlen in die Runde und zupft dann heimlich ihren linksgewebten Strumpf zurecht, während die dritte Hochzeiterin gerade von einem Rüstungsauftrag ihres Vaters erzählt. Dieser wackere Herr soll nach ihrer verworrenen Darstellung demnächst eine Riesenherstellung von Wehrmachtsschuhlöffeln bekommen, mit langen Duraluminiumstielen, damit sich die neuen Rekruten nicht mehr bücken müssen. Die gesamte Unterhaltung wird in allerhöchstem Deutsch geführt und kein Mißklang verunziert die Konversation, die deshalb auch aufdringlich wie die eines Staubsaugervertreters ist.

Plötzlich geht die Tür wieder auf, eintritt ein vielversprechender zweireihiger Herr. Sein Gesicht ist stark getönt, jedoch nicht von einer schäbigen Holzstoßbräune, sondern durch die Edelbronze aus den Liegehallen um Cortina. Sofort bezieht das Kaffeekränzchen im Geiste die fechterische Ausfallstellung der einstigen Helene Mayer (Offenbach).

Unter Mißachtung aller sportlichen Regeln beginnen die anwesenden Damen energisch zu buhlen. Eine emmentalerblonde Endvierzigerin am Nebentisch zieht weithin sichtbar ein Scheckbuch aus ihrer tornistergroßen Krokodiliederhandtasche und verlangt laut einen Füllfederhalter, mit dem sie eine siebenstellige Anweisung auf die Bank beim Stadtpark ausschreibt. Geschickt pariert das Mädchen mit dem Goldmundstück, indem sie die Bedienung vernehmlich beauftragt, einmal nachzusehen, ob ihr Chauffeur schon vorgefahren wäre. Da beginnt Winnetous Braut hellscheppernd zu lachen. Das klingt wie die erzürnte Fahrradglocke eines Bäckerburschen am Bahnhofsvorplatz.

Wie der umworbene Skigockel aufblickt, blitzt sie ihn verheißungsvoll mit einem großen Brillanten an, der an ihrem kleinen Finger ein glänzendes Dasein führt. Er scheint jedoch eine Art von Berufsbräutigam zu sein, denn er überlegt zwei Kaffeetassen lang, welcher Holden er seine Gunst schenken wird. Endlich entschließt er sich für die Emmentaler-Lorelei. Wie diese zum Gehen aufbricht, erhebt sich auch der Bücklingsfarbige und hilft ihr galant in den Mantel. Nach zwei höflichen Sätzen scheint der Bund geschlossen, und die beiden gehen zur Ausgangstür. Auf Höhe der drei verschmähten läßt die Scheckbuchlady aus schiefgezogenen Mundwinkeln einen Triumphtropfen fallen, der so höhnisch ist, daß er sofort ein Loch in den Kokosläufer frißt. Die Nähmaschinenzahnige aber säumt ihr dafür mit giftigem Hohlsaumschnattern das Leichentuch für die Hochzeitsnacht.

Zum Nachdenken

Der Mensch ist das einzige Tier, vor dem ich wirklich Angst habe. Ich hielt noch nie viel vom Mut der Löwenbändiger. Im Käfig sind sie wenigstens sicher vor ihren Mitmenschen. Ein Löwe ist nicht sehr bösartig. Er kennt keine Ideale, keine Politik, keine Höflichkeit und keinen Edelmut — kurzum: er hat keinen anderen Grund, etwas zu vernichten, als es zu fressen.

*

Es wird allgemein zugegeben, daß die Armut ein recht peinliches Mißgeschick für den Menschen ist, den sie betrifft. Aber arme Leute sind, wenn sie nicht gerade unter Hunger und Kälte bitter leiden müssen, nicht unglücklicher als die reichen Leute. Oft sind sie sogar viel glücklicher. Es ist nicht schwer, Menschen zu finden, die mit sechzig Jahren zehnmal so reich sind, wie sie es mit zwanzig waren. Aber nicht einer von ihnen behauptet, er sei zehnmal so glücklich. Alle nachdenklichen Menschen werden bestätigen, daß Glück und Unglück Sache der Veranlagung sind und mit Geld überhaupt nichts zu tun haben.

*

Es ist äußerst schwer, die Menschen davon zu überzeugen, daß ein Übel auch tatsächlich ein Übel ist.

*

Die schlimmsten Cliquen sind die, welche aus einem einzigen Menschen bestehen!

George Bernard Shaw

Kriegsgefangener schrieb Hörspiel

Hamburg. Ein Erlebnis in sowjetischer Kriegsgefangenschaft liegt dem Hörspiel „Der Denunziant" von Hans Weller zugrunde, das am Dienstag vom Südwestfunk Baden-Baden unter der Regie des Autors gesendet wurde. In ein nordrussisches Gefangenenlager wird ein einzelner deutscher Soldat eingeliefert, den die mißtrauischen Lagerinsassen als einen von den Sowjets beauftragten Denunzianten betrachten. Tatsächlich wird dem Neuling vom sowjetischen Kommandanten klargemacht, daß er den deutschen Brigadeführer des Lagers, einen unsympathischen, rohen Patron, auszuspionieren habe. Allen Drohungen zum Trotz weigert sich der Neue standhaft, den Angeber zu spielen. Als er aber erfährt, daß der Brigadeführer Kriegsverbrechen begangen hat, die er ihm gegenüber auf einen seiner neuen Freunde im Lager abzuwälzen versucht, faßt er einen verzweifelten Entschluß: Beim Überschreiten eines reißenden Flusses stürzt er den Brigadeführer in das tobende Wasser, wird dabei mitgerissen und kommt mit dem Gestürzten um. Die Regie gab die Atmosphäre des Lagers mit schonungsloser Härte wieder.

BUNTE WELT

Heirat verbilligt das Leben

Neuyork. — Durch eine Annonce im Times Herald von Dallas (USA) suchte Frau Clara Margerum ein Miethaus für sich und ihre 12 Kinder. Sie bekam 93 Angebote und einen Heiratsantrag von einem Hausbesitzer, der freimütig zugab, daß ihn vor allem die 12 Kinder interessierten — wegen der Steuerermäßigung.

Kugelschreiber mit Knalleffekt

Heidelberg. — Die westdeutsche Kugelschreiber-Industrie hat für den Export nach Afrika Kugelschreiber entwickelt, die mit einer Platzpatrone geladen werden können und beim Schreiben knallen. Knallende Kugelschreiber sind bei den afrikanischen Negern sehr beliebt.

Untergrundbewegung englischer Ehemänner

London. — Immer mehr Ehemänner in England werfen in aller Heimlichkeit das Ehejoch ab und verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Der Unterhausabgeordnete Norman Dodd empfahl der Regierung, sich für diese seltsame „Untergrundbewegung" zu interessieren. Nach seinen Informationen leben mindestens 40 000 Ehemänner in England untergrund. Der Staat muß für die Schulden aufkommen, die sie ihren Frauen hinterlassen, jährlich die Kleinigkeit von 42 Millionen D-Mark.

Schönheitskönigin: Frau Pfarrer

Beddington (England). — Die neunzehnjährige Frau des Methodistenpredigers Albert Kay aus Beddington hat in einem Schönheitswettbewerb auf der Insel Wight den ersten Preis gewonnen. Die Gemeinde und die Kollegen des Predigers finden nichts Anstößiges dabei. Frau Pamela Kay dürfte die erste Pfarrersfrau sein, die einen Schönheitswettbewerb mitmachte und preisgekrönt wurde.

Sparsame Österreicherinnen

Wien. — Österreichs Frauen geben weniger für kosmetische Mittel, wie Puder, Rouge, Lippen- und Augenbrauenstifte, aus als die Frauen aller anderen westeuropäischen Länder. Laut Statistik gibt die Österreicherin im Jahr für diese Dinge nicht mehr als 3,20 DM aus. Trotzdem sind die Österreicherinnen berühmt für Scharm und gutes Aussehen.

Interpol jagt 60 000 Verbrecher

Rauschgifthändler und Falschmünzer machen ihr den meisten Kummer – Ist das Wiener Archiv den Sowjets in die Hände gefallen?

Paris. — Die 150 besten Kriminalbeamten der Welt sind zwar zur 24. Jahreskonferenz von Interpol nach Istanbul gereist, aber das internationale Verbrechertum darf sich keine Hoffnung machen, daß die Aufmerksamkeit der Polizei in diesen Tagen nachläßt. Im französischen Innenministerium, wo Interpol seinen Sitz hat, werden weiterhin Funksprüche ausgesandt und entgegengenommen, schrillen die Fernsprecher und klappern die Fernschreiber. All das gilt den 60 000 Verbrechern, die mit Bild, Beschreibung und Fingerabdrücken in den Alben von Interpol vertreten sind und demgemäß auf der „Abschußliste" stehen.

In den Räumen von Interpol sieht man keine Uniformen. Nicht einer der zahlreichen Beamten wäre in der Lage, einen Verbrecher zu verhafter., denn Interpol ist lediglich der organisatorische Zusammenschluß der Kriminalpolizei von 49 Ländern, spielt also die Rolle einer Spinne im riesigen Netz der Fahndung. Hier laufen alle Fäden zusammen, die gesponnen werden, um Verbrecher zu fassen, die nach der Tat über die Landesgrenzen entwichen sind oder mehrere Länder unsicher machen. Dabei bedient sich Interpol der modernsten technischen Mittel, des Sprech- und des Bildfunks, der über einen eigenen Sender im Weichbild von Paris läuft.

Technischer Leiter der gesamten Fahndungsarbeit ist der Generalsekretär von Interpol, der Franzose Marcel Sicot. Er sieht zwar aus wie ein gemütlicher Familienvater, der gern angelt und einen Aperetif liebt, aber in seinen Augen schimmert so etwas wie Unversöhnlichkeit gegenüber denen, die in den Fahndungslisten stehen. Es ist nicht zuletzt Sicots Verdienst, daß die Kriminalität in Europa in den letzten Jahren stark gesunken ist. Aber gewisse Spielarten unter den Verbrechern machen Interpol heute mehr zu schaffen denn je. Es sind Rauschgifthändler und Falschmünzer, die den breitesten Raum in der Fahndung einnehmen. Von 1946 bis heute hat Interpol nicht weniger als 800 Sorten falscher Banknoten und ihre Hersteller aufgespürt. Das beliebteste Objekt ihres Nachahmungstriebes ist nach wie vor der Dollar, von dem rund 400 Falschdrucke in Umlauf waren. Die 80 Kilo Falsifikate, die Interpol vor kurzem in einer französischen Druckerei aufspürte, konnten selbst von Bankfachleuten nicht als „Blüten" erkannt werden. Dennoch ware sie nach Sicots Ansicht Stümperarbeit gegenüber den falschen Pfundnoten, die Himmler 1943 im Konzentrationslager Sachsenhausen herstellen ließ, um die britische Währung zu untergraben.

Sehr viel Kummer bereitet den Männern von Interpol die Tatsache, daß alle bis 1938 angelegten Akten, eine wahre Fundgrube für Kriminalisten, spurlos verschwunden sind. Vermutlich befinden sie sich in der Hand der Sowjets. Bis zu jenem Jahr war nämlich nicht Paris, sondern Wien der Sitz von Interpol, dessen Gründung im Jahre 1923 auf eine Anregung des Wiener Polizeipräsidenten Dr. Schober zurückgeht. Bei der Besetzung Österreichs schaffte die Gestapo das ganze Interpolarchiv nach Berlin, wo es bei Kriegsende noch vorhanden war. Seitdem ist es verschwunden.

Trotzdem war es nach der Wiederaufnahme der Interpol-Arbeit im Jahre 1946 möglich, sofort die Verbrecherjagd aufzunehmen, da alle 49 Mitgliedstaaten ihre Unterlagen zur Verfügung stellten und damit den großen Rahmen schufen, in dem Interpol heute arbeiten kann. Seine Männer sind nach den Erfolgen der letzten Jahre überzeugt, daß das Verbrechertum weiter eingeschnürt, allerdings nicht ganz ausgerottet werden kann. Immer deutlicher zeigt sich, daß auch die Unterwelt die Technik in ihre Dienste nimmt und gegenüber der Polizei keinen Pardon kennt. Die Vertreter von Interpol in Istanbul wollen jetzt bei den Mitgliedsstaaten die Anerkennung als Behörde und damit eine noch größere Schlagkraft erreichen.

1962 ohne Whisky?

London. — Die schottischen Whisky-Brennereien müssen ihren Betrieb einstellen. Im Hauptbrenngebiet um Speyside sind als Folge des heißen Sommers die Quellen und Bäche versiegt, auf deren Wasser die Brennereien nicht verzichten können. Da guter Whisky sieben Jahre lagern muß, ehe er ausgeschenkt werden kann, wird im Jahre 1962 der dann fällige Jahrgang 1955 zum größten Teil ausfallen.

Die in „The Scotch Whisky Association" zusammengefaßten Brennereien haben es entrüstet abgelehnt, statt des bisher benutzten Quellwassers gewöhnliches Leitungswasser zu verwenden. Sie setzten, so hieß es, ihren guten Ruf aufs Spiel, wenn sie dieser Verlockung folgten. Die hohe Qualität des schottischen Whiskys beruht nicht zuletzt auf dem Quellwasser, das einen weiten Weg über roten Granit zurückzulegen hat, ehe es aufgefangen und den Brennereien zugeführt wird. Dieser rote Granit soll den eigenartigen Geschmack des Wassers und damit des Whiskys bewirken. Der Ausfall eines großen Teils der Jahreserzeugung dürfte bewirken, daß die Whiskypreise schon in den nächsten Wochen leicht anziehen.

Sich selbst in die Luft gesprengt

Vorwürfe der Mutter führten zu einer schauerlichen Tat — Tragödie in Kärnten

Wien. — Der schauerlichste Selbstmord, den die Kriminalgeschichte Österreichs verzeichnet, ereignete sich im einsamen Gurktal in Kärnten, in der Streusiedlung Pisweg. Der 26jährige Straßenarbeiter Raimund Taumberger sprengte sich mit fünf Donaritpatronen selbst in die Luft. Den Anlaß gab eine Standpauke der Mutter: „Wenn du nicht zu trinken aufhörst und sparsamer wirst, kommst du als Hauserbe nicht in Frage."

Taumberger gehörte zu jenen hart arbeitenden Bergmenschen, die mit ganzem Herzen an dem hängen, was sie geschaffen haben. Hin und wieder hauen sie auch über die Schnur, denn die Einsamkeit in diesem Gebiet ist bedrückend. Die Taumbergers waren arm, aber hoch angesehen. Der Vater hatte sich mit den beiden Söhnen ein Häuschen bauen können, das Raimund als der ältere einmal erben sollte. Als geschickter Straßenarbeiter, dem man das Amt des Sprengmeisters übertragen hatte, verdiente er gut. Seine große Hoffnung war, ein ebenso fleißiges und nettes Mädchen zu finden, zu heiraten und dann gemeinsam das Gütchen bewirtschaften zu können.

Raimund hatte nur einen Fehler: Er war sehr jähzornig. Wenn er ein paar Stamperl Schnaps getrunken hatte, gingen ihm seine Kollegen gern aus dem Wege. Das harmloseste Wort konnte in solchen Fällen einen Aufruhr in ihm verursachen, der ungeahnte Folgen hatte. In der letzten Zeit freute ihn die Arbeit nicht mehr richtig. Er wollte hinaus in die Welt, die tüchtige Arbeiter braucht und nicht so eng und hart ist wie die Heimat. Raimund begann zu trinken. Die Mutter versuchte es mit gütlichen Worten, ihn wieder auf den richtigen Weg zurückzubringen. Aber ihre Mahnungen verfingen nicht. Dann fiel der Satz vom Enterben, der in Raimund eine Art Kurzschlußreaktion hervorrief.

Mitten in der Nacht merkte der Bruder, daß Raimund das Bett verließ, sich anzog und in seinen Habseligkeiten kramte. Dann verließ er die Stube. Auf die Frage des Bruders, wohin er so spät noch gehe, antwortete Raimund nur: „Ich komme nie mehr wieder!" Wenige Minuten später erschütterte eine Explosion das Haus. Der Bruder stürzte hinaus. Was er sah, war geradezu unfaßbar: Mitten auf der Wiese klaffte ein Sprengtrichter, an dessen Rändern ein paar Fleisch- und Stoffetzen klebten. Das war alles, was von Raimund übriggeblieben war.

Sachverständige stellten später fest, daß der Selbstmörder fünf Donaritpatronen an seinem Körper befestigt und die Ladung fachgemäß zur Explosion gebracht hatte. Über die Herkunft des Sprengstoffes herrschte kein Zweifel. Raimund war jahrelang mit ihm umgegangen und hatte manche Gelegenheit, ein paar Patronen auf die Seite zu bringen. Niemand hatte ahnen können, daß es zu diesem Zweck geschehen würde.

Im Jahre 2000 sterben wir nicht mehr

Ein Neger prophezeit in der Carnegie-Hall — Juwelen werden nur links getragen!

Neuyork. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika unterscheiden sich von Europa nicht zuletzt durch die außerordentlich geringe Zahl ihrer politischen Parteien und durch die große Vielfalt der religiösen Sekten. Es gibt fast keinen Amerikaner, der imstande ist, alle diese Vereinigungen aufzuzählen.

Die „Gesellschaft des Reiches Gottes" ist zweifellos eine Glaubenssekte, die eine starke Anhängerschaft besitzt. In Detroit hat sie das „Hauptquartier" und ihr „Papst" ist der Neger Jones. Jones nennt sich selbst Prophet und Gouverneur der Kirche des Welttriumphs. Sein Name ist derzeit in Amerika wieder in aller Munde, dank einer der bisher sensationellsten Prophezeiungen, die je ein Mensch gab. Jones wählte sich dazu die Carnegie-Hall, den größten Konzert- und Theatersaal der Vereinigten Staaten. Im stimmungsvollen Rahmen eines seiner üblichen Gottesdienste verkündete der „Prophet" — von ekstatischer Musik und ebensolchen Gesängen begleitet: „Der Allerhöchste ist mir selbst erschienen, um mir die wichtige Mitteilung zu machen, daß die Menschen vom Jahre zweitausend an aufhören werden zu sterben . . ."

Prophet Jones hat selbst die „Kirche des Welttriumphes" gegründet. Er zählt nicht nur Anhänger unter der Negerbevölkerung, denn die Zahl seiner über ganz Amerika verstreuten Gläubigen wird auf einige hunderttausend schwarze und weiße Bürger geschätzt. Jones zieht aus seiner Prophetenrolle klingenden Profit: er hält viel auf ein vornehmes Äußeres und zu den Zeichen seiner kirchenfürstlichen Würde gehören von den besten Herrenschneidern der USA angefertigte Anzüge. Kostenpunkt: mindestens 300 Dollar. Für jede besonders wichtige Prophezeiung kleidet sich Jones von Kopf bis Fuß funkelnagelneu ein.

Immer und überall hält Jones sein Szepter in der Hand, einen eleganten Spazierstock mit Goldknauf. Sein linkes Ohr schmücken Topas-Gehänge, am linken Arm trägt er eine Reihe goldener Armbänder. An sämtlichen Fingern der linken Hand erglänzen Ringe aus Rubinen, Diamanten und aus Topas. In der linken Westentasche trägt er eine wertvolle Platinuhr, während in der linken Brusttasche seine immer prall gefüllte Geldbörse steckt. In der linken Hosentasche klappern die Dollars. Als man Prophet Jones fragte, warum er seine Juwelen und Wertsachen denn nur links trage, antwortete er: „Weil der Allerhöchste sich mir von der rechten Seite zu nähern pflegt . . ."

Der Neger hat nicht nur zahlreiche Anhänger, die seinen Worten lauschen wie jenen aus Gottes eigenem Mund, er besitzt auch ständige Begleiter, die anscheinend zu den bestbezahlten „Beamten" der Vereinigten Staaten gehören: vier Leibdiener, vier Wächter, drei Sekretäre, einen Koch, einen Diät-Spezialisten, eine Gouvernante, einen Friseur, drei Musikanten, dreißig Sänger und ebensoviele Sängerinnen. Diese 78köpfige Begleitmannschaft ist mit Jones dauernd auf Reisen und sorgt ebenso für das Wohl ihres Arbeitgebers wie für stimmungsvolle Umrahmung seiner zahlreichen Gottesdienste.

Nach seiner jüngsten Prophezeiung über die Unsterblichkeit der Menschen vom Jahr 2000 an strömen Jones Tausende von neuen Gefolgsleuten zu, um aus seinem „heiligen Munde" das Rezept zu erfahren, wie man es machen muß, um die kritischen Jahre bis zu jenem Heilsjahr 2000 zu überleben.

Zugvögel müssen die Route ändern

Radioaktivität vertrieb die sibirischen Nußhäher aus ihrer Heimat

Tokio. — Professor Dr. Watanaba von der Universität Niigata schlug Alarm, als er am Strand der Stadt zahlreiche tote Vögel fand. In der Mehrzahl handelte es sich um Schwalben und andere Zugvögel. Bei der Untersuchung der Leichen geriet der Geigerzähler in Bewegung. Waren die Tiere der Radioaktivität zum Opfer gefallen? Bis jetzt kann der Professor diese Frage nicht mit einem klaren Ja oder Nein beantworten. Er weiß nur, daß die Radioaktivität so auf die Lebensfunktionen der Vögel eingewirkt hat, daß sie gezwungen wurden, sich neue Flugrouten zu suchen. Schuld daran sind die Versuche mit Atombomben im Stillen Ozean, in der Wüste von Nevada und in Sibirien.

Amerikanische Forscher, von Dr. Watabana alarmiert, sind ebenfalls zu der Feststellung gekommen, daß die Zugvögel durch die Atombombenversuche gezwungen wurden, ihre vielhundertjährige Flugroute zwischen Kanada und Südkalifornien zu ändern. Sie machen nun einen großen Umweg, um das Versuchsgelände von Nevada nicht überfliegen zu müssen. Auch hier wurden Massen von toten Vögeln gefunden. Die Annahme lag nahe, daß sie ein Opfer der Radioaktivität geworden sind, mit der die Luft im Umkreis von vielen hundert Kilometern geschwängert ist. Seitdem die Vögel gemerkt haben, daß sie auf dem Flug nach Süden eine Todeszone zu passieren haben, benutzen sie eine neue Route.

Auch Deutschland wird von den Auswirkungen der Atomexperimente auf diesem Gebiet betroffen. In den letzten Jahren fielen im Herbst große Schwärme von sibirischen Nußhähern in Norddeutschland ein. Sie zogen, was ganz ungewöhnlich war, auch nach West- und Südeuropa weiter. Diese Invasion wertete man zunächst als Zeichen eines „Bevölkerungsüberschusses", der im Zusammenhang mit der Futternot während der harten Wintermonate in Sibirien stand. Heute sind die meisten Vogelforscher überzeugt, daß die Nußhäher durch die Atomexperimente in Sibirien zum Aufbruch gezwungen worden sind. Allerdings wiesen gefangene Tiere keine Spur von Radioaktivität auf.

Professor Watanaba hat nun festgestellt, daß die Zugvögel ein Organ besitzen, das einem Geigerzähler gleicht. Seine amerikanischen Kollegen Dr. Artley und Dr. Vallers kamen zu dem gleichen Ergebnis. Die Tiere spüren es, wenn die Luft nicht „rein" ist. In den letzten Wochen sind die kanadischen Schwärme wieder zur großen Reise nach dem Süden aufgebrochen. Sie flogen ausnahmslos nicht nach Süden, sondern erst nach Westen und dann die Küste entlang nach Südkalifornien. Sie nahmen also einen Umweg von mehreren tausend Kilometern in Kauf, um das verseuchte Gebiet von Nevada nicht überfliegen zu müssen.

„Die Jungfrauen von Hiroshima"

Bedauernswerte auf dem Operationstisch — Heiratschancen werden ausgerechnet

Washington. — „Die Jungfrauen von Hiroshima" nennt man die 25 Japanerinnen, die im Mount-Sinai-Krankenhaus in Darien (Connecticut) in eine neue Haut schlüpfen wollen. Die alte ist zum größten Teil verbrannt, als vor zehn Jahren die erste Atombombe auf ihre Heimatstadt fiel. Zerstörte Gesichter, Arme und Beine sind noch heute Zeugen der Katastrophe von damals. Bisher hatte keines der Mädchen — 17 bis 30 Jahre alt — eine Aussicht, heiraten zu können. Nun soll ihnen diese Chance durch plastische Operationen gegeben werden. Im Mai 1956 werden sie in die Heimat zurückkehren können.

Schon wenige Tage nach dem schrecklichen 6. August 1945 war den Mädchen, die damals noch zur Schule gingen, klargeworden, daß sie die tiefen roten Brandmale niemals wieder verlieren würden. Die Ärzte konnten ihnen keine Hoffnung machen. Die Mädchen suchten sich, soweit es möglich war, eine Beschäftigung, mieden den Umgang mit anderen Menschen und sahen sich trotzdem immer angestarrt, sobald sie sich in der Öffentlichkeit blicken ließen. Am Sonntag trafen sie sich regelmäßig in einer Methodistenkirche, tauschten ihre Erfahrungen aus und schmiedeten trotz der Hoffnungslosigkeit, die sie umgab, Zukunftspläne.

Einer Verwirklichung rückten diese Pläne näher, als im Frühjahr dieses Jahres der amerikanische Journalist Norman Cousins durch einen Zufall in den Kreis dieser Mädchen geriet. Ihr Schicksal ging ihm nicht aus dem Sinn. Seine Zeitung, die „Saturday Review", brachte einen Bericht, der in den Staaten großen Widerhall fand. Die Spenden häuften sich. Im Mai war ein Betrag beisammen, der ausreichte, um die Mädchen nach den USA fliegen zu lassen. Das Mount-Sinai-Krankenhaus nahm sie auf. Schon die erste Untersuchung gab Hoffnung: Plastische Operationen können helfen. Die Ärzte des Krankenhauses holten zwei japanische Chirurgen zu ihrer Unterstützung.

Dr. Barsky, einer der bekanntesten Plastikchirurgen, hat nun mit seiner Arbeit begonnen. Die Mädchen sind nicht im Krankenhaus untergebracht, sondern wohnen zu zweit bei amerikanischen Familien. Dort werden sie mit leichter Arbeit beschäftigt und abgelenkt. Nach der Operation, die in Etappen vorgenommen wird, können sie das Krankenhaus sofort wieder verlassen. Der Aufenthalt in Familien soll den Heilprozeß erleichtern und beschleunigen.

Die Ärzte erwarten kein Wunder, sind jedoch überzeugt, daß die 25 „Jungfrauen von Hiroschima" in wenigen Monaten nicht mehr zu den „Gezeichneten" gehören werden. Die Mädchen unterhalten sich bereits vergnügt über ihre Zukunftspläne. Jedes bereitet sich auf irgendeinen Beruf vor. Schließlich wollen sie alle heiraten, jedoch nicht in Hiroschima. Diese Stadt ist ihnen verleidet, seitdem vor zehn Jahren der tiefe Einschnitt in ihr Dasein geschah.

Süßer Onkel von Neuyork

Markioni, der Erfinder des Sahneeises starb mit 90 Jahren

Neuyork. — In einem Vorort von Neuyork fand ein seltsames Begräbnis statt: Der alte Herr Markioni wurde mit Musik, Blumen und einem meist aus Kindern bestehenden Trauergeleit zu Grabe getragen. Nach der Beerdigung aber führte man die Kinder, fast siebenhundert an der Zahl, in ein großes Zelt, das vor dem Friedhof aufgebaut worden war. In diesem Zelt durften die Kleinen — schwarze wie weiße — so viel Frucht- und Vanilleeis essen, wie sie wollten. Außerdem konnten sie sich an den gebackenen Waffelsorten gütlich tun, die in allen möglichen Formen vorhanden waren, als Hörnchen, Schiffchen, Tellerchen und Muscheln.

Von den Gründen dieser merkwürdigen Zeremonie erfuhr man folgendes: Der verstorbene Millionär Markioni war italienischer Abstammung; vor rund 65 Jahren hatte er als bettelarmer Einwanderer die Neue Welt zum erstenmal betreten. Drüben, in Neuyork, versuchte er sich zunächst als Zeitungsbote, Tellerwäscher und Kellner, bis er — es war im Sommer — das damals noch wenig geschätzte Speiseeis richtig „populär" machte.

Markioni zog zuerst mit einer bunt bemalten Karre durch die Straßen, nach drei Jahren war er schon „Chef" von etwa fünfzig Eiswägelchen, deren köstliche Ware man immer eifriger begehrte. Noch mehr: das anfangs in kleinen Papptellerchen gereichte Eis wurde eines Tages in eßbaren Waffeln feilgeboten, und für einige besondere Waffelformen, die Markioni selber erfand, erhielt der emsige Italiano das Herstellungsverfahren sogar urkundlich patentiert, und diese Patente hat er bis in unsere Tage noch auszunutzen verstanden.

In der Kunst, gutes Speiseeis anzurühren, sind die Italiener nicht zuletzt durch Markionis „Pionierarbeit" führend geworden. Aus dem armen Einwanderer und Spülburschen von 1885 aber entwickelte sich ein Großunternehmer. In seinem Testament bat er, an seinem frischen Hügel nicht gar zu sehr zu trauern; vor allen Dingen sollte in jedem Kinde durch eine ausgiebige Eiswaffelmahlzeit ein liebevolles Andenken an den nun in der Ewigkeit ausruhenden Onkel bewahrt bleiben.

„Lehrlinge" des Steuers

Linz. — Österreichische Autoklubs schlugen vor, das Fahrzeug eines jeden Neulings am Steuer mit einem auffälligen Warnzeichen zu versehen. Es soll die anderen Kraftfahrer zur Rücksichtnahme auf die Unerfahrenheit des Anfängers auffordern und erst nach einer entsprechenden Zahl von Fahrkilometern entfernt werden. Vorgesehen wurde eine große runde Papierscheibe nit einem roten „L" darauf, das soviel wie „Lehrling" bedeutet.

Konserven auf den Mond

Neuyork. — Der amerikanische Kolonialwarenhändler Herbert Brody hat telegraphisch um die Erlaubnis nachgesucht, im ersten Raumschiff, das auf dem Mond landet, ein Geschäft eröffnen zu dürfen. Der ersten Raumrakete würden so viele andere folgen, meint Brody, daß er genügend Kunden für seine Konserven hätte.

Brody ist kein gewöhnlicher Krämer. Er besitzt zahlreiche Selbstbedienungsläden in New Jersey. Er wurde sehr schnell von Generalmajor Leslie E. Simon, einem der führenden Raketenwissenschaftler, auf den „Boden der Tatsachen" zurückgeholt. Ohne Brodys Ersuchen direkt zu beantworten, erklärte der General: „Eine Reise nach dem Mond ist heute noch reine Phantasie." Die Regierung könne kein Raumschiff auf die Reise schicken, bevor sie exakte Unterlagen habe. Und der erste unbemannte Erdsatellit würde voraussichtlich erst 1958 um die Erde kreisen. Wahrscheinlich würde er den Wissenschaftlern einige neue Erkenntnisse vermitteln. Er werde mit wissenschaftlichen Geräten ausgerüstet, mit deren Hilfe man mehr als bisher über den Weltraum zu erfahren hoffe.

Mit Muschein tapeziert

Los Angeles. — Der amerikanische Hotelmillionär Hilton hat den Luxusspeisesaal seines neuen Hotels in Beverly Hills nach dem berühmten französischen Gastronomen Escoffier benannt. Der Saal ist mit 25 000 Meeresmuscheln austapeziert, die aus der Südsee stammen. Man kann in ihm jedes Gericht bestellen, das es gibt, die Speisekarten sämtlicher Länder der Erde sind vertreten. Rohes Seehundfilet nach Eskimoart wird ebenso serviert wie mongolische Suppe us Fliegenpilzen. Das Hotel kostete 16 Millionen Dollar und umfaßt 450 Fremdenzimmer. Für die Silberbestecke legte Hilton allein eine halbe Million an.

Vom Jungsein der Greise

London. — „Mit dem Jungsein", sagte der englische Philosoph und Spötter Bertrand Russell, „verhält es sich höchst merkwürdig. Bis zu dreißig Jahren ist man einfach jung. Von dreißig bis vierzig ist man nach wie vor jung. Von vierzig bis fünfzig ist man noch jung. Von fünfzig bis sechzig ist man immer noch jung, und von sechzig bis achtzig ist man unglaublich jung. Nach achtzig aber ist man ewig jung."

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

VII. Fortsetzung

Ethelbert setzte zu einem mächtigen Knall an. Schnee wirbelte auf, das Peitschenende streifte die beiden Mittelpferde, die einen heftigen Satz nach vorn machten; Herkules pfefferte mächtig aus und geriet mit dem Hinterbein über den Strang. Das war alles. Es reichte.

„Anhalten — zum Donnerwetter!" rief Dick böse.

Ethelbert war kreideweiß geworden. Die Leinen gerieten ihm hoffnungslos durcheinander, und die schwere Sechsspännerpeitsche wippte fortwährend Troddel um die Ohren, die daraufhin im Geschirr zu steigen versuchte und zwischendurch heftig auskeilte — immer dem hinter ihr laufenden Mottchen haarscharf am Maul vorbei.

Unglücke passieren meist schrecklich schnell. Herkules begann zu galoppieren, den Zugstrang zwischen den Hinterbeinen und völlig kopflos geworden, Troddel versuchte auf die gleiche Art der Peitsche zu entgehen, und beide zusammen nahmen die anderen einfach mit. Dick versuchte in die Zügel zu greifen. Ethelbert zog aus Leibeskräften an den falschen Leinen, riß die Ponys nach rechts, Herkules machte einen Satz über die Schneewehen, der Plümmel mitnahm, und im Nu wälzten sich alle sechs tief im zugeschneiten Straßengraben. Der Schlitten schwankte einmal, legte sich langsam schräg und versackte sachte.

Lord hielt das Ganze für einen wundervollen Trick und sprang unter Wonnegeheul kreuz und quer über den ponygefüllten Graben. Dalli war geistesgegenwärtig auf die Straße gehüpft. Großmama saß so fest unter der ledernen Schlittendecke, daß sie zwar in die äußerste Ecke rutschte, dort jedoch wohlbehalten liegenblieb. Dick arbeitete sich prustend aus dem Schnee und war einen knappen Augenblick nach Dalli vorn bei den Ponys, die, gänzlich ineinandergebuddelt und im Schnee begraben, doch mehr erschreckt als böse waren.

„Losschirren", sagten beide gleichzeitig und redeten beruhigend auf die strampelnden und schnaufenden Fettrollen ein. Es war nicht ganz einfach, alle Schnallen und Haken zu finden, da die sechs kunterbunt durcheinander lagen. Plümmel und Herkules turnten nach ihrer Befreiung hoch und sahen von oben interessiert zu, wie Teifi und Troddel losgemacht wurden. Als auch sie glücklich auf der Straße standen, erhob sich die Frage, ob man Großmama auswickeln oder sitzen lassen sollte, während Hatschi und Mottchen den schweren Schlitten wieder auf die Fahrbahn zogen. Vermutlich würde es nicht ohne ein paar heftige Stöße abgehen.

In diesem Augenblick näherten sich auf der Straße fünf Reiter im Trab. An der Unfallstelle hielten sie an. Fragen, Lachen, ein verspäteter kleiner Schrei — die vier ausgeschirrten Ponys liefen erschreckt ein Stück davon.

„Natierlich, sind die Wundärpfärrde, die Poonys", spottete eine Stimme, die Dick und Dalli zur Weißglut brachte. Sofort aber sagte der Anführer des kleinen Trupps: „Laß das, Kaludrigkeit! — Kann ich behilflich sein? Sollen wir meine Pferde vorspannen? Haben Sie Seile bei sich?"

Dick hätte platzen mögen vor Wut. Jetzt meinten diese „Reiterferien" noch, sie könnten nicht mal einen Schlitten fahren. Zornig schnaubte sie: „Seile, Seile — vielleicht noch'n Hebekran und 'n Außenbordmotor? Gehen Sie weg da. Ich brauch' keine Hilfe, ich brauch' nur Platz! Ihre mickrigen Ziegen können alle zusammen so'nen schweren Schlitten nicht 'rausholen. Das machen meine Ponys schon allein."

Die Reiter lachten und ritten ein Stück zurück, um abzuwarten, was weiter geschehen würde. Eine Damenstimme rief vergnügt: „Wir wollen gern schieben helfen ..." Dick wandte ihnen nur den Rücken zu.

Dann sagte sie auffordernd zu Hatschi: „Komm!" und Hatschi stemmte sich gegen das Brustblatt, zog die Deichsel herum, daß sich nun auch Mottchen ins Geschirr legen konnte, der Schlitten drehte sich schwerfällig, krakte ein bißchen, setzte sich aber langsam in Bewegung und rutschte Zentimeter um Zentimeter höher. Hatschi und Mottchen lagen schräg in den Seilen. Die Bäuche berührten beinahe den Boden. Sie zogen aus Leibeskräften. Nachgeben? Stehenbleiben? Oho — von wegen!

Dalli holte die vier Ausreißer zurück und spannte sie flink wieder vor. Der Reitlehrer ritt mit seinen Gästen vorbei. Den Hut ziehend, sagte er: „Meine Hochachtung — das war eine Leistung!"

Großmama ist eine patente Frau

Großmama war mit dem Schrecken davongekommen. Resolut rückte sie sich in ihren Kissen und Decken wieder zurecht, zog den Schal vom Mund und sagte: „Ein Glück nur, daß es vor dem Frisör passiert ist."

Na, ist Großmama etwa keine patente Frau?

Hinter den Reitern herschauend, murmelte sie gedankenvoll: „Das war also der Herr Rothe? Soso, hmhm ..."

Erst dann fiel ihnen Ethelbert ein.

Wutschnaubend tauchten sie noch einmal in den Straßengrabenschnee, um ihn zu suchen. Sein lautes Stöhnen wies ihnen gleich den richtigen Weg. Er lag auf dem Gesicht, blutete aus einer Wunde am Oberarm und hielt sein rechtes Handgelenk umklammert. Dick und Dalli stemmten ihn gemeinsam hoch. In den nächsten fünf Minuten stellte sich heraus, daß es weit einfacher war, sechs Ponys mitsamt Schlitten und Großmama aus dem Graben zu befördern als einen Ethelbert allein.

Von der kostbaren Reithose waren buchstäblich nur noch Fetzen vorhanden: über den Knien war sie geplatzt, die rückwärtige Längsnaht war aufgesprungen, aus der Seite hing ein Haken heraus, der jeden Gedanken an Stopfen im Keime erstickte. Mit dieser Seite war er, wie sich herausstellte, an der Schlittenkufe hängengeblieben. Ein Ohrläppchen war eingerissen und blutete, mit dem Kopf war er auf einen Stein gefallen. Die Wunde blutete ebenfalls. Das Handgelenk war verrenkt. Vermutlich tat es scheußlich weh.

Großmama aber verlor selbst bei diesem Anblick keinen Moment die Fassung. „Na", sagte sie munter, „so ein paar Schrammen machen einem kräftigen Jungen ja gottlob nicht viel aus", und Ethelbert konnte ihr nicht mal wütend ins Gesicht springen. Ein Gentleman springt einer alten Dame nicht ins Gesicht.

Erschöpft sackte er in der Schlittenecke in sich zusammen.

•

Großmama wurde beim Friseur abgesetzt, Ethelbert beim Doktor, die Ponies kamen in den Stall beim Wirtshaus neben der Schule, und die Mädchen schlenderten gemächlich ins Café Brummel, wo sie auf Großmama warten sollten.

Ethelbert war vor ihnen da. Bei seinem Anblick mußten sie ein paarmal heftig mit den Augen zwinkern. Um den Kopf trug er — wie einen Turban — einen dicken weißen Verband. Hand und Handgelenk steckten in einem komischen Lederpolster und auf der linken Backe klebte ein langes Heftpflaster. Sein Gesicht war gelb und unendlich leidend.

„Trotzdem — ich sprech nicht mit ihm!" flüsterte Dick, „schließlich ist er's ja selber schuld."

„Hmm", murmelte Dalli. Dick hatte natürlich recht, aber das klägliche Jammerbild tat ihr auch wieder leid. Sie wackelte hilflos mit den Ohren.

Dann vergaßen sie alles über der schwierigen Frage, wie die fünfzig Pfennig, die Großmama jedem von ihnen gegeben hatte, am besten anzulegen seien.

„Ich möchte eine Tasse Schokolade und einen Mohrenkopf", sagte Dalli sehnsüchtig.

„Selber Mohrenkopp!" erwiderte Dick weniger liebenswürdig als deutlich, „ist doch viel zu teuer! Kostet jedes für sich schon fünfzig Pfennig." Sie seufzte bedauernd. „Man müßte doppelt soviel Geld haben, daß man drei Stücke Sahnetorte essen könnte! Mensch, du — die da hinten, mit den Kirschen drin. Nicht? Aber das ist unverschämt teuer. Soviel Geld haben wir nie." Das Wasser lief ihr im Mund zusammen.

„Marzipanteilchen möchte ich gern!" schwärmte Dalli.

„Oder Krokantschnitten!"

„Apfel im Schlafrock!"

Noch ein paar Seufzer.

Schließlich entschieden sie sich für eine Tasse Schokolade und einen großen Mohrenkopf. Zusammen, natürlich. Und dann kriegte eben jede die Hälfte. Nicht schön, aber praktisch.

Als sie sich umdrehten, stand Ethelbert, der verunglückte Großfürst, hinter ihnen. Er hatte schon die ganze Zeit überlegt, ob ein Gentleman sich in einem solchen Fall entschuldigt oder beleidigt ist. Der Kopf tat ihm weh. An der rechten Hand konnte er nicht mal den Finger rühren, ohne gleich „au!" zu schreien. Und wo er am Schlittenkufen hängengeblieben war, hatte er einen grünlichblauen Fleck auf dem Po. Nein, fand er, es war nicht seine Schuld, daß die widerlichen Ponys so empfindlich waren und wild wurden. Er hatte genau dasselbe getan wie Dick. Entschuldigen kam nicht in Frage.

Nur — so hundertprozentig wohl war ihm in seiner Haut nicht. Zum erstenmal mochte er sich nicht mit den beiden an einen Tisch setzen und so tun, als ob nichts geschehen wäre. Er würde sich eine neue Hose kaufen. Jawohl. Der Gedanke erleichterte ihn.

Während des Hinausgehens überhörte er das Geflüster an der Theke, und gleich fiel ihm ein, wie er sich ohne Entschuldigung aus der Patsche ziehen konnte.

„Ehem — ich muß noch mal weg", sagte er steif, „in einer halben Stunde bin ich wieder da."

Dick zuckte böse die Achseln. Er hatte sie so scheußlich blamiert, daß es ihr bis in den Bauch weh tat, wenn sie nur daran dachte. Und kein nettes Wort hinterher! Nicht mal „danke" dafür, daß sie ihn aus dem Graben gezogen hatten! Na, ihr reichte es reichlich.

Dalli zog die Nase rosenkohlkraus. Unbehaglich stiefelte sie hinter Dick her, die auf einen feinen Eckplatz losschoß, von dem aus man das ganze Café übersehen konnte.

Café war wunderbar, bloß kam man so selten hin. Dalli schnupperte wie ein Kaninchen. Es roch süß und warm. Ein Glück, daß Ethelbert weggegangen war. Man konnte so wenig mit ihm anfangen, besonders heute.

Da kam auch schon das Fräulein mit einem Tablett. Sie setzte zwei Tassen Kakao vor sie hin, zwei leere Teller und einen vollen: Mit vier Stücken Sahnetorte zwei Mohrenköpfen, Krokantschnitten, Apfel im Schlafrock und Marzipanteilchen.

Dalli stockte der Atem. Dick wurde knallrot. Das Fräulein hatte sie falsch verstanden — wie schrecklich! Und die Leute von den Nebentischen lächelten herüber, und das Fräulein lächelte auch.

„Da-d-das ha-hab' ich aber ni-ni-nicht bestellt!" stotterte sie, einen dicken Kloß im Hals. Wenn Großmama das erfuhr! Ihr Gesicht sah vor Entsetzen aus wie ein dunkelroter Luftballon knapp vor dem Platzen.

„Der junge Herr mit dem Verband um den Kopf hat es bestellt und bezahlt", sagte das nette Fräulein und lächelte noch wohlwollender.

„Ooooch!" seufzte Dalli glückstrahlend. „Ethelbert!" Selbst Dicks Wut hielt vor einem solch märchenhaften Kuchenberg nicht stand. „Mensch!" knurrte sie erschüttert.

Und dann fiel sehr lange Zeit überhaupt kein Wort mehr, denn wer kann schon gleichzeitig reden und in wilder Begeisterung Sahne in den Mund schaufeln? Dalli hatte einen weißen Schaumklecks mitten auf der Nase, und Dicks Finger waren klebrig, weil sie den Kirschen den Weg in den Mund zeigen mußte.

Nach zwanzig Minuten lagen nur noch kümmerliche Krümelreste, ein halber Mohrenkopf und ein Stück Schlafrock auf den Tellern.

„Ich bin so furchtbar satt", stöhnte Dalli, „ich glaub, so satt war ich noch nie." Dabei angelte sie mit der Zungenspitze den Sahneklecks von der Nase und strich sich zufrieden über den prallen Bauch.

Lord, der bisher goldrot glänzend auf dem grünen Plüschteppich gelegen und sich von den Leuten hatte bewundern lassen, wurde allmählich ungeduldig. Seine Nase tropfte schon höchst unfein von all den wundervollen Düften, die er hier riechen mußte. Ob sie ihn denn gänzlich vergessen hatten? Gähnend erhob er sich, wedelte mit der seidenroten Rute und setzte kurz entschlossen eine Pfote auf den Tisch.

„Och, der Ärmste!" Dick tat es auf der Stelle leid, daß sie ihm nicht ein Stück Sahnetorte aufbewahrt hatte. Eifrig schabte sie die Reste zusammen. Es hörte sich an, als wolle sie auch noch die Politur vom Teller kratzen. Dabei wollte sie bloß ihr schlechtes Gewissen betäuben. Das kommt davon.

„So, Alter", sagte sie erleichtert und schob ihm den Teller unter den Tisch, „das ist sicher verboten, aber so'n Hund ist schließlich auch'n Mensch, nicht?"

Dalli nickte. Sie mußte fortwährend schnaufen, weil ihr Bauch so voll war.

Und plötzlich kicherte sie. Ethelbert kam durch die Drehtür zurück. Er hatte sich eine neue Reithose gekauft, doch da die Firma Windelweich & Söhne nicht gerade die neuesten Großstadtmodelle führte, war es diesmal keine feine, dünne Tuchhose, sondern eine dunkelgraue, steifstehende, die außerdem noch eine Nummer zu groß war. Ethelbert ertrank fast in seiner eigenen Hose. Er ging wie auf Eiern, genierte sich fürchterlich und machte infolgedessen das hochmütigste Gesicht der Welt. Ein Gentleman — aber reden wir nicht von Gentlemen. Es ist schwer, ein Gentleman zu bleiben, wenn einem die Hose fast bis ans Kinn reicht.

Dalli erkannte seine Nöte. „Die ist aber viel praktischer", meinte sie gutmütig und bestrebt, ihm zu helfen.

„Ehem — ja ehem, das dachte ich auch", stotterte er errötend, doch insgeheim dankbar.

Dick kämpfte einen kurzen Kampf mit sich. Dann gab sie sich einen Ruck: „Und der Kuchen hat übrigens fabelhaft ..."

„... geschmeckt!" trompetete Dalli strahlend.

•

Die Heimfahrt verlief friedlich. Großmama — mit einem Kranz duftiger weißer Wellen um den Kopf — legte nach dem Friseur keinen Wert mehr auf Ethelberts Fahrkünste. Ethelbert selber war hinreichend damit beschäftigt, nur auf der einen Hälfte seiner vier Buchstaben zu jonglieren, da auf der anderen der blaue Fleck immer spürbarer wurde. Dick und Dalli waren kuchenmüde.

Lord jagte unterwegs vier Hasen auf und verfolgte sie bellend über die Felder und durch Gräben mit knietiefem Schnee. Er fing keinen einzigen, überschlug sich ein paarmal vor Eifer, japste und keuchte kurzatmig und glich hinterher einem triefend nassen Bohnermop.

Aber er war restlos glücklich. Und das ist mehr wert als alles andere.

Nicht nur bei Hunden.

VII.

Kirschtörtchen mit Schlagsahne?

Der Sonntagnachmittag war still und schläfrig.

Dick und Dalli waren seit einer Stunde fort, um Herrn Oberbaurat Malchus Pudlich und seine Schwester, Fräulein Minchen, von der Bahn abzuholen.

Ethelbert kam unlustig die Treppe hinunter. Er hatte sich für den Besuch umgezogen — dunkelblauer Anzug, mattrote Krawatte mit kremfarbenen Streifen, schwarze Handschuhe — und langweilte sich jetzt. Auf so einem kleinen Hof war es fürchterlich. Nicht einmal einen Radioapparat gab es! Und die Schlafzimmer konnten nicht geheizt werden. Geradezu barbarisch. Keine Zentralheizung, fließendes Wasser nur im Badezimmer, das ebenfalls kalt war. Mitten im Winter! Dafür bullerte unten im Wohnzimmer ein Riesenofen. In der Diele aber roch es, von all den verschneiten Jacken und Trainingsanzügen und nassen Stiefeln, die immer herumhingen und -standen, nach Feuchtigkeit und Pferden. Er rümpfte die Nase. Gewöhnlich, so was.

Vor dem Spiegel, neben den wenigstens heute von den Alltagskleidern geleerten Garderobehaken, blieb er stehen und warf einen wohlgefälligen Blick hinein. In dem blauen Anzug konnte er sich vor den Gästen sehen lassen. War auch sündhaft teuer gewesen, aber ohne Geld ging es eben nicht. Er lächelte sein gepflegtes Spiegelbild an. Der Verband um den Kopf störte etwas und die Lederschiene an der Hand auch, doch sonst fühlte er sich endlich wieder als Mensch nach den vielen Wochen mit Bauern und Ponys. Geld, dachte er, befriedigt. Geld war das Notwendigste im Leben. Wer viel Geld hatte, konnte sich ein schönes Haus kaufen und ein amerikanisches Auto, wie sein Vater. Alles konnte man sich für Geld kaufen.

Eine neue Rolle fiel ihm ein: Multimillionär, auf schneeweißer Jacht an palmenbestandenen Südsee-Inseln vorübersegelnd! Leise glucksten die schimmernden Wellen um Korallenriffe. Voller Wohlbehagen lag er im Liegestuhl an Deck, ließ den Blick träumerisch rundherum schweifen und ...

Bumm! Bumm! Peng! !

Dröhnendes Bumsen riß ihn jäh aus der Südsee in die Diele des Jantzenhofes zurück. Er fuhr erschreckt zusammen. Einbrecher? Mörder? Um Himmels willen! Er war allein im Haus, nur Großmama schlief im Wohnzimmer am Fenster. Tante Tilde holte bei Dählings Puderzucker für den Rodonkuchen. Ausgerechnet jetzt!

Bumm! Bumm!

Sollte er wieder nach oben laufen? Um Hilfe schreien? Ach, wer hörte ihn denn hier schon? Sein Herz bumste mit dem Krach vor der Tür um die Wette. Du Feigling, sagte er zornig zu sich selbst, ein Gentleman hat niemals Angst!

Auf den Zehenspitzen schlich er auf die Tür zu, öffnete den Riegel und fragte, wie Espenlaub zitternd: „Bitte, wa-as wünschen sie ...?"

Mitten im Satz aber brach er verblüfft ab und ließ die Tür fahren. Herein kam Plümmel.

Tap — tap — tap — Prruuh!

Die Hufe stuckerten auf die Steinfliesen der Diele. Sie schob die Nase vor, schnaubte, schüttelte vergnügt den Kopf und spritzte Ethelbert bei dieser Gelegenheit allen Schnee aus der Wuschelmähne auf den feinen blauen Anzug. Dann drückte sie mit dem Schädel vor die Küchentür, die leider verschlossen war. Ärgerlich pustend, marschierte sie quer durch die Diele zum Wohnzimmer hinüber, zwängte sich durch die nur angelehnte Tür und verschwand drinnen.

Ethelbert war so verdattert, daß er stocksteif stille stand. Seine Nase wurde weiß vor Entrüstung und Abscheu. Pfui, dachte er, so ein schmutziges Tier mitten in der Wohnung! Mutti wurde schon böse, wenn der Chauffeur samstags mal vergaß, Lord zu waschen. Und hier liefen die stinkenden, zotteligen Ponny bis ins Wohnzimmer. Brr! Plötzlich fiel ihm der Anzug ein. Die Augen kullerten ihm fast aus dem Kopf: der wundervolle neue Anzug! Von oben bis unten voller Dreckspritzer!

Fast weinend wandte er sich, um hinaufzulaufen. Dann dachte er an Großmama. Konnte ein Gentlemen eine schlafende alte Dame mit einem nassen Pferd allein lassen? Nein, das wäre ungezogen — und ungezogen war er nicht.

Seufzend ging er aufs Wohnzimmer zu.

In der Tür jedoch prallte er entsetzt zurück. Aus dem Lehnstuhl am Fenster ertönte Großmamas sanftes Schnarchen. Ein blaßgelber Wintersonnenstrahl lief über den Wellenkranz der silberweißen Haare und die gefalteten Hände. Mitten im Raum prangte der festlich gedeckte Kaffeetisch. Zwischen ihm und Großmamas Rohrsessel stand auf dem niedrigen Blumentischchen, das sonst Tante Tildes zärtlich gehüteten Gummibaum trug, eine Platte selbstgemachten Gebäcks und eine große Schüssel Sahne. Und vor dem Blumentischchen stand Plümmel, behaglich Kirschtörtchen fressend und hin und wieder mit dem halben Kopf in der Sahneschüssel verschwindend. Ums Maul herum sah sie aus, als sei sie eingeseift zum Rasieren.

Es war ein Bild tiefsten Friedens, in mildem Sonnenschein erglänzend.

Ethelbert bemerkte weder Sonnenschein noch Frieden. Er sah Kirschtörtchen — seinen Lieblingskuchen — und stürzte mit einem Schrei der Entrüstung um den Tisch herum auf die geruhsam kauende Übeltäterin zu.

„He — willst du wohl sofort —! Ksch — ksch!"

Empört klatschte er in die Hände, um sie wie ein Huhn aus dem Erbsenbeet zu verjagen. Aber Plümmel war kein Huhn, und der Gummibaumständer kein Erbsenbeet. Plümmel erschrak, machte einen Satz vorwärts, stolperte, kippte das Tischchen mit den verbliebenen Kirschtörtchen um, trat mit den Hinterbeinen noch eben die Schüssel kaputt und wedelte Großmama mit dem langen Schweif den Sahnerest in die Frisur. Dann sauste sie im Galopp zwischen den Stühlen auf die Diele.

Großmamas Nickerchen war jäh unterbrochen worden.

„Was — was soll das, Mathilde?" fragte sie erbost hochfahrend. Ethelbert keuchte: „Das Pferd hat den Kuchen gefressen!"

Großmama richtete sich bleistiftgerade im Sessel auf. „Unsinn, Mathilde", schnaubte sie, „Pferde fressen keinen Kuchen. Wirst du denn niemals vernünftig werden?" Sie hatte beim Schlafen die Brille nicht auf und konnte mal wieder einen Möbelwagen nicht von einer Sitzbadewanne unterscheiden. Doch grade, als sie eine längere Strafpredigt an die vermeintliche Tante Tilde vom Stapel lassen wollte, riß Plümmel, die mittlerweise auch kopflos geworden war, in der Diele den Schirmständer um, und Großmama zuckte erneut zusammen. „Um Himmels willen", ächzte sie, „was ist denn hier eigentlich los?" Nachdem sie schleunigst die Brille aufgesetzt hatte, übersah sie das Durcheinander im Zimmer. „Wie — wie kommt das Kirschenkompott auf den Teppich? Und wer hat den Gummibaum angefressen? Meine beste Tortenschüssel — entzwei!!" Sie faßte sich erschöpft an den Kopf. Mitten in die Sahne.

„Das Pferd", sagte Ethelbert voller Abscheu, „Plümmel!"

Großmama lebte nicht erst seit gestern auf einem Ponygestüt. Sie begriff augenblicklich, aber jetzt riß ihr der Geduldsfaden: „Und du hältst währenddessen Maulaffen feil? Wirst du denn nie mit Ponys umgehen lernen? Wie kannst du das Tier nur hereinlassen? Sofort bringst du es wieder hinaus." Sie funkelte ihn an. „Marsch!" sagte sie.

Ethelbert stürzte auf die Diele. Sein Kopf brauste. Im ganzen Leben hatte ihn noch niemand angebrüllt. Sein Herz klopfte. Der Magen tat ihm weh. Er rang nach Atem.

Aber er gehorchte.

Plümmel scharrte mit dem linken Vorderhuf und rieb den Kopf ungeduldig an der Haustür. Sie wollte hier wieder 'raus. Das war ja ungemütlich.

Ethelbert griff ihr in die Mähne und schickte sich zähneknirschend an, sie in den Stall zu führen. Auf dem Hof war der Schnee vom vielen Hin- und Herlaufen aufgewühlt und glitschig. Na, zum Glück war der Weg nicht weit. Er faßte fester zu, wobei er nicht bemerkte, daß sein Griff weh tat. Plümmel aber blieb sofort stehen. Sie war keine rauhe Behandlung gewöhnt und hatte sich an diesem Nachmittag schon genug aufgeregt. Widerborstig sperrte sie sich gegen das Weitergehen.

(Forts. in der nächsten Samstagsausgabe.)



„Ooooch!" seufzte Dalli glückstrahlend, „Ethelbert!" Selbst Dicks Wut hielt vor einem solch märchenhaften Kuchenberg nicht stand. „Mensch!" knurrte sie erschüttert. (Foto: Arca/NF)

Robert Bosch wollte Biologe werden

Wer wüßte nichts von Boschhorn, Boschlicht und Zündkerzen! Robert Bosch, der Gründer der Robert Bosch-AG., ist aus der Entstehungsgeschichte der deutschen Industrie nicht wegzudenken. Auch er hat — ähnlich wie der um 30 Jahre ältere Gottlieb Daimler — aus kleinsten Anfängen einer Mechanikerwerkstatt sein großes Werk aufgebaut.

Als jüngster Sohn unter den 12 Kindern des Bauern und Biersieders Servatius Bosch erlebte Robert seine Kindheit in Albeck bei Ulm. Die Schulzeit in Ulm verlief auch nicht besser und schlechter als bei seinen Mitschülern. Robert war weder ein Musterknabe, noch ein viel versprechendes Wunderkind. „In Mathematik war ich immer sehr schwach", schrieb er später einmal in einem Brief. Als Junge interessierte er sich besonders für Pflanzen und Tiere und wäre zu gerne Biologe geworden, aber der Vater hatte es anders bestimmt. Robert wurde mit 15 Jahren Mechanikerlehrling. Niemand hätte damals vermutet, daß aus diesem Jungen einmal der Gründer eines der bedeutendsten Industriewerke werden würde. Am 12. März 1942 ist Robert Bosch im 80. Lebensjahr gestorben. ldk.

Dänemark – Land der 490 Inseln

Die „Zipfelmütze" unseres Kontinents ist Dänemark. Dieses Land ist etwas größer als die Schweiz und kleiner als unser Bundesland Niedersachsen. Äcker und Weiden wechseln mit Wäldern und vielen Gewässern. In einem Volkslied besingen die Dänen ihre Heimat, die „flach wie ein Pfannkuchen" ist. Gipfel in alpinem Sinne gibt es hier nicht. Einen Berg haben zwar auch die Dänen als beliebtes Ausflugsziel; es ist der nur 147 m hohe Himmelsberg bei Silkeborg. Zur Erinnerung und zur Erleichterung des „Aufstieges" werden am Fuß des Himmelsberges geschnitzte Bergstöcke verkauft.

Eine Besonderheit Dänemarks sind seine 490 Inseln, von denen nur 108 bewohnt sind. Auf der Insel Seeland breitet sich die Hauptstadt Kopenhagen aus. Mit fast einer Million Einwohner beherbergt sie ein Fünftel der Gesamtbevölkerung des Landes. Mehr als die Hälfte aller Dänen bevorzugen das Fahrrad als Beförderungsmittel. Um die Mittagszeit kann man die Radfahrer oft in Sechserreihen nebeneinander durch die Hauptstraßen Kopenhagens fahren sehen. ldk

Lumpenröckchen / Ein englisches Märchen

In einem Schloß an der See wohnte einst ein sehr reicher, alter Graf. Er hatte nur noch eine einzige Enkelin, die er aber bitter haßte, weil bei ihrer Geburt die Mutter, seine Lieblingstochter, gestorben war. Als ihm die Amme das Kind zum ersten Male brachte, da schwur er, solange er lebe, wolle er es nicht wieder sehen.

So saß er einsam und freudlos Tag für Tag vor seinem Fenster, schaute über das Meer und weinte viele Tränen um seine verlorene Tochter, bis sein greises Haar ihm über die Schultern wuchs und sein langer, weißer Bart sich um den Stuhl wand und in die Ritzen des Bodens einwurzelte.

Indessen wuchs sein Enkelkind, von niemand umsorgt, heran. Nur ab und zu gab ihm die alte Amme, wenn keiner es sah, etwas von den Resten der Küche zu essen oder einen zerrissenen Unterrock aus dem Lumpensack anzuziehen. Die anderen Diener nannten das arme Mädchen nur Lumpenrock und höhnten und schlugen es, bis es weinend davonlief. So wuchs es in den Feldern auf. Ihr einziger Gefährte war der Gänsehirt, der ihr oftmals so lustig auf der kleinen Flöte vorblies, daß sie all ihr Elend vergaß und mitten in der Herde schreiender Gänse anfing zu tanzen.

Eines Tages erzählten sich die Leute, der König würde in der nahen Stadt einen großen Ball geben, auf dem sich sein einziger Sohn, der Prinz, eine Frau erwählen wolle. Auch der alte Graf im Schloß am Meer erhielt eine königliche Einladung. Sofort ließ er seinen Bart abschneiden, befahl seinen Dienern, ihm reiche Kleider und kostbare Juwelen zu bringen. Außerdem ließ er ein weißes Pferd mit goldenem und silbernem Zaumzeug satteln, um den König in der Stadt zu empfangen.

Auch Lumpenrock hatte von dem Fest in der Stadt gehört und saß weinend vor der Küchentür, weil sie ja nicht hingehn durfte. Die alte Amme bat den Schloßherrn, seine Enkelin doch auf den königlichen Ball mitzunehmen. Aber der runzelte die Stirn und befahl ihr zu schweigen. Als sie es ein zweites und drittes Mal versuchte, das harte Herz des Grafen zu erweichen, ließ er sie aus dem Schloß treiben. Auch Lumpenröckchen flüchtete vor den Schlägen der Diener.

Auf der ganzen weiten Welt hatte sie nur noch einen einzigen Freund, den Gänsehirten. Zu dem lief sie und klagte ihr Unglück. Aber der Gänsehirt tröstete sie und versprach gar, mit in die Stadt zu gehen, um den König und all seine Pracht mit zu bewundern. Als aber Lumpenrock traurig auf ihr zerrissenes Röckchen und auf ihre barfüßigen Beine herunterschaute, spielte er schnell ein lustiges Lied auf seiner Flöte, daß sie all ihre Tränen vergaß. Und fröhlich wanderten sie Hand in Hand die Straße entlang zur Stadt.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als ein reich gekleideter junger Mann herangeritten kam und sie fragte, welches der Weg zur Stadt sei. Als er vernahm, daß die beiden auch dahin wollten, stieg er vom Pferd ab und schritt neben ihnen auf der Straße her. Der Hirte trillerte übermütig auf seiner Flöte und der Fremde sah unverwandt Lumpenröckchen in das liebliche Gesicht. Mittags suchten die drei eine schattige Wiese und während die Schar der schnatternden Gänse davonlief, saß der Gänsehirt und spielte seine schönsten leisen Lieder. Der fremde Reiter aber war ganz in Lumpenrock verliebt und bat sie, ihn doch zum Mann zu nehmen. Aber sie lachte nur und schüttelte ihre Haare. „Du würdest dich schön lächerlich machen, wolltest du eine Gänsemagd zur Frau nehmen", sagte sie. „Da wende dich an die schönen Damen, die du heute auf dem Ball des Königs treffen wirst und mach dich nicht über Lumpenrock lustig."

Aber je mehr sie ihn zurückwies, desto zarter spielte die Flöte und desto tiefer gewann der junge Reiter sie lieb, bis er zuletzt, zum Zeichen seiner Ehrlichkeit, sie darum bat, um Mitternacht auf den Ball des Königs zu kommen, so wie sie war, mit dem Hirtenjungen und den Gänsen und in ihrem zerrissenen Kleid und mit bloßen Füßen. Er würde dann vor dem König mit ihr tanzen und vor all den Damen und Herren und würde sie als seine Braut vorstellen.

Als die Nacht anbrach und der Saal im Schloß erfüllt war von dem Lichterglanz und Musik und alle edlen Damen und Herren vor dem König tanzten, kamen, gerade, als die Uhr zwölf schlug, Lumpenrock und der Hirtenbub mit ihrer Herde schnatternder Gänse durch die hohe Tür herein und zogen mitten durch den Ballsaal. Auf beiden Seiten tuschelten die Damen und lachten die Herren. Der König aber sah ganz sprachlos drein.

Da erhob sich Lumpenrocks Liebster, der bisher neben dem König gesessen hatte, und er ging ihr entgegen. Er nahm sie bei der Hand, küßte sie dreimal vor allen und wandte sich dann an den König. „Vater", sagte er, denn es war der Prinz, „ich habe meine Wahl getroffen, hier ist meine Braut, das lieblichste Mädchen im ganzen Land."

Bevor er jedoch zu Ende war, setzte schon der Hirtenjunge seine Flöte an die Lippen und spielte ein leises, zauberhaftes Lied. Und als er so spielte, verwandelten sich Lumpenrocks Fetzen in Kleider, die mit Edelsteinen besetzt waren und herrlich schimmerten. Eine goldene Krone saß auf ihrem Haar, und die Gänseherde hinter ihr wurde zu einer Schar zierlicher Pagen, die ihre lange Schleppe trugen. Als der König sich erhob und sie als seine Tochter begrüßte, schmetterten die Trompeten laut zu Ehren der neuen Prinzessin. Und das Volk in den Straßen raunte sich zu: „Jetzt hat der Prinz das schönste Mädchen im ganzen Lande zur Frau erwählt."

Der Gänsehirt aber ließ sich nie wieder blicken, und keiner wußte, wer er war und was aus ihm geworden. — Der böse alte Graf jedoch mußte heimkehren in sein Schloß. Er hatte ja geschworen, seine Enkeltochter nie von Angesicht zu Angesicht sehen zu wollen. So sitzt er nun noch immer einsam und verlassen am Fenster und schaut hinaus über das wilde Meer.

- dkf -

Der bunte Papierkorb

Für diesen stabilen Papierkorb laßt ihr euch vom Kaufmann einen leeren Marmeladeneimer geben. Meßt seinen Umfang und die Höhe und gebt jedesmal etwa 10 cm zu. So groß muß der Baststoff sein, mit dem ihr den Eimer überzieht. Wollt ihr den Papierkorb noch verzieren, so müßt ihr das zuerst tun. Umstecht den Baststoff, damit er nicht ausfransen kann, und nun



stickt ihr Blumen oder Muster darauf, oder ihr näht Figuren, die aus bunten Stoffresten geschnitten sind, auf. Ist das fertig, wird der Eimer bezogen. Ihr näht den Stoff mit bunten Fäden zusammen, so daß eine breite Franse wegsteht. Oben und unten wird der Stoff nach innen umgebogen, damit die Kante des Eimers noch hübsch verkleidet ist. Als Geschenk oder auch für euer eigenes Zimmer ist der Papierkorb bestimmt ein Schmuckstück.

Text und Bild: Erni Seidler.

Die Männlein von Allenstein

Oder „Die bestrafte Neugier — Einer alten ostpreußischen Sage nacherzählt

Übermäßige Neugier findet immer ihre Strafe. Das war schon vor vielen hundert Jahren so, und davon soll diese Begebenheit erzählen, die sich einstmals in der alten Ordensstadt Allenstein zugetragen hat.

Dort trieben seit uralten Zeiten winzig kleine Männlein ihr Wesen. Das wußten alle Bewohner der Stadt, aber niemand vermochte zu sagen, ob sie gut oder böse waren, denn kein menschliches Auge hatte sie je erblickt. Und weil man keine Ahnung hatte, wie sie den Menschen eigentlich gesinnt waren, darum traute sich auch niemand, ihnen nachzuspüren.

Nun lebte in der Stadt auch die Frau eines reichen Ratsherren. Eines Abends saß sie allein in der Stube und träumte in der Dunkelheit. Da tat sich mit einem Male leise die Tür auf, und es trat eine Anzahl kleiner Männlein herein, die mit ihren spitzen Hüten und den engen Samtwämslein possierlich anzusehen waren. Jedes der Männlein führte ein Jungfräulein an der Hand, welches prächtig geputzt war. Die Frau Ratsherrin in ihrem Schrecken deckte rasch die Hand über die Augen und stellte sich schlafend, aber dann packte sie die Neugier und sie spreizte die Finger, um zu sehen, was das Völkchen im Schilde führte. Die Männlein, nachdem sie sich zuerst überzeugt hatten, daß die Frau schlief, begannen eine liebliche Melodie zu spielen und sich mit ihren Damen im zierlichen Reigen zu drehen. Plötzlich aber stutzte eines derselben, welches sich durch besonders kostbare Kleidung von den anderen unterschied; es trat auf die Frau zu und sprach: „Mach deine Augen zu!" Die Ratsherrin kehrte sich jedoch nicht daran. Darauf sprach das Männlein zum andern Male: „Ich sage dir, mach deine Augen zu!" Sie aber folgte wieder nicht. Da sagte das Männlein zu einem Genossen: „Mach die Fenster zu!" Und alsbald trat jenes Männlein vor die Frau hin und blies ihr in die Augen. Da ward die Ratsherrin von Stund an blind, daß sie nicht mehr sehen konnte. Von den Männlein aber hat kein Lebender mehr etwas vernommen.

(dwp)

Wir lernen zaubern

Der verschwundene Groschen

Das Glas mit Wasser laßt gleich stehen. Ihr nehmt jetzt einen Groschen, zeigt ihn herum, wickelt ihn in ein Taschentuch, greift mit der Hand in das Tuch und haltet es hoch, wobei ihr unter dem Tuch den Groschen in den Fingern haltet. Jeder darf ihn noch einmal fühlen, ob er wirklich da ist. Nun breitet ihr das Tuch über das Glas und zieht die Hand weg. Man hört den Groschen ins Wasser fallen. Ihr hebt das Tuch weg und zeigt das Glas, indem ihr es schnell an allen Augen vorbeiführt. Der Groschen ist verschwunden. — Der Trick ist einfach. Ihr laßt euch vom Glaser ein kreisrundes Glasstück in etwa der gleichen Größe wie ein Groschen herstellen. Unter dem Tuch vertauscht ihr Groschen und Glas. Alle fühlen das Glasstück und hören es fallen. Im Wasser aber bleibt es unsichtbar. Niemand errät, was geschehen ist.

Hat sich Christel richtig verhalten?

„Christel, komm, wir gehen einkaufen!"

„Ach, Mutti, das ist so langweilig! Und ich spiele hier doch gerade so schön. Kannst du nicht allein gehen?"

„Na meinetwegen. Also mache keine Dummheiten. In höchstens einer Stunde bin ich wieder da." Mutter nahm ihre Einkaufstasche und ging. Christel spielte weiter.

Brrrrrrr!! Das war die Klingel. „Ach, wer stört mich denn jetzt gerade beim Puppenbaden?" seufzte Christel.

„Wer ist denn da?" fragte sie durch die geschlossene Tür, denn die Eltern hatten ihr verboten zu öffnen, wenn sie allein zu Hause war.

„Der Gasmann!"

Gegen den Gasmann hatte Mutter ja wohl nichts einzuwenden, dachte Christel. Sie sagte aber doch noch pflichtschuldig: „Ich bin aber allein und darf niemandem aufmachen!"

„Das Gas muß aber abgelesen werden, da mußt du schon aufmachen!" Na also! Christel hatte es sich ja gleich gedacht, daß da nichts zu machen war. Schließlich war ein Gasmann ja eine amtliche Person, und es gab wohl keinen Zweifel mehr. Sie öffnete, und ein Mann mit einer Schirmmütze und einer Aktentasche kam herein. Außerdem hielt er noch einen Bleistift und eine Liste in der Hand.

„Wo ist die Gasuhr bitte?" Das Mädel zeigte sie ihm.

„Den elektrischen Zähler muß ich auch noch ablesen." Christel war stolz, daß sie überall Bescheid wußte und wies ihm auch diesen. Dann lehnte der Mann die Liste an die Wand und begann aufzuschreiben. Interessiert schaute Christel dem Gasmann zu, der lange zu rechnen hatte. „Ach, Kleine, könntest du mir einen Gefallen tun? Ich habe hier irgendwo einen Fehler gemacht und muß ihn wieder finden. Könntest du mir mal gerade unten an der Ecke ein paar Zigaretten besorgen?" Inge nahm das 50-Pfennigstück und verschwand diensteifrig.

Als sie mit den Zigaretten gerade das Haus wieder betreten wollte, kam auch Mutter zurück. „Was tust du denn hier? Für wen holst du die Zigaretten? Vater ist doch noch nicht zurückgekommen?"

„Nein Mutti, die sind nur für den Gasmann."

Christel erzählte ihrer Mutter im Hinaufgehen alles.

„Aber Kind! Wie konntest du nur aufmachen!? Das ist bestimmt ein Dieb!" Die Mutter zerrte die Tochter wieder die Treppe hinunter und klingelte beim Hausmeister.

„Herr Schmidt, gehen sie doch einmal mit mir. In unserer Wohnung ist ein Dieb! Ein falscher Gasmann! Christel war allein, und er hat sie fortgeschickt. Das Gas ist doch diesen Monat schon abgelesen worden, und außerdem das ganze Benehmen! Ach Gott, ach Gott!" jammerte sie. Herr Schmidt sah ein, daß da etwas nicht stimmen konnte und ergriff einen Regenschirm von der Garderobe. So bewaffnet stürmten sie die Treppe hinauf. Herr Schmidt übersah sofort die Lage. „Der Vogel ist schon ausgeflogen, doch sehen sie die Bescherung!"

In der Tat, der Mann hatte in der kurzen Zeit ganze Arbeit geleistet. Schranktüren und Schubladen waren zum Teil aufgerissen. Der Jammer war groß. Etwas Wäsche, das ganze Silber und ein Pelzmantel fehlten. Die Polizei konnte hier vorläufig auch nicht helfen. Der Mann würde seit langem gesucht, hieß es. Und wenn er erwischt sei, ja, ob dann von den Sachen noch etwas aufzutreiben sei? Das war schwer zu sagen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten. Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00 — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik 6.50 Morgenandacht 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 9. Oktober 1955
8.00 Süddeutsche Orgelmeister
8.30 Danket dem Herrn
9.10 Froher Sonntagmorgen
10.00 Kath. Gottesdienst
11.00 Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels
12.30 Sang und Klang
13.20 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
18.50 Zwei Lieder von Mozart
19.10 Sportmeldungen
20.00 **Wir laden ein**
21.55 Sportmeldungen
22.15 Tanzmusik
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht

Montag, den 10. Oktober 1955
8.35 Kleine Reise in die große Ferne
8.15 Harry Hermann spielt
9.00 Kinderfunk
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Neu-Guinea
14.15 Konzert nach Tisch
15.00 Ordnung muß sein
16.00 Konzert
17.20 Wort und Sinn
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Gaza Anda spielt
19.45 Das Problem Turkestan
20.00 **Sinfoniekonzert**
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.30 Lieder und Klaviermusik
0.25 Ich u. du und Tanzmusik

Dienstag, den 11. Oktober 1955
8.15 Leichte Mischung
9.00 Musik von Joseph Haydn
12.00 Musik am Mittag
13.15 Melodien nach Tisch
14.00 So ganz nebenbei
14.45 Karl von Ossietzky
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Karol Rathaus
17.05 Odysseus in der Provence
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 **Ja, das alles auf Ehr . . .**
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Wiener Bilder
22.30 Musik-Box
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da

Mittwoch, den 12. Oktober 1955
8.15 Kleine Melodien
9.00 Cembalomusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Aus heiteren Opern
14.15 Kammermusik
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
17.45 Singt mit!
19.15 Zigeunermelodien
20.00 Hermann Hagestedt spielt
21.00 Die große Wüste, ein Bericht über die Sahara
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio spielt
23.20 Solisten-Rendezvous

Donnerstag, den 13. Oktober 1955
8.15 Amerikanische Volksweisen
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Musikalische Kleinigkeiten
13.15 Aus Operetten
14.00 Der christliche Gedanke
16.00 Filmmusik
16.25 Max Reger
17.05 Lebendige Jugend
17.50 Gut aufgelegt
19.15 Soll und Haben
19.30 Abendkonzert
21.00 Stresemann, Locarno und Europa
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Für Nachtschwärmer
23.15 Musikalisches Nachtprogramm
0.25 Tanz nach Mitternacht

Freitag, den 14. Oktober 1955
8.15 Musikalisches Bilderbuch
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
9.00 Blasmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Italienisches Volksleben
14.15 Musik nach Tisch
16.00 Romantische Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Schallplatten-Illustrierte
19.15 Afrika 1955
19.45 **Tosca, Oper in drei Akten**
22.00 10 Minuten Politik
0.25 Tanzmusik von drüben
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Samstag, den 15. Oktober 1955
8.15 Im zierlichen Tanzschritt
8.30 Musik am Morgen
9.00 Chormusik
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Volkslieder und Tänze
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Bunte Melodien
17.00 Harry Hermann spielt
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.00 **König Ottokars Glück und Ende**
22.45 Melodische Rhythmen
23.15 Wir bitten zum Tanz
0.15 Konzert
1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz
2.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW-WEST

8.35 Hafenkonzert
9.30 Dichtung der Welt
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Musikal. Divertissements
15.15 Walter-Kollo-Melodien
15.30 Kinderfunk
17.00 Teemusik
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.55 Sportmeldungen
20.15 **Siegfried, Oper von Richard Wagner**
21.40 Heitere Einfälle und Variationen
23.15 Kammermusik

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Aus unserem Volksliederschatz
9.00 Wiener Klassik
9.30 Frohes Bläserspiel
10.00 Schlager-Potpourri
11.30 Musik von Haydn
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musikal. Erinnerungen
13.00 Rheinische Volksweisen
16.00 Klaviermusik
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Von Lieb' und Leid
18.30 **Wir bieten an**
20.15 **Der Brummkreisel**
21.30 Der Sportspiegel
21.45 Kleiner Hausball
23.05 Gäste aus Übersee

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Niederländ. Volksweisen
9.00 Musik von J. S. Bach
9.15 Benjamin Britten
9.30 Musik aus Schlesien
10.00 Mit Musik u. guter Laune
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Kurt Thomas
16.20 Hausmusik
17.00 Unterhaltungsmusik
17.55 Schlesischer Bilderbogen
18.30 **Drei Operetten**
20.15 Pieter Trompieting
21.25 Spanisches Hochzeitsfest
22.00 Konzert
23.05 Musik der Zeit

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Siegelauer Tanzstücke
9.00 Musik am Morgen
9.30 Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen
10.00 Bekannt und beliebt
11.30 Musik v. Paul Hindemith
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Musik v. Joh. Seb. Bach
16.20 Zeitgenössische Orgelmusik
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Rund um den Sport
18.30 **Spielereien mit Schallplatten**
20.15 Mangelware Wasser
21.15 Wilhelm Furtwängler
22.30 Arthur Nikisch
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Niederdeutsche Volkstänze
9.00 Studentenmusik aus alter Zeit
10.00 Barnabas von Geczy
11.30 Sing- und Spielmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Musik v. L. v. Beethoven
16.20 Chormusiken
17.00 Teemusik
17.55 Dämmerstunde
18.30 Aus italienischen Opern
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Die tönende Palette
23.05 Verrückt und drei

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Egerländer Reigen
9.00 Albert Vossen spielt
9.30 Für Freunde der Zupfmusik
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Ein franz. Orchester
12.45 Mittagskonzert
16.00 Geistliche Musik
16.20 Zeitgenössische Lieder
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 **Achtung! Aufnahme!**
20.15 Otto Jochum
21.00 Gedämpftes Spiel
21.30 Neues aus Schilda
22.30 Der Jazz-Klub
23.05 Konzert

8.05 Das Ellegiers-Sextett
8.45 Lieder der Heide
9.00 Gradus ad Parnassum
9.30 Alpenländische Volksweisen
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Georg Telemann
12.00 Blasmusik
12.45 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Ein Haus voll Glorie
16.30 Das Jazz-Konzert
17.15 Konzertante Musik
18.45 Nikolaus Bruhns
19.00 Der Sport am Wochenende
20.00 **Woche der leichten Musik**
22.15 Der Leierkastenmann
23.05 Zwischen Tag und Traum
24.00 Serenade

FERNSEHEN

12.00 **Der intern. Frühschoppen**
20.00 **Wer gegen wen? — ferngesehen, von Hans Joachim Kulenkampff**
21.50 Der Wochenspiegel

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
21.00 Die Kluge, die Geschichte vom König und der klugen Frau

16.30 Kinderstunde
20.00 Käthe Kollwitz: Mensch und Gestalt
20.30 Ein Tag — fast wie sonst
21.35 Stars von heute in Rollen von gestern

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.15 Unsere Nachbarn heute abend
20.45 Burgtheater von A bis Z
21.05 Saisonbeginn

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.00 Jenseits der Oder
20.50 Gottes Utopia, ein Fernsehspiel

16.30 Kinderstunde
20.00 Tagesschau
20.25 Das kalte Licht von Carl Zuckmayer

16.30 Jugendstunde
20.00 Der Wochenspiegel
20.45 **Die Zauberflöte, von Wolfgang Amadeus Mozart**



Vom Himalaja nach München

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, daß die Sherpa-Führer erfolgreicher Himalaja-Expeditionen in die Heimat der Expeditionsteilnehmer eingeladen werden. Der Wiener Dr. Herbert Ticha, der vor einem Jahr den 8153 m hohen Cho-Oyu bezwang, hat nunmehr seinen Sherpa-Führer Pasang Dawa Lama und dessen Gattin Yang Tschin (= Edelstein) nach Europa eingeladen, wo er sie am 5. Oktober seinen Münchener Bergsteigerkameraden vorstellte. Pasang ist buddhistischer Priester, als solcher hat er zwei Frauen. Er ist einer der verdientesten Sherpas bei einer ganzen Reihe von Himalaja-Expeditionen. — Unser dpa-Bild zeigt Dr. Herbert Ticha (rechts) mit seinem bewährten Bergkameraden Sherpa Pasang Dawa Lama und dessen jüngster Gattin, die beide in kostbaren Gewändern ihrer asiatischen Bergheimat nach Europa gekommen sind.

Heimkehrer fand eine Mutter

Witwe Meyer glaubte vermißten Sohn gefunden zu haben — Sie schenkt jetzt heimatlosem Namensvetter ein Zuhause

Bielefeld. — „Bin in Deutschland und auf dem Wege zu euch", telegrafierte Heimkehrer Ernst Meyer (25) gestern aus Berlin an Witwe Florentine Meyer in Bielefeld. Dahinter verbirgt sich eine herbe Heimkehrerromanze. Nichts anderes verbindet diese beiden Menschen als ein großes Leid. Frau Meyer, aus Danzig nach Bielefeld verschlagen, verlor im Kriege sechs Söhne. Vier sind gefallen, zwei werden vermißt.

Im Frühjahr 1954 bekam sie von einem Heimkehrer die Nachricht, daß ihr Sohn Ernst im Straflager Inta in Nordrußland sei. Die Freude war übergroß. Pakete wurden gepackt. „Mein lieber, lieber Sohn . ." schrieb Frau Meyer nach Rußland. Nach Wochen froher Erwartung kam ein Dankbrief von Ernst Meyer. Und eine herbe Enttäuschung.

„Leider bin ich nicht der richtige Ernst Meyer, leider bin ich nicht Ihr Sohn", schrieb der ferne Gefangene. Und er berichtete, daß er als Vierzehnjähriger von den Russen verschleppt wurde, daß seine Mutter schon vorher starb und daß er von seinen anderen Angehörigen nichts wisse.

Frau Florentine überwandt den neuen Schicksalsschlag. Ihr Mutterherz schlug jetzt für den heimatlosen Namensvetter ihres Sohnes. Sie schickte ihm Pakete, sie wechselten viele Briefe, und als Ernst Meyer vor einigen Monaten schrieb, daß er bald entlassen würde, antwortete sie umgehend, er solle zu ihr nach Bielefeld kommen. „Ich werde ihn aufnehmen, als sei er mein wirklicher Sohn", sagte sie gestern in freudiger Erregung. Ernst Meyer muß noch das Lager Friedland durchlaufen. Aber vielleicht ist er in dieser Stunde schon „zu Hause".

Gefängnis im Eisenbahnprozeß beantragt

Dortmund. Im Prozeß um das schwere Dortmunder Eisenbahnunglück vom 18. Dezember 1954 beantragte der Staatsanwalt vor dem Dortmunder Landgericht wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Transportgefährdung für den Bundesbahn-Oberinspektor Friedrich Schulte aus Dortmund 15 Monate und für den Signal-Werkmeister Friedrich Schuermann aus Essen neun Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt hielt die beiden Angeklagten für schuldig, das schwere Eisenbahnunglück, bei dem 16 Reisende getötet, 42 schwer und 17 leicht verletzt wurden, verursacht zu haben. Schulte habe die verhängnisvolle Meldung gegeben, die Strecke sei befahrbar, obwohl eine ausgewechselte Weiche signaltechnisch noch nicht überprüft worden war. Schürmann habe den Fahrdienstleiter nicht daran gehindert, den Unglückszug aus dem Dortmunder Hauptbahnhof ausfahren zu lassen, obwohl er gewußt habe, daß die Strecke noch nicht überprüft war. Die Verteidiger beantragten Freispruch. Das Urteil soll am Montag verkündet werden.

Brand blieb unbemerkt

Schneppenbaum (Kreis Kleve). — In tiefem Schlaf lagen die Bewohner der Gemeinde Schneppenbaum im Kreise Kleve, als eine Scheune in der Nacht lichterloh brannte. Autofahrer entdeckten auf einer entfernten Straße den Feuerschein und alarmierten die Klever Feuerwehr, die noch vor der Schneppenbaumer Wehr am Brandort erschien. Getreide und landwirtschaftliche Maschinen verbrannten.

Um die Unabhängigkeit des Richters

Jahrestagung des Vereins der Richter und Staatsanwälte in NRW

Essen. — „Die Vorarbeiten für den Erlaß eines deutschen Richtergesetzes laufen seit zwei Jahren. Nachdem bereits zwei Entwürfe des Bundesjustizministeriums vorliegen, hoffen wir, daß das deutsche Richtergesetz noch in dieser Legislaturperiode erlassen wird", erklärte der Vorsitzende des Vereins der Richter und Staatsanwälte in NRW, Landesgerichtsdirektor Dr. Heimsoeth (Köln), anläßlich der in Essen beginnenden Jahrestagung des Vereins.

Der Richter sei Inhaber eines besonderen Amtes und das Vertrauen auf ihn beruhe auf seiner Vorbildung, seiner Stellung und seiner Haltung. Als Träger der „Dritten Gewalt" stehe er selbständig neben Gesetzgebung und Verwaltung und sei unabhängig und nicht weisungsunterworfen, daher kenne er keine andere Bildung als die an Recht und Gesetz. Seine Stellung sei infolgedessen nicht die eines Beamten der wesens- und pflichtmäßig ohne Weisungen nicht auskommen kann. Um Hort der Freiheit und Schützer vor Willkür, Gewalt und Tyrannei sein zu können, müsse er nicht nur sachlich, sondern auch persönlich unabhängig sein. Dies ist kein Privileg, vielmehr eine harte Notwendigkeit, denn wo der Richter fehle, wo er sein Amt mißbrauche, gehe die Gerechtigkeit verloren.

Das Richtergesetz sollte deshalb die Richterstellung unverlierbar verankern und müsse für alle Gerichtsbarkeiten gelten. Sachfremde Einflüsse aus Politik, Verwaltung oder anderen Stellen auf Richterernennung und Richterbeförderung müßten weitgehend ausgeschaltet werden, sagte der Redner weiter.

Es gibt in der Bundesrepublik heute 10 698 Richter, davon gehören 8 919 (83 Prozent) zur ordentlichen Gerichtsbarkeit (in NRW 1931), 770 (133) bei den Sozialgerichten, 567 (200) bei den Verwaltungsgerichten, 288 (52) bei den Arbeitsgerichten, 154 (30) bei den Finanzgerichten, 41 bei den Disziplinar- und 24 bei den Verfassungsgerichten.

Witwennovelle in Kraft

Bonn. — Die Witwennovelle wurde im Bundesgesetzblatt Nr. 35 verkündet. Sie tritt rückwirkend vom 1. August an in Kraft. Nach der Novelle erhalten auch Ehefrauen von Invalidenversicherten, die vor dem 1. Juni 1949 Witwen wurden, ihre Renten, „sobald sie das 45. Lebensjahr vollendet, oder Vorschul-, Schulpflichtige oder in Berufsausbildung befindliche Kinder haben". Die Renten können vom 1. August dieses Jahres an gewährt werden, wenn der Antrag bis spätestens zum 31. Juli nächsten Jahres gestellt wird.

Geistesgegenwart rettete vor dem Tode

Auf den Schienen stehengeblieben — Zug zermalmte den Wagen

Ehreshoven. — Ein 66jähriger Kaufmann aus Schleswig-Holstein rettete durch geistesgegenwärtiges Herausspringen aus dem Personenwagen sein Leben. Wie die Polizei mitteilte, hatte der Mann kurz vor dem Bahnübergang bei Ehreshoven (Rheinisch-Bergischer Kreis) auf der Bundesstraße 55 das rote Blinklicht gesehen und scharf gebremst. Dabei würgte er den Motor ab und blieb genau auf der Eisenbahnschiene stehen, auf der ein Zug heranbrauste. Er sprang schnell aus dem Wagen, der unmittelbar danach vom Zug erfaßt und 70 Meter weit mitgeschleift wurde. Der Kaufmann kam mit dem Schrecken davon.

„Straßen werden zermalmt"

Kalkar (Niederrhein). — Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtebundes, Dr. Kottenberg, sagte in Kalkar (Kreis Kleve), im Verkehrwesen führe die Politik der „halben Maßnahmen" ins Chaos. Während in den Ministerien der Einfluß der Interessengruppen offenbar nicht eingedämmt werden könne, würden die Straßen weiter zermalmt. Die 14 Ausnahmepunkte des Bundesverkehrsministers zum Verbot des Sonntagsverkehrs mit Lastkraftwagen machten dieses Verbot praktisch wieder hinfällig. Eindeutig zeige sich hier in jedem einzelnen Punkt der Einfluß der Interessengruppen.

Mit dem Knüppel auf Liebespfaden

Bünde (Westf.). — Ein nächtlicher Besuch bei der Hausangestellten eines britischen Generals in Schweicheln-Bermbeck (Kreis Herford) wurde dieser Tage einem zwanzigjährigen Straßenbauarbeiter zum Verhängnis. Der liebeskranke Jüngling wurde im Kellergeschoß der Villa von dem Burschen des Generals gestellt. Verärgert über die unvorhergesehene Störung schlug er dem englischen Soldaten mit einem Holzknüppel über den Kopf und ergriff die Flucht. Der Soldat wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Militärhospital Rinteln eingeliefert. Der rabiate Liebhaber wurde noch in derselben Nacht festgenommen.

Nach Fahrerflucht im Verkehrsunterricht festgenommen

Duisburg. — Ohne sich um ein sechsjähriges Kind zu kümmern, das er angefahren und schwer verletzt hatte, fuhr in Duisburg ein junger Mann mit seinem Motorrad davon, um kurze Zeit später an einem Vortragsabend der Duisburger Verkehrspolizei für junge Motorradfahrer teilzunehmen. Aus dem Verkehrsunterricht heraus wurde er zwei Stunden nach dem Unfall festgenommen. Unfallzeugen hatten Kennzeichen und Nummer seines Motorrades notiert und die Polizei benachrichtigt.

1500 DM aus Bahnhofstresor gestohlen

Hachen. — Mit einem elektrischen Bohrer brachen bisher unbekannte Täter im Stationsgebäude der Röhrtalbahn in Hachen (Kreis Arnsberg) einen Tresor auf und erbeuteten 1500 DM in bar und mehrere Bogen Briefmarken. Die Täter waren

Beim Kartoffelrösten verbrannt

● **Münster.** — In der Universitätsklinik Münster starb ein siebenjähriger Junge aus Dülmen (Kreis Coesfeld), der mit Verbrennungen zweiten und dritten Grades eingeliefert worden war. Der Junge hatte damals mit Spielkameraden an einem offenen Feuer Kartoffeln geröstet. Dabei waren die Fransen seiner Indianerhose in Brand geraten.

● **Essen.** — An der Grenze des Stadtteils Essen-Stoppenberg fuhr ein Lkw mit Anhänger gegen die hintere Plattform eines bereits wieder anfahrenden Motorwagens der Straßenbahn. Hierbei erfaßte der Lkw einen aussteigenden 77jährigen Invaliden und drückte ihn gegen den Straßenbahnzug. Der Invalide war auf der Stelle tot.

● **Köln.** — Der deutsche Mieterbund erinnert daran, daß Anträge auf Mietherabsetzungen bis zum 31. Dezember 1955 bei den Preisbehörden eingereicht werden müssen. Das Bundesmietengesetz sieht für die bis 31. Dezember 1949 bezugsfertig gewordenen Wohnungen die Möglichkeit von Mietherabsetzungen vor, wenn die am 1. Januar 1955 vereinbarte Miete den preisrechtlich zulässigen Betrag um mehr als zehn Prozent übersteigt.

● **Düren.** — Vier Getreideschober mit dem Ernteertrag von etwa 77 Morgen brannten in der Nacht am Südrand der Stadt Düren vollständig nieder. Wie die Polizei mitteilte, wird der Schaden auf 12 000 DM geschätzt.

● **Leer (Krs. Steinfurt).** — Eine 55jährige Frau aus Leer hatte dieser Tage ihrem neunjährigen Sohn Schlaftabletten aufgelöst in Wein gegeben und davon auch selbst getrunken. Die Mutter starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Der Junge befindet sich jetzt außer Lebensgefahr und ist auf dem Wege der Besserung. Die Polizei vermutet Schwermut und finanzielle Notlage als Motiv der Tat.

● **Wolfsburg.** — Der Generaldirektor der Volkswagenwerke, Heinz Nordhoff, besichtigte am Donnerstag in New Brunswick im amerikanischen Staat New Jersey die Fabrik, die das Volkswagenwerk unlängst für vier Millionen Dollar erworben hat.

Tod in der Kümmelflasche

Der Todestrunk des Tischlermeisters — 8 Erkrankungen und ein Todesfall

Hamburg. „Mudder, hol' mir doch so 'ne lütte Buddel Köm", sagte der Hamburger Tischlermeister Emil Rieck (62) zu seiner Frau Margarete, als er mit einem Schnupfen von der Arbeit nach Hause kam. Die Frau Margarete lief zu ihrem Händler um die Ecke und brachte Emil die gewünschte Flasche. Zwei Stunden, nachdem er ein Gläschen daraus getrunken hatte, wand er sich in Krämpfen. Und 14 Tage später wurde Emil Rieck mit einer Lungenentzüdung ins Krankenhaus eingeliefert. Es war kurz vor Weihnachten.

Unerklärlich waren den Ärzten die Beschwerden des alten Mannes. Aber er überwand die Krisis und befand sich nach 14 Tagen auf dem Wege der Besserung. Um ihm eine Freude zu machen, brachte seine Frau bei einem Krankenbesuch die angebrochene Flasche Kümmel mit und schenkte ihm abermals ein Gläschen ein. Doch der mit Behagen „verkümmelte" Köm sollte Emil Riecks Todestrunk werden. Zusehend verschlechterte sich sein Befinden und kurze Zeit darauf verstarb er.

Freunde des Tischlermeisters, die der Witwe Rieck Beileidsbesuche abstatteten und ein Gläschen aus der unheilvollen Flasche vorgesetzt bekamen, erkrankten schwer. Und als Frau Rieck den Rest leerte, wurde auch sie krank.

Da ist tödliches Gift drin

Doch niemand kam auf den Gedanken, daß Tod und Verderben in dieser unscheinbaren Kümmelflasche lauern könnten. Erst als zwei Wochen nach der Belsetzung von Emil Rieck die Händlerin, bei der Frau Rieck den Köm gekauft hatte, erschien und erklärte: „Geben Sie bitte die Flasche zurück. Da ist tödliches Gift drin. Hier ist eine andere. Trinken Sie sie mit Gesundheit", fiel es der alten Frau wie Schuppen von den Augen. Sie brach zusammen. Eine Obduktion der Leiche ergab eindeutig: Emil Rieck war an Arsenvergiftung gestorben. Auch in der leeren Flasche wurden noch Spuren festgestellt.

Dieser tragische Fall, der sich vor fünf Jahren in Hamburg ereignete, wurde jetzt nach jahrelangen Ermittlungen vor dem Landgericht verhandelt. Angeklagt war der 46jährige Chemiker Dr. M. wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz. Neben Schnaps produzierte er in seiner kleinen Fabrik auch noch Rattengift. „Ein Versehen in meinem Betrieb ist ausgeschlossen", erklärte er vor Gericht. „Schädlingsgifte und Spirituosen werden in weit voneinander entfernten Laboratorien hergestellt."

Das Gericht vermutete, daß sich verkrustetes Arsen in einer Korbflasche befunden haben müsse, das sich später als diese mit Alkohol gefüllt wurde, aufgelöst habe. Obwohl die „Möglichkeit, daß dieses tödliche Gift durch Nachlässigkeit nicht genügend ausgewaschen wurde", nach Auffassung des Gerichtes in hohem Maße gegeben ist, mußte der Angeklagte freigesprochen werden, da der letzte Beweis nicht mit Sicherheit erbracht werden konnte.



So kleiden wir Sie

Die Auswahl in Wintermänteln ist so schön und umfassend, daß jede Dame — auch wenn sie korpulent ist — ihren Mantel findet. Hänger mit und ohne Pelz, Taillenmäntel, klassische Modelle — es ist alles vertreten.

Hochmodische Mäntel
mit edlem Pelzwerk

148,- 178,- 218,- 258,-
und höher

Kaufschecks der Kundenkreditbank und Beamtenbank werden angenommen

Lampe
HAGEN
Elberfelder Straße
Fischer-Hettlage
BOCHUM

Trauerkleidung
in reicher Auswahl ständig vorrätig

Fußball und Tischtennis der DJK

Hünsborn Tabellenführer im Fußball — Gute Einzelleistungen im Tischtennis

Kreis Olp. Am vergangenen Sonntag wurden sowohl im Fußball, als auch im Tischtennis gute Leistungen erzielt. Während die Fußballspiele Olpe II — Hünsborn und Germinghausen — Thieringhausen ausfielen, wurden sämtliche Tischtennisspiele durchgeführt. Die neue Gerlinger Fußballmannschaft zeigte einen guten Anfang; sie schlug Drolshagen II 9:2.

☆

Fußball

Schreibershof II — Olpe I 1:10

Die Platzmannschaft zeigte gegen Olpe I einen guten Einsatz, konnte aber nicht verhindern, daß die Gäste schon zur Halbzeit 4:0 führten. Nach dem Wechsel stellte Schreibershof um und kam gut auf, was aber nicht von langer Dauer war. Olpe erzielte noch drei Treffer, ehe Schreibershof das verdiente Ehrentor gelang. Bis zum Spielschluß schickte Olpe den Ball noch dreimal in das Netz. Schreibershof II hatte einen schwarzen Tag.

Drolshagen I — Wenden 3:4

Das Spiel war von Anfang bis zu Ende ziemlich ausgeglichen. Durch eine Meinungsverschiedenheit der Drolshagener Hintermannschaft kam Wenden zum glücklichen Siegestreffer.

Gerlingen — Drolshagen II 9:2

Zu Beginn spielten die Gäste überlegen und führten 2:1. Aber dann setzte sich die neue Gerlinger Mannschaft durch und ließ Drolshagen kaum noch zum Zuge kommen. Die Gerlinger S. Grebe und Paul Busenhagen schossen zwei prachtvolle Tore.

Tabellenstand nach der ersten Serie

Hünsborn	5	4	1	0	9:1	29:5
Wenden	5	4	0	1	8:2	18:9
Schreibershof	5	2	2	1	6:4	13:8
Drolshagen	5	2	1	2	5:5	22:13
Olpe	5	1	0	4	2:8	11:25
Schreibershof II	5	0	0	5	0:10	2:35

Tischtennis:

Attendorn — Drolshagen 9:4

Die junge Mannschaft aus Drolshagen konnte sich gegen die Mannschaft in Attendorn nicht durchsetzen.

CVJM Olpe — Wenden 11:1

Die nur mit fünf Mann spielende Mannschaft aus Wenden konnte trotz kämpferischem Einsatz die Niederlage nicht vermeiden. Den einzigen Punkt für Wenden holte G. Schneider beim Stande von 5:0 in einem spannenden Spiel.

Gerlingen I — Gerlingen II 9:4

Da die beiden Mannschaften schon der Stärke nach aufgestellt sind, konnte Gerlingen II an keinen Sieg denken.

Hünsborn I — Hünsborn II 14:2

Auch Hünsborn II hatte gegen Hünsborn I nicht viel zu bestellen. Lediglich zwei Punkte konnten sie erringen.

Ottfingen — Thieringhausen 13:3

Ottfingen hat als neue Mannschaft wieder einen guten Anfang gemacht. Nachdem sie am letzten Sonntag Drolshagen mit zwei Punkten Vorsprung geschlagen hatte, schlug sie im letzten Spiel Thieringhausen überlegen.

Tisch-Tennis-Landesliga

Gruppe Sauerland

Tabellenstand am 2. Oktober 1955

KJ Altenhundem	5	44:25	9:1
SC Aplerbeck	4	36:17	8:0
SSV Hagen	4	35:19	7:1
ESV Siegen	5	41:23	7:3
TG Witten	3	25:22	4:2
Blau-Weiß-Gold Barmen	5	37:35	4:6
TuS Iserlohn	5	33:34	4:6
Post Bochum	3	18:22	3:3
Fortuna Dortmund	4	25:31	2:6
SSV Hagen B	4	19:34	2:6
TSG Herdecke	3	4:27	0:6
TTC Asseln B	5	15:45	0:10

Spielergebnisse vom 2. Oktober 1955

SSV Hagen A — ESV Siegen	9:6
SSV Hagen B — ESV Siegen	2:9
TSG Herdecke — KJ Altenhundem	0:9
Bl.-W.-G. Barmen — KJ Altenhundem	7:9
Blau-Weiß-Gold Barmen — TG Witten	6:9
Fortuna Dortmund — TuS Iserlohn	5:9
TTC Asseln B — SC Aplerbeck	3:9

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 9. Oktober, in Olpe: H. Fertmann, Auf der Fohrt (Ruf 640). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 9. Oktober, Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Wurm (Ruf 323).

☆

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 8. Oktober, 19 Uhr die Martinus-Apotheke (Ruf 8797).

FILMSCHAU

Olpe: „Das Bekenntnis der Ina Kahr"; „Der brennende Pfeil"

Attendorn: „Silvana"; „Die Rache des schwarzen Adlers"; „Anna und der Henker"

Grevenbrück: „Die heilige Lüge"; „Im Reiche des goldenen Condor"

Altenhundem: „Ihr erstes Rendezvous"; „Gold aus Nevada"

Kirchhundem: „Die schöne Müllerin"; „Der Empörer"; „Julietta"

Meggen: „Die schöne Müllerin"; „Der maskierte Kavalier"

Siegen: „08/15", II. Teil (Apollo); „Der Favorit" (Central); „Gold aus Nevada" (Charlotten); „Mannequins für Rio" (Roland).

Gottesdienste

Sonntag, den 9. Oktober 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe: 7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommuion der gesamten männlichen und weiblichen Pfarrjugend; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 und 18 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe; 8.30 Uhr hl. Messe; 9.45 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Ebing); 10.45 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Ebing); 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid (Diakon Heider); 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen (Pfarrer Ebing).

Attendorn: 8 Uhr in Windhausen Gottesdienst; 9.30 Uhr in Attendorn Erntedankfest-Gottesdienst mit anschließender Feier der Beichte und des hl. Abendmahles, 11 Uhr Kindergottesdienst; 13.30 Uhr in Papiermühle Gottesdienst (Kinder), 14.30 Uhr Erntedankfest-Gottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr in Attendorn Frauenhilfe; 20 Uhr in Ennest Bibelstunde bei Autrum.

Grevenbrück: 7.30 Uhr in Elspe (Schule) Gottesdienst; 9 Uhr in Grevenbrück Gottesdienst; 10.15 Uhr in Grevenbrück Kindergottesdienst; 15.15 Uhr in Bilstein (Dorfkirche) Gottesdienst. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis. — Mittwoch: Nachmittags in Bilstein Frauenhilfe; 20 Uhr in Grevenbrück Bibelstunde. — Freitag: 20 Uhr in Grevenbrück Mädchenkreis. — Samstag: 19.30 Uhr in Grevenbrück Posaunenchor.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst. — Erntedankgottesdienste: 15 Uhr in Oedingen (mit Abendmahl), 17 Uhr in Hofolpe (mit Abendmahl), 9 Uhr in Maumke, 10.15 Uhr in Lutrop, 13.30 Uhr in Saalhausen (mit Abendmahl), 15 Uhr in Langenei (mit Abendmahl).

Altenhundem. Heute um 20 Uhr hält die VdK-Ortsgruppe im Hotel Hoffmann eine Versammlung.

Jugendverderber

Das Jugendschöffengericht in Olpe verurteilte einen Angeklagten wegen Unzucht mit einem Kinde unter 14 Jahren und wegen Beleidigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Monaten.

„SPAR"-Familenabende

Kreis Olpe. Die Handelsvereinigung „SPAR" veranstaltet in der zweiten Hälfte des Monats Oktober zwei Familienabende im Kreise Olpe und zwar am Sonntag, dem 16. Oktober, in Olpe im Hotel „Zum Schwanen" und am Dienstag, dem 18. Oktober, in Attendorn in der Schützenhalle. Die Veranstaltung wird außerdem am Montag, dem 31. Oktober, in Wildbergerhütte (Kino) wiederholt. — Die „SPAR" ist eine Leistungsgemeinschaft zwischen selbständigen Lebensmittel-Einzel- und Großhändlern. Zweck dieser Gemeinschaft, auch „Freiwillige Kette" genannt, ist, durch Rationalisierung und Auftragskonzentration auf einen Großisten, in den einzelnen Handelsstufen zu sparen und diese Ersparnis der Hausfrau zukommen zu lassen. Für den freien Lebensmittelhändler werden somit Möglichkeiten geschaffen, im freien Wettbewerb gegenüber Großunternehmungen durch Steigerung der Leistungsfähigkeit bestehen zu können. Hierzu dient weiter eine gemeinsam durchgeführte neuzeitliche Werbung und moderne Schaufenster- und Ladengestaltung. „SPAR", die sich als erste freiwillige Handelskette deutscher Lebensmittelkaufleute in sechs Ländern Europas bewährt hat, vereint in Deutschland 11 000 „SPAR"-Einzelhändler mit 50 „SPAR"-Großhandelskaufleuten.

Miteinander füreinander

Heringsfilets in Bier, Sahne, Senf, Tomate 2 Dosen à 200 g DM 0,95

Seelachs in Scheiben (Lachsersatz) Dose 75 g DM 0,68

GEG Fein 3 mit Probestück GEG-Buttermilchseife Normalpaket DM 0,38

GEG-Kernseife weiß in Cellophan angenehm parfümiert Riegel 650 g DM 0,83

KONSUM

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!



Jetzt an den **Frühling** denken!

Tulpen
Narzissen
Crocus
Schneeglöckchen

Beste Qualität · Aeußerste Preise

Gärtnerei
Wilhelm Braunels
OLPE Ruf 207

Sie suchen sich aus meinem großen Lager einen ungefaßten Brillanten aus. Ich verarbeite ihn in eigener Werkstatt nach Ihren Wünschen zu einem individuellen Schmuckstück.

Rüschenbeck

Dortmund, Westenhellweg 45



Das Glück lächelt . . .

auch Ihnen, wenn Sie die Schwierigkeiten des Alltags durch körperliche Frische meistern. Frauengold baut Ihnen die goldene Brücke, auf der Sie sicher u. mutig einen neuen glücklichen Lebensabschnitt beschreiten können.

Nimm **Frauengold** — und Du blühst auf

EIDRAN, und für den strapazierten Menschen unserer Zeit Gehirn-Funktionstonikum, Blut- und Nervennahrung.

LLOYD
400 er und 600 er
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Venden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger
Ferkel
und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

Einkellerungskartoffeln
(Ackersegen)
per 100 Pfd. DM 7,50
Auslieferung sofort
Kemper EDELOBST
Telefon Olpe 486
Attendorn 750

Ob Mohrchen, Dackel, Papagei - - Entfloh'ne bringt sie schnell herbei !

. . . natürlich die „Kleine Anzeige" im altangestammten Heimatblatt „Sauerländisches Volksblatt"; die „Kleine Anzeige" unterrichtet die ganze Bevölkerung von der Flucht des kleinen Ausreißers und verhilft dadurch zur schnellen Rückkehr zu Herrchen oder Frauchen!

Neuwertiges
Klavier
preisgünstig zu verkaufen.
Fernruf Olpe 8830

Guterhaltener
runder Tisch
und ein Paar
Schaftstiefel Größe 44
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1645 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Sehr gut erhaltenes
Wohnzimmer
bestehend aus Schrank, Ausziehtisch und 6 Stühlen, umständehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1646 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchtes
Knaben-Fahrrad
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1644 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gut einkaufen
wilkenscheid
Essen Bochum
878 Kraftfahrzeuge
Opel - Mercedes - VW - Ford DKW - Borgward - Lloyd - Renault u. andere Liefer- u. Lastwagen versteigern wir durchschnittlich im Monat.
Auto-Veiling
Ruhrschnellweg, Ruf Wattenscheid 8794/96
Finanzierung - Garantie
Versteigerung nächsten Mittwoch ab 11 Uhr
Abholung auf Wunsch

Tischlergehilfen
in Dauerstellung stellt ab sofort ein
O. Schöler & Sohn
Möbelwerkstätten
Bergneustadt (Rhld.)

Kreislaufstörungen
werden oft verursacht durch
veränderten Blutdruck, Adernverkalkung
und vorzeitiges Altern. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich
Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran,
das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum. Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsalz-Grundkomplex mit herzstärkenden u. blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe u. das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 nur in Apotheken. Interessante Druckschrift H kostenlos. Fabrik pharm. Präparate Carl Bühler, Konstanz.

Marken-Nähmaschinen
25 Monatsraten
1. Rate als Anzahl. bei Lieferung
2. Rate ab DM 13.40 nach 4 Wochen usw.
Fabrikneue Lieferung, da Versand direkt durch Werk, frei Haus.
Auch Automatik-Maschinen
Angebot unverb. anfordern
Versandgeschäft Werner Hempel
Gütersloh-Spexard West 40

Olper Textilbetrieb sucht für sofort
Anlernling
für Maschineneinrichtung und Reparatur. Angebote unter Nr. 1647 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möglichst selbständige, kinderliebe
Hausangestellte
für sofort gesucht.
Frau Brigitte Junker
Olpe, Maria-Theresia-Str. 15
Fernruf 292

Alle 15 Minuten eine Wohnung mit den öffentlichen Bausparkassen.
Zu Haus und Heim verhilft
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE
Münster/Westf.
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

Großes Herbst-SONDERANGEBOT
ca. 250 Kfz. aller Fabrikate vorrätig
Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2,65. In allen Apotheken.



Schnellwaschdienst
Olpe, Frankfurter Straße 3
Telefon 1340
wäscht, mangelt und bügelt.
Suche noch
Hilfskräfte
bei gutem Lohn, evtl. für halbe Tage.

Zwangsversteigerung
Am Montag, dem 10. Oktober, werden um 9.30 Uhr in der Garage des Finanzamtsgebäudes in Olpe folgende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
2 Radios
1 Kofferschreibmaschine
2 Rechenmaschinen
5 Oberhemden
1 Nähmaschine
1 Mantelstoff
1 Heizlampe
FINANZAMT OLPE
Vollstreckungsstelle

Guterhaltener
Kinder-Korbwagen
für DM 35,— zu verkaufen.
Olpe, Eichendorffstraße 17

1 Garnitur gebrauchte
Furnierböcke
preiswert abzugeben.
W. Schneider, Bergneustadt
Kölner Straße
Ruf: 5138 Gummersbach

Gebrauchtes **Mädchen- bzw. Kinderschlafzimmer**, weiß, Bett mit Matratze und Keil, Waschtisch u. Spiegel, Kleiderschrank, Konsole, daselbst auch sehr gut erhaltener **Küchenschrank**, 130 cm breit, billig zu verkaufen.
Olpe, Rochusstraße 9

3-Zimmer-Wohnung
sofort oder baldmöglichst von ruhigem Mieter (zwei erw. Pers.) gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1648 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Einheirat in Baugeschäft bietet Dame, 32 J., durch **FRAU DOROTHEA ROMBA**, Filiale: **Dortmund**, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984

Kleiderschrank
zweitürig mit großem Spiegel billig zu verkaufen.
Karl Müller
Gerlingen, Buchhagen

Sie sind erfolgreicher . . .



BRISK frisiert

. . . erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK FRISIERCREME
hält Ihr Haar in Form!

878 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794—96.

Guterhaltener
Wohnzimmer-Schrank
preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1637 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zuverlässiger
Kraftfahrer
für VW-Kombi, möglichst in Olpe wohnhaft, gesucht. Zuschriften unter Nr. 1649 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Frauen durch Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt A 246/9

Suche Hausgehilfin
bei gutem Lohn und guter Behandlung. Eigenes Zimmer mit Verpflegung und Bad im Hause. Angebote an
Wilhelm Lange, Iserlohn-Obergrüne
Grünertalstraße 53

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

Der Meißel aus ferner Zeit / Von Richard Schweitzer

Ein Donnerschlag erschütterte das Haus. Es war, als hätte der Blitz in eines der so peinlich exakt rekonstruierten Etruskergräber draußen im Garten eingeschlagen. Sekundenlang war der Abstellraum in grelles Licht getaucht, dann versank alles wieder in trübe Dämmerung. Der Regen klatschte gegen die Scheiben.

Ich hockte in einem eigentlich nicht für Besucher bestimmten Raum des Etruskermuseums zu Florenz. Aber man kann einen der wissenschaftlichen Leiter um Erlaubnis bitten, die hier gestapelten kleinen Kostbarkeiten besichtigen zu dürfen. Um mich herum auf dem Fußboden verstreut lagen Bronzestatuetten und zerbrochene Vasen, Waffen, halbmondförmige Rasiermesser, Trinkschalen, Werkzeuge und Ackerbaugeräte. Der Wärter, den man mir als Aufsicht beigegeben hatte, plauderte in einem Nebenraum mit einigen Handwerkern, die im Garten eine Mauer reparieren sollten, sich aber vor dem Gewitter ins Haus geflüchtet hatten.

Ist es nicht ein wenig unheimlich, mit den leblosen Zeugen einer Vergangenheit allein zu sein? Mein Blick wanderte über eine Marmortafel mit unleserlichen Schriftzeichen, über Speerspitzen und einen Helm, der aussah, als gehörte er zur Ausrüstung eines Weltraumfahres. Dann fesselte ein Meißel meine Aufmerksamkeit.

Es war ein ganz gewöhnlicher Meißel, wie man ihn auch heute noch benutzt. Behutsam nahm ich das leicht angerostete Metall in die Hand. Wer mochte einst mit diesem Werkzeug gearbeitet haben? Meine Gedanken schwebten hinauf zu dem Bergstädtchen Fiesole, wo man alle diese Dinge ausgegraben hatte. Wieder glaubte ich die Stufen des Apollo-Tempels zu sehen, die ich am Tag zuvor zögernd emporgestiegen war, mit dem Gefühl, eine fremde Gottheit grüßen zu müssen. Der Altar aus grauem Stein. Hatte dieser Meißel die Ornamente aus dem gefügigen Material herausgeschlagen? Waren unter seiner Spitze die herrlichen Marmorköpfe im Museum zu Fiesole entstanden?

Seltsame Bilder malte mir die Phantasie. Ich sah einen stattlichen schwarzhaarigen Mann mit einem Strick um die schmutziggraue Tunika vor einem Tuffsteinblock stehen. Seine Hände hielten Hammer und Meißel — diesen Meißel hier! Metallisch klangen die Schläge. Steinstaub wirbelte auf, das Instrument fraß sich in den Block hinein. Andere Männer waren damit beschäftigt, quadratische Steine zum Hang des nahen Hügels zu tragen, wo halbkreisförmige Sitzreihen entstanden: das Theater. Ein römischer Beamter in blütenweißer Toga den Bart kunstvoll onduliert, sprach mit dem griechischen Baumeister, dem man es ansah, daß er gut verdiente mit seinem Geschäft.

Kühl lag der Meißel in meiner Hand. Die Fingerspitzen tasteten über die schartige Schneide, von der ich nicht wußte, welche Kunstwerke sie einst wohl gestaltet haben mochte. Hatte sie vielleicht jene verzerrten griechischen Buchstaben dort drüben geritzt, jene etruskischen Worte, um deren Bedeutung man sich bisher vergeblich bemühte? Ich sah auf, und mein Blick fiel auf einen zerschlagenen Kopf aus Terrakotta, der einst zu einer Statue des Tinia gehört haben mochte, des Gottes der Götter. Das eine noch übriggebliebene Auge starrte mich gespenstisch an. Der Mund war verzogen zu einem höhnischen Lächeln.

Da plötzlich schleuderte die Sonne einen goldenen Strahl durchs Fenster und fegte alles Gespenstische hinweg. Das Gewitter hatte ausgetobt. Langsam richtete ich mich auf. Die Tür zum Nebenraum öffnete sich, der Aufseher kam herein und mit ihm die Arbeiter. Einer von ihnen lachte und nahm mir den Meißel aus der Hand.

„Ah il mio scalpello!" sagte er. „Da ist ja mein Meißel!" Er hob einen Hammer vom Boden auf, rief seinen Kollegen etwas zu und schritt in den Garten hinaus.

Man soll auch die Phantasie nicht in den Himmel wachsen lassen. Da stand ich nun und hatte das Gefühl, ein wenig rot werden zu müssen. Auf jeden Fall wußte ich nun, warum der alte Tinia so abscheulich gegrinst hatte!

HIER WIRD GELACHT

Logisch

Arzt zum Patienten: „Sie können es Ihrer guten Konstitution zuschreiben, daß Sie die schwere Krankheit überstanden haben."

Patient: „Na, dann brauchen Sir mir ja keine Rechnung schicken, Herr Doktor."

Komische Pflanze

„Mutti, was ist das für eine komische Pflanze?"

„Eine Tabakspflanze, Kind."

„Und wo sind die Zigaretten?"

„Hellhörige" Wohnung

Die jungverheiratete Frau beklagte sich bei ihrer Freundin über die Hellhörigkeit der netten kleinen Wohnung. „Denk' dir", sagte sie, „die Leute nebenan können jedes Wort hören, das wir miteinander sprechen."

„Häng' doch einen Teppich an die Wand", schlug die Freundin vor.

„Ausgeschlossen!" rief die junge Frau. „Dann verstehe ich ja kein Wort, das nebenan gesprochen wird!"

Sicherheit

„Wie, Sie haben dem Kerl 500 Mark geliehen? Haben Sie denn eine Sicherheit?"

„Natürlich. Ich bin sicher, daß ich ihn nie wiedersehen werde."

Im Bilde

„Und weißt du, was ich bei dem Geschäft verdient habe?"

„Nein. Aber wenn du 10 000 sagst, dann glaube ich die Hälfte."

Gegenangriff

„Angeklagter, haben Sie noch etwas zum Strafantrag des Staatsanwalts zu sagen?"

„Ja, ich beantrage, den Staatsanwalt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen."

„Das kann ich natürlich."

„Na, dann frag' mal die Karten, wo dein Mann steckt."

„Gut, wenn du mir 50 Pesos gibst, sage ich dir aus den Karten, wo er ist."

Alte Bekannte

„Kennen Sie mich nicht, Herr Doktor?"

„Gnädiges Fräulein, es tut mir leid, ich erinnere mich wirklich nicht..."

„Aber, Herr Doktor, Sie waren doch dabei, als ich geboren wurde!"



„Woher hat dein Mann das blaue Auge?" „Er wollte Baby den Schnuller wegnehmen!"

Eins—zwei—drei

Der Pianist Walter Gieseking machte im Sanatorium, wo er sich zur Erholung aufhielt, die Bekanntschaft eines drolligen Berliners. Eines Morgens überfiel ihn der Berliner mit den Worten: „Mann, Sie sind der berühmte Gieseking? Das hätte ich aber wissen sollen! Sie sehen ja aus, als ob Sie nicht bis drei zählen könnten!"

Worauf Gieseking sagte: „Eins—zwei—drei..."

Reden ist Silber

„Ach, Schatz, das ist nun das erste Mal in unserer Ehe, daß du nicht über den Eierkuchen meckerst."

„Was, das ist Eierkuchen?"



Entfettungskur

Gespräch mit Carmen

In Madrid ging eine Zigeunerin auf eine Polizeiwache, und es entspann sich zwischen ihr und dem Korporal vom Dienst folgendes Gespräch:

„Mein Mann ist verschwunden. Wo ist er?"

„Woher soll ich das wissen? Ich denke, du kannst Karten lesen?!"

KULTURNOTIZEN

Der Zustand des spanischen Philosophen Ortega y Gasset wird nach der schweren Operation vor vierzehn Tagen von den behandelnden Ärzten weiterhin als ernst bezeichnet. Der Heilungsprozeß der Operationswunde mache zwar gute Fortschritte und der Kranke könne sogar für einige Stunden das Bett verlassen, sein allgemeiner Gesundheitszustand erlaube jedoch keinerlei Optimismus. Das Interesse, das insbesondere weite Kreise in Deutschland an dem Befinden Ortega y Gassets bekunden, zeigt sich in Hunderten von Telegrammen und telefonischen Anrufen aus der Bundesrepublik und zahlreichen Blumenspenden, die ihm ins Krankenhaus gebracht werden.

Wolfgang Borchardts „Draußen vor der Tür" stand unter den Hörspielwiederholungen, die der Nordwestdeutsche Rundfunk im Sommer sendete, an erster Stelle in der Gunst des Hörspielpublikums. Es erhielt in einer Umfrage mit 20 Prozent die meisten Stimmen. An zweiter Stelle folgte Wolfgang Hildesheimers „Prinzessin Turandot".

Auf dem „Ersten Deutschen Jazzsalon" wollen vom 4. bis 6. November in Dortmund 15 Jazz-Bands aus der Bundesrepublik, Österreich, Belgien und Großbritannien einen Querschnitt durch die Welt des Jazz geben.

Eine erste Kollektiv-Ausstellung mit Skulpturen und Zeichnungen des Bildhauers Antoine Bourdelle auf deutschem Boden wird vom 9. bis 30. Oktober vom Städtischen Kulturring in Marl gezeigt.

Universität Münster: Prof. Dr. Gerhard Domagk, Ehrensenator der Universität Münster, wurde von der Veterinärmedizinischen Fakultät der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen die Würde eines Doktors der Veterinärmedizin ehrenhalber verliehen. — Prof. Dr. Karl Peters wurde zum deutschen Mitglied der Fondation penale et penitentiary (International penal and penitentiary fondation, Sitz Bern) gewählt. — Prof. Dr. Gotthard Jäschke wurde vom „Institut für Geschichte der türkischen Revolution" an der Universität Ankara zum ersten ausländischen Ehrenmitglied ernannt. — Prof. Dr. Heinrich Lausberg hat den an ihn ergangenen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Romanistik an der Universität Heidelberg abgelehnt. — Dozent Dr. Fritz Schwarz erhielt einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für römisches und bürgerliches Recht an der Universität Mainz. Den an ihn ergangenen Ruf nach Wien hat Dr. Schwarz abgelehnt. — Prof. Dr. Heinz-Dietrich Wendland wurde unter e neuter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum ordentlichen Professor ernannt. Ihm wurde der Lehrstuhl für christliche Sozialwissenschaften in der evangelisch-theologischen Fakultät übertragen. Gleichzeitig wurde er zum Direktor der Instituts für christliche Sozialwissenschaften ernannt.

Der Komponist Gian Carlo Menotti ist auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof eingetroffen. Er wird in Berlin seine 1954 am Broadway unter seiner Regie uraufgeführte Oper „Die Heilige der Bleeker Street" inszenieren.

Die vollschlanken Frauen, sofern sie sich in der Mode nach Paris richten, werden auch 1956 nicht mit runden Mode-Linien und Kleidersilhouetten rechnen können. Christian Dior, der seit einer Woche durch Deutschland reist, versicherte in Düsseldorf, daß in seinem „Alphabet" für 1956 „jeder runde Buchstabe weiterhin verpönt sein wird".

Liselotte Köster und Jockel Stahl, erste Solotänzer an der Westberliner Städtischen Oper, werden am 13. Oktober zum ersten Male in Moskau auftreten. Sie wurden vom sowjetischen Ministerium für Kultur eingeladen.

Ein neues Osthaus-Museum, das in dem Gebäude eingerichtet ist, in dem der Kunstmäzen Ernst Osthaus das Folkwang-Museum gründete, wurde vom nordrhein-westfälischen Kultusminister in Hagen eröffnet.

Der Schriftsteller Kasimir Edschmid erhielt anläßlich seines 65. Geburtstages aus der Hand des hessischen Kultusministers das Große Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens. Während einer Feierstunde überreichte der italienische Generalkonsul in Darmstadt Kasimir Edschmid für seine Italienbücher die Urkunde des Verdienstordens der Republik Italien. Die neue Sezession ernannte Edschmid, der 1919 die erste Darmstädter Sezession für Künstler und Dichter begründet hatte, zu ihrem Ehrenpräsidenten. Der Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung beglückwünschte Edschmid auch im Namen des Pen-Zentrums der Bundesrepublik und des Deutschen Schriftstellerverbandes.

Die Berliner CCC-Filmgesellschaft wird beim Kammergericht Berlin Berufung gegen das Urteil des Landgerichts Berlin einlegen, durch das ihr die weitere Verwendung des Filmtitels „Du mein stilles Tal" untersagt wurde. Sie wird „notfalls bis zur letzten Instanz gehen".

Nach der Oper und dem Schauspiel eröffnete die Operette der Städtischen Bühnen Münster die neue Spielzeit mit Richard Heubergers „Der Opernball".

Peter und der Abendfriede

Von Wolfgang Corneel

Inge streute Salz auf ihr Ei und seufzte tief. Peter hörte nicht. Die Nase ins Buch gesteckt, muffelte er selbstvergessen sein Abendbrot hinunter.

„Liebst du mich eigentlich noch, Peterle?" fragte Inge.

„Hmmm... ham!" Ohne aufzusehen griff Peter zur Teetasse, trank einen Schluck und setzte die Tasse auf den Wursttelier nieder.

„Ganz bestimmt, Peter?" Inge wollte es genau wissen.

„Wie, bitte...?" Der junge Mann fuhr zusammen. „Sagtest du etwas?"

Auf Inges Stirn bildete sich eine steile Falte. „Ob du mich noch liebst."

„Aber natürlich. Was soll der Unsinn?" Peter hatte sich schon wieder in sein Buch vertieft.

„Wenn man seine Frau liebt, dann liest man nicht beim Essen", erinnerte Inge mit rauher Stimme.

„Aber gern, Liebling." Peter reichte ihr den Zuckertopf hinüber.

Da gab Inge es auf. Vorläufig wenigstens. Ihr war zum Heulen zumute. Seit Peter die neue Leihbücherei entdeckt hatte, war nichts mehr mit ihm anzufangen. Zweimal wöchentlich hatte er ein neues Buch. Er las überhaupt nur noch. Von abendlichen Unterhaltungen keine Spur mehr.

„Was hast du denn diesmal wieder für'n Schmöker?" fragte Inge.

Peter antwortete nicht.

„Was du liest, möchte ich wissen!" Die Stimme der jungen Frau wurde energischer.

„Mit Schinken, bitte", erwiderte Peter. „Aber schön dick Butter drunter."

„Peter!" Zornig schlug Inge mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Um Gottes willen, was ist denn?" Beinahe hätte Peter vor Schreck das Buch fallen lassen. Mühsam fand er sich in die Wirklichkeit zurück.

„Ich finde dein dauerndes Lesen unverschämt!" rief Inge.

„Und ich finde es traurig, daß du mich immer störst!" Auch Peters Stirn zeigte Zornesfalten. „Schließlich habe ich nur abends dazu Zeit, du solltest mir das harmlose Vergnügen wirklich gönnen!"

„Du hast auch noch eine Frau!" mahnte Inge streng.

„Ja, aber eine, die für Bildung keinen Sinn zu haben scheint!"

Das war hart. Inge sprang auf. „Was willst du damit sagen!"

„Ham... daß..." Peter spürte, daß er zu weit gegangen war. „Schließlich lese ich ja keinen Schund!" versuchte er einzulenken. „Das ist doch ein wertvolles Buch."

Er reichte es Inge hinüber. Sie schlug es auf und las den Titel.

Und sie wußte nicht, ob sie weinen oder lachen sollte.

Der Titel lautete: „Die vornehme Lebensart. Gutes Benehmen ist die Grundlage des Familienglücks!"



Karlchen sollte sich die Füße waschen.

Die Goethe-Philologen / Von Victor Auburtin

Am 8. März 1826, vormittags elf Uhr, dichtete Goethe folgenden Vers:

Wirke, Jüngling, ziele, schaffe,
Hoher Mannestätigkeit;
Nur im Palmenbaum der Affe
Spielt und tändelt allezeit.

Der Olympier diktierte dieses Verschen dem Dr. Eckermann und sandte es dann an Cotta, damit es noch in die Ausgabe letzter Hand hineingebracht werden könne.

Am 30. Oktober kamen die Korrekturbogen von Cotta zurück, in denen der Vers drin stand. Goethe hatte gerade keine Zeit, denn er hatte einen fossilen Rhinozerosschädel vor, an dem er die Knochennähte des Os sphenoideum zu studieren gedachte. Er schob also die Bogen Eckermann hinüber, damit der die Korrektur besorge. Aber Eckermann schrieb eben einen Liebesbrief an seine Braut aus dem unreinen ins reine ab. Er hatte also ebenfalls keine Zeit und las die Korrekturbogen auch nicht. So blieb unbemerkt ein Druckfehler in dem Vers stehen, und zwar folgendermaßen:

Wirke, Jüngling, ziele, schaffe,
Hoher Mannestätigkeit;
Nur im Palmenbaum das Affe
Spielt und tändelt allezeit.

Die ungelesenen Korrekturbogen gingen an Cotta zurück, und auf diese Weise kam die berühmte Lesart „das Affe" in die Ausgabe letzter Hand und in die deutsche Nationalliteratur.

Dreißig Jahre später wurde die Goethephilologie erfunden. Und wenn nun mehrere Goethephilologen beisammen sind, und wenn zufällig einer von ihnen den Vers „Wirke, Jüngling" zitiert, so passen die andern scharf auf, ob er auch ja richtig „das Affe" sagt, wie es der Meister geschrieben hat. Wenn er aber aus Versehen zitiert:

Nur im Palmenbaum der Affe,

so schreit alles durcheinander: Falsch; es muß heißen

Nur im Palmenbaum das Affe.

In der Zeitschrift für deutsche Philologie, Jahrgang XXXVIII, aber schrieb Professor Horitza folgendes: „Die Lesart ‚das Affe', die dem banausischen Verstand auffallen könnte, ist von dem Meister mit sichtlichem Vorbedacht und mit feinstem Sprachgefühle gewählt worden. Der Affe, das wäre nur ein individueller Affe in einem individuellen Palmenbaum ohne jede Allgemeinbedeutung. Das Affe aber umfaßt die ganze Affenschaft der Welt. Man glaubt es tausendfältig kribbeln und wimmeln zu sehen, wenn man diese Wendung ‚das Affe' liest, in der wahrhaft ein echt weimarischer Hauch von Ewigkeit und Unendlichkeit zu wehen scheint."

So ist „das Affe" ein Palladium und Feldgeschrei der Goethephilologen geworden. Sie erkennen sich daran und gebrauchen es oft und gern, um zu zeigen, wie tief sie in des Meisters Art und Geist eingedrungen sind. Wenn jemand beispielsweise dem Professor Erich Schmidt sagt, es sei doch gleichgültig, ob Goethe den Erlkönig im Jahre 1780 oder 1781 gedichtet habe, so wird der berühmte Literaturhistoriker geringschätzig vor sich hinmurmeln: „Solches Affe."

UNSER RÄTSEL

Aus den Silben: au — be — ber — cham — co — cu — e — er — ex — gie — gra — he — hib — i — il — ka — ka — kett — ko — kö — kom — lai — li — lo — men — mu — ni — ni — nig — no — now — o — on — phie — rein — sa — sam — so — ti — ti — tin — tom — trag — tri — zaun sollen Wörter folgender Bedeutung gebildet werden. Ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und ihre Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ergeben ein Wort von Lessing. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Bedeutung der Wörter: 1. Gewinn nach Abzug der Unkosten, 2. Kirchenbann der katholischen Kirche, 3. Stadt in Thüringen, 4. Singvogel, 5. Teilgebiet der Kunstgeschichte, 6. russischer Heerführer im ersten Weltkrieg, 7. aus drei Teilen bestehendes Dichtwerk, 8. indische Anrede, 9. Burgunderwein, 10. der vierte Kirchensonntag vor Ostern, 11. Warenzeichen, 12. deutscher Opernkomponist, 13. bedeutendes Opfer.

Auflösung des Schieberätsels

eiseNACh, tiscHGEbet, sTANdort, mERAn, aRBEit, tITIsee, aSTGabel, nUTRia, bUHNe.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn.

Das königliche Spiel



(Nr. 2985)

H. Weenink

Schwarz: Kc6, Le7, Sa7, e8, Bb5, c7, d6, d7, g7, h5 (10).
Weiß: Kf5, Dh7, Tb8, g5, Ld3, Sf7, Bb4, e4, f2, h4 (10).
Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Schach! 1. D – g6 — Sc8 – f6
2. Tg5 – g1 — Bd6 – d5
matt durch Tg1

Vergeblicher Antrag

Im Tennisklub lernten sie sich kennen. Von ihr erzählte man, daß sie aus einer Millionärsfamilie stamme. Er aber mußte von seiner Hände Arbeit leben.

Trotzdem wagte er eines Tages das Unbegreifliche.

„Daisy", fragte er, „wieviel Mammon hat Ihr Vater eigentlich?"

„Eine runde Million!" kam es etwas überheblich zurück.

„Da ist ja großartig!" rief der junge Mann. „Darf ich Sie dann fragen, ob Sie meine Frau werden wollen?"

Die Antwort war ein schlichtes Nein.

„In Ordnung", meinte der Abgewiesene. „Ich habe mir das gleich gedacht."

„Warum fragen Sie mich dann erst?" fragte die Millionärstochter schnippisch.

„Wollte nur mal spüren, wie es ist, wenn man eine Million verliert."

WÄRME UND BEHAGLICHKEIT DURCH OLSBERG-ÖFEN

Herzbeschwerden

nervöser Art, onomalen Blutdruck und Nervenschwäche können auch Sie mit Regipan erfolgreich bekämpfen! Auch bei Schwindelgefühl, Übererregbarkeit sowie nervöser Schlaflosigkeit haben sich Regipan-Dragees hervorragend bewährt. Die Ernährung des Herzmuskels wird verbessert und der Blutdruck normalisiert. Ein Versuch mit Regipan überzeugt! Wissenschaftlich anerkannt. In Apotheken. Togal-Werk München.

Regipan hilft rasch!

Allesbrenner-Öfen
Dauerbrand-Öfen
Heißluft-Öfen
Oel-Öfen

Erste Fabrikate!
Größte Auswahl!

Der **moderne Ofen spart** Brennstoffe!
Jeder Ofen wird sachgemäß aufgestellt!
Öl-Öfen sind bei uns **zur unverbindlichen Besichtigung in Betrieb!**

JOS. Harnischmacher
OLPE i.W.
Eisenwarenhandlung und Haushaltwaren Geschäft
ANNO 1559

Seit 100 Jahren Fachgeschäft in Öfen und Herden

Denken Sie beim Kauf eines

RADIO- oder FERNSEH-GERÄTES

daran, daß nur der Fachmann mit den ältesten Erfahrungen Sie am besten bedienen kann.

Radio-Feldmann ist seit dem 1. Oktober 1922 ununterbrochen im Radio-Fach tätig, verfügt also über 33jährige radiotechnische Erfahrungen.

Darum beim Kauf eines Radio- oder Fernseh-Gerätes nur zu

RADIO-FELDMANN · OLPE

Martinstraße 53 (bei der neuen katholischen Kirche) Fernruf 1319
Große Auswahl der modernsten Radio- und Fernseh-Geräte sowie Musikschränke und Schallplatten **Reparaturwerkstatt**



ein neuer Mode-Herbst

Was gibt es Neues, werden Sie fragen? Nun, das können wir Ihnen hier nicht alles verraten. Kommen Sie zu uns, in unseren Räumen haben Sie ausreichend Gelegenheit, alle Neuheiten und reizenden Variationen der diesjährigen Herbstmode zu studieren, anzuprobieren und sich das auszusuchen, was Ihnen am besten steht. Wir bitten Sie um Ihren Besuch.

u. Holterhoff Söhne Olpe

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe

Montag, 10. Oktober, 20 Uhr
Aula der St. Franziskus-Schule

Karl Heinrich Waggerl

der unsterbliche Oesterreicher
liest aus eigenen Werken

Eintrittspreise:
Erwachsene DM 1,20
Jugendliche DM 0,70

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1

Kartoffelkisten für 6, 8 und 10 Zentner
Obstschränke

H&K Heller & Köster

Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Umtausch
Schafwolle - Wollstricklumpen

Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstricklumpen gegen Kammgarne und reine Wollgarne (rohweiß) in vielen Qualitäten und großer Farbauswahl. Beachten Sie unsere Schnellstrickwollen sowie perlon-verstärkten Strumpfgarne.

Weiterhin erhalten Sie bei uns handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Montag, den 10. Oktober, in folgenden Gasthöfen:

9.00— 9.45 Uhr Heggen, Rinke
10.00—10.30 Uhr Ennest, Vogt
10.30—11.00 Uhr Lichtringhausen, Kramer
11.00—11.45 Uhr Windhausen, Hüttemann
12.00—12.45 Uhr Attendorn, Kaiserhof
13.00—13.30 Uhr Listernohl, Beckmann
13.30—14.00 Uhr Sondern, Kühn
14.00—14.45 Uhr Schreibershof, Lütticke
15.00—15.30 Uhr Junkernhöh, Stahlhacke
15.30—16.00 Uhr Wegeringhausen, Bock
16.00—16.45 Uhr Drolshagen, Bone
17.00—17.30 Uhr Husten, Viedenz
17.30—18.00 Uhr Iseringhausen, Viedenz
18.00—18.45 Uhr Brachtpe, an der Kirche

9.00— 9.45 Uhr Dünschede, Teipel
10.00—10.30 Uhr Niederhelden, Struck
10.30—11.00 Uhr Helden, Metten
11.00—11.45 Uhr Repe, Wurm
12.00—12.30 Uhr Rieflinghausen, Klein
12.30—13.00 Uhr Mecklinghausen, Schnepper
13.00—13.45 Uhr Oberveischede, Jägerheim
14.00—14.30 Uhr Kirchveischede, Jägerheim
14.30—15.00 Uhr Bilstein, „Zur Linde"
15.00—15.45 Uhr Bonzel, Assmann
16.00—16.30 Uhr Maumke, Hufnagel
16.30—17.00 Uhr Altenhundem, Schn.-Biekmann
17.00—17.45 Uhr Kirchhundem, Siebert
18.00—18.45 Uhr Würdinghausen, Liese

9.00— 9.45 Uhr Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Uhr Oberelspe, Müller
10.30—11.00 Uhr Elspe, Witwe Boerger
11.00—11.45 Uhr Grevenbrück, Boerger
12.00—12.45 Uhr Meggen, Dröge
13.00—13.45 Uhr Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.45 Uhr Kickenbach, am Bahnhof
15.00—15.45 Uhr Langenei, Schauerte
16.00—16.45 Uhr Saalhausen, Rameil
17.00—17.45 Uhr Milchenbach, Voß
18.00—18.45 Uhr Lenne, Grobbel

Dienstag, den 11. Okt., in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.45 Uhr Berlinghausen, „Zur alt. Esche"
9.00— 9.45 Uhr Olpe, Müller
10.00—10.30 Uhr Rhode, Gastreich
10.30—11.00 Uhr Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Uhr Neuenkleusheim, Kaufmann
11.30—12.00 Uhr Altenkleusheim, Mester
12.00—12.45 Uhr Rhonard, Ohm
13.00—13.30 Uhr Thieringhausen, Schröder
13.30—14.00 Uhr Dahl, Ortsmitte
14.00—14.45 Uhr Saßmicke, Arens
15.00—15.45 Uhr Elben, Clemens
16.00—16.45 Uhr Gerlingen, Vogelheim
17.00—17.30 Uhr Wenden, Schneider
17.30—18.00 Uhr Schönau, Wurm
18.00—18.45 Uhr Altenhof, Wilmes

8.00— 8.30 Uhr Selbecke, Lennepe
8.30— 9.00 Uhr Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.45 Uhr Rinsecke, Kaiser
10.00—10.30 Uhr Marmecke, Reichling
10.30—11.00 Uhr Heinsberg, Schwermer
11.00—11.45 Uhr Albaum, z. Post
12.00—12.30 Uhr Hofolpe, Cordes
12.30—13.00 Uhr Varste, Neuhaus
13.00—13.45 Uhr Wirme, Grewe
14.00—14.45 Uhr Brachthausen, z. Post
15.00—15.45 Uhr Silberg, Schuppert
16.00—16.30 Uhr Benolpe, Hatzfeld
16.30—17.00 Uhr Welschen Ennest, Schröder
17.00—17.45 Uhr Kruberg, Klein
18.00—18.45 Uhr Rahrbach, Kaiser

Mittwoch, den 12. Okt., in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.30 Uhr Hillmicke, Haltestelle
8.30— 9.00 Uhr Brün, Wacker
9.00— 9.45 Uhr Rothemühle, z. Post
10.00—10.45 Uhr Ottfingen, Nicklas
11.00—11.30 Uhr Hünsborn, Wilmes
11.30—12.00 Uhr Römershagen, Worms

WOLLVERWERTUNG COESFELD
Auslieferungs-Lager: Franz Fischer
Coesfeld (Westf.) - Postfach 50

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich.

WERNER HOF UND FRAU
Hedwig geb. Bieker

Rüblinghausen, im Oktober 1955

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und für die Meß- und Kranzspenden beim Tode unseres lieben Bruders und Onkels, des Kaufmanns Hermann Clemens, sprechen wir hiermit allen unsern tiefempfundenen Dank aus; ebenfalls allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

CLARA CLEMENS
UND ANVERWANDTE

Olpe, Martinstraße 18, im Oktober 1955

Das Sechswochenamt findet am Dienstag, dem 11. Oktober, um 8 Uhr in der St. Martinus-Kirche statt.

Ab sofort zugelassen

zu allen Ersatzkassen, Postbeamtenkasse, Bundesbahnbeamtenkasse (BKV), Bundesversorgungswesen und Wohlfahrt

Dr. med. Hermann Storck
OLPE, Winterbergstraße 10

Der Sportplatz im Zimmer – beim Fernsehen mit Nora
Vorführung und Prospekte beim Handel

NORA

SELTENES ANGEBOT

Spottbillige Oberbetten, Oberbett 130/200 cm 3 Pfund Daunenfüllung, statt DM 130,— jetzt nur DM 79,—; 140/200 cm 4 Pfund DM 96.50; 160/200 cm DM 118,15. Das gleiche Oberbett, jedoch Halbdaunenfüllung 5 bis 7 Pfund DM 65,— 75,— 85,—.

Kopfkissen 2 Pfund Halbdaunen DM 18,— (Garantie-Inletts). Federkernmatratzen nur DM 72,— mit 10 Jahren Garantie. Daunendecken DM 110,—. Rückgaberecht.

Nordwestdeutscher Bettenversand
Gertrud Mika
(23) Wesenstedt / Ehrenburg

Meschede Ruhr
Sauerlandhalle
20. Oktober 1955
Rotbunte-
Zuchtvieh-Versteigerung
Donnerstag, den 20. Okt., 11 Uhr
20 Bullen und
70 trag. Rinder u. Kühe
des rotbunten Tieflandschlages
Bei sämtl. Tieren Garantie für tbc-negative Reaktion. Bang-frei, Euterkontrolle, transport- u. abkalbeversichert



Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.
Fernruf 44840 Münster in Westfalen Engelstraße 54

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



REGIE: GORDON DOUGLAS
EIN FARBFILM IN WARNER-COLOR

Der große Abenteuerfilm

— ein spannendes Spiel um Liebe, Intrigen und Verrat im Wilden Westen — ein ständiges Spiel mit dem Tode!

Tempo — Romantik — Abenteuer — Spannung!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen: Südwest u. a.: 1. FC Kaiserslautern — VfR Kaiserslautern, FV Engers — TuS Neuendorf, FK Pirmasens — VfR Frankenthal; Süd u. a.: München 60 — Karlsruher SC, VfR Mannheim gegen Kickers Offenbach, SpVg Fürth — 1. FC Nürnberg; Nord u. a.: Altona 93 — Holstein Kiel (Sa.), VfL Wolfsburg — Hannover 96, Hamburger SV — Eintracht Braunschweig. Länderspiele: Nordirland — Schottland in Belfast, Schweiz — Frankreich in Basel und Rumänien gegen Bulgarien in Bukarest.

Handball. Vorschlußrunde DHB-Bundespokal: Süddeutschland — Berlin in Weinheim und Westdeutschland — Norddeutschland in Oberhausen. — Zwischenrunde DHB-Länderpokal (Nachwuchs): Berlin — Niedersachsen, Bayern gegen Baden in Ansbach, Pfalz — Niederrhein in Landau und Hamburg — Westfalen.

Hockey. Zwischenrunde Silberschild: Rheinland-Pfalz — Westdeutschland (Speyer), Baden gegen Hessen (Heidelberg), Hamburg — Berlin und Schleswig-Holstein — Niedersachsen (Kiel). — Zwischenrunde Eichenschild: Rheinland-Pfalz gegen Westdeutschland (Speyer), Württemberg gegen Hessen (Heilbronn), Hamburg — Berlin und Schleswig-Holstein — Niedersachsen (Kiel).

Tischtennis. Ranglisten-Turnier in Würzburg.

Leichtathletik. Rudolf-Harbig-Gedächtnissportfest in Dresden.

Kanu. Internationale Regatta in Wuppertal.

Boxen. Kleinring-Premiere in Dortmund.

Fechten. Weltmeisterschaften in Rom.

Schießen. Deutsche Meisterschaften in Nürnberg.

Pferdesport. Galopprennen in Köln (Preis des Winterfavoriten). — Trabrennen in Gelsenkirchen. — „Turnier der Sieger" in der Halle Münsterland.

Motorsport. ADAC-Westfalenfahrt (Soest).

Radsport. Amateurrennen in Gladbeck.

Deutscher Meister prüft Spitzenreiter

Fußball-Oberliga West – Stolpert Fortuna auch in Duisburg? – 1. FC Köln nach Schalke

K ö l n. Der siebte Spieltag der ersten Liga West bringt für die beiden führenden, zuletzt aber gestrauchelten Mannschaften von Preußen Dellbrück und Fortuna Düsseldorf wieder schwere Aufgaben. Die Kölner Vorstädter treffen auf den deutschen Meister Rotweiß Essen, haben aber immerhin den Platzvorteil auf ihrer Seite. Fortuna muß dagegen zum Duisburger SV reisen, der im Siegfall in die Spitzengruppe vorstoßen kann.

Essens Angriffssorgen

Rahn ist wieder verletzt. Mit Islacker klappt es auch noch nicht nach Wunsch. Wenn man dazu den Fortgang von Termath und Gottschalk nimmt, hat Rotweiß Essen eben nicht mehr den lange Jahre so erfolgreichen Sturm. Das macht auch in Köln die Aufgabe sehr schwer, zumal gegen einen abwehrstarken Gegner, der sich darauf konzentrieren wird, das Spiel aus der Deckung zu gewinnen.

Schwer für Fortuna

Seit M Gramminger fehlt, hat der Fortuna-Sturm an Durchschlagskraft verloren. Hinzu kommt die schwache Form des Rechtsaußen Müller, der dem Spiel über die Flügel alles genommen hat, was in den ersten Spielen das erfolgreiche Abschneiden sicherte. Der Duisburger SV verläßt sich auf eine starke Abwehr mit dem unverwüstlichen Mittelläufer Koll.

Dortmund klar Favorit

Gewiß hat sich Westfalia Herne in dieser Saison im Oberhaus besser gehalten, aber die Chance in Dortmund ist doch nicht groß. Borussia hat eine ausgezeichnete Läuferreihe, seit Michallek es übernommen hat, wieder die Stopperrolle zu spielen. Der Sturm ist, vor allem durch den energischen Niepieklo, stark genug, seine Tore zu schießen. Ob die Herner Abwehr stabil genug ist, wird sich zeigen müssen. Der von Grandt dirigierte Sturm hat keine großen Aussichten.

Schalke muß 1. FC fürchten

Daß Cajkovski spielt, ist für die Kölner Elf die große Verstärkung. Es wird interessant sein, ihn gegen den jungen Koslowski zu erleben, einen Amateur, der sich in letzter Zeit stark in den Vordergrund gespielt hat. Wenn von Röhrig und vor allem Schäfer der nötige Druck ausgeht, wird es Schalke sehr schwer haben. Das Schalker Spiel ist unbeständig geworden.

Hamborns Heimstärke

Wenn man vom Fortuna-Spiel (1:3) absieht, hat Neuling Hamborn zu Hause prächtige Leistungen geboten, u. a. mit dem 4:3 über Meister Rotweiß Essen. Zwar fehlen der Mannschaft einige Stammspieler, aber der junge Ersatz zeichnet sich durch großen Ehrgeiz aus.

Das Uhlenkrug-Duell

Ob Schwarzweiß Essen oder SV Wuppertal — der Sieger hat eine Chance, sich ins Mittelfeld zu verbessern. Daß im Essener Angriff große Mängel herrschen, hat die Mannschaft bei weitem nicht so gut starten lassen, wie es vor einem Jahre der Fall gewesen ist.

Sodingen stark aufgefrischt

Auch in neuer Angriffsbesetzung ist Sodingen stark genug, ein Wort mitzusprechen, zumal die Mannschaft das Spiel aus der Defensive bestens beherrscht (wie sich in Düsseldorf deutlich zeigte). Von Gärner und vor allem Harpers kommt der nötige Druck, Farke aber ist ein Mann, dem man keinen Spielraum lassen darf.

Zweite Liga West

VfB Bottrop — STV Horst-Emscher; Union Krefeld — Eintracht Gelsenkirchen; Rheydter SV — Wattenscheid 09; Rhenania Würselen gegen VfL 48 Bochum; SpVg Herten — SpVg Erkenschwick; VfB Marathon Remscheid — TSV Marl-Hüls; VfB Bielefeld — Meidericher SV; Düren 99 — Rotweiß Oberhausen.

Preußen Dellbrück — Rotweiß Essen
Duisburger SV — Fortuna Düsseldorf
Borussia Dortmund — Westfalia Herne
Schalke 04 — 1. FC Köln
SV Sodingen — Alemannia Aachen
Schwarzweiß Essen — Wuppertaler SV
Hamborn 07 — Bayer Leverkusen

Spitzenklasse überaltert

Neuer Kunstturnwart umreißt seine Pläne

Eßlingen. Der neue Kunstturnwart des Deutschen Turner-Bundes (DTB), Rudolf S p i e t h, erklärte einem DPA-Vertreter, daß das deutsche Kunstturnen in Zukunft eine breitere Grundlage erhalten werde. So soll von den Vereinen über die Gaue bis zum Bund nach dem Ausleseprinzip das Kunstturnen gefördert werden, um dadurch den Nachwuchs für die Deutschlandriege und die Olympiamannschaft heranzubilden. Nach Spieths Ansicht ist die derzeitige deutsche Spitzenklasse überaltert. Es bestünden aber Hoffnungen, daß die jungen Talente den Anschluß erreichten. Ob das aber bereits zu den kommenden Olympischen Spielen möglich ist, bezweifelt Spieth. Zu seinen nächsten Plänen gehört auch die Vergrößerung des Lehrstabes für die Kunstturner, wobei auch alte, erfahrene Olympiaturner, die heute Turn- und Sportlehrer sind, zu der Lehrgangsarbeit herangezogen werden sollen.

Rudolf Spieth (geb. 2. 11. 1909) steht über 30 Jahre im Turnerlager und ist seit seinem 13. Lebensjahr aktiv tätig. Als Kunstturnwart Württembergs schulte er namhafte Nachwuchskräfte.

Wird Liebeslied Winterfavorit?

Halali in Köln — Klassische Prüfung der Zweijährigen

K ö l n. Zum Abschluß der Kölner Rennsaison wird als letzte klassische Zweijährigenprüfung zum 51. Male der Preis des Winterfavoriten (1600 m, 20 000 DM) ausgetragen. Die erste Anwartschaft auf den stolzen Titel besitzt die bei vier Starts ungeschlagene Liebeslied (H. Hiller), deren leichte Erfolge im Oppenheim-, Zukunfts- und Ratibor-Rennen Liebesmahls rechte Schwester klar an die Spitze des jüngsten Jahrganges stellen.

Von ihren acht Gegnern sind besonders der Schlenderhaner Vittorio (F. Drechsler), Zoppenbroichs Vertreter Trugschluß (W. Held) und nicht zuletzt Kilometer (H. Bollow) zu nennen. Der von dem erstklassigen Franzosen Alizier abstammende Hengst gab am Vorsonntag ein eindrucksvolles siegreiches Debüt, übertrifft seinen Halbbruder, den deutschen und Wiener Derbysieger Kaliber, an Adel und kann vielleicht schon jetzt selbst Liebeslied ernstlich in Gefahr bringen. Thuri (H. Zehmisch), Nemo (A. Lommatzsch), Plutarch (J. v. d. Vlugt), Firanzzo (H. Dünschede) und Zauberwald oder Bergwald (P. Fuchs) vervollständigen das Feld.

V o r a u s s a g e n: 1. R.: Witterung, Ballota, Puck. 2. R.: Gerusia, Uradel, Libanon. 3. R.: Nina, Angela, Horus. 4. R.: Liebeslied, Kilometer, Trugschluß. 5. R.: Barock, Rotdorn, Addax. 6. R.: Macbeth, Traumprinz, Nardus. 7. R.: Baccarat, Wüstenkönig, Fregatte. 8. R.: Hagedorn, Nordstern, Falter.

T o t o p f e r d e: 2. R. Gerusia (1), 2. R. Sorgsam (0), 3. R. Nina (1), 4. R. Kilometer (2), 4. R. Liebeslied (1), 5. R. Barock (1), 5. R. Thyrann (0), 6. R. Grenzbock (0), 6. R. Nardus (2), 7. R. Wüstenkönig (2), 8. R. Nordstern (2); Ersatzpferde: 8. R. Sheilagh (0), 3. R. Athlet (0), 7. R. Arcona (0).

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen:

S a m s t a g, Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport": Internationale Kanuregatta in Wuppertal. UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende": Internationale Kanuregatta in Wuppertal. Deutsches Fernsehen (Eurovision): 22.00—23.55 Internationales Reitturnier in London.

S o n n t a g, Mittelwelle: 17.15—18.00: „Sportberichte": Handball: West — Nord in Oberhausen; Fußball: Schalke 04 — 1. FC Köln; Kanuregatta in Wuppertal; Großer Traberpreis der Hansestadt Hamburg in Farmsen. 19.10—19.30 und 21.55—22.15: Nachrichten. UKW: 16.00—17.00: „Sportreportage": Preis des Winterfavoriten in Köln, Deutsche Schießmeisterschaften in Nürnberg, Hockey-Silberschild Rheinland/Pfalz — Westdeutschland in Speyer, Handball Süd — Berlin in Weinheim. 15.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

„Frisierte Sportwagen"

ONS will Siegerwagen überprüfen lassen

Frankfurt. Die Vorfälle bei dem Avusrennen in Berlin und vorher bei den Sportwagenrennen auf dem Nürburgring und in Monza, wo verschiedene Sportwagenfahrer wegen „Frisierung" der Wagen disqualifiziert worden waren, zwangen die Oberste Nationale Sportbehörde (ONS) dazu, wirksame Maßnahmen gegen derartige Verstöße zu ergreifen. Die ONS will eine generelle Überprüfung der Siegerwagen und solcher Fahrzeuge vornehmen lassen, die eine auffallend höhere Leistung als diejenigen der Konkurrenten aufweisen.

Auf der A v u s i n B e r l i n hatten sich einige Fahrer durch Abänderung der Seriemäßigkeit ihrer Wagen Vorteile gegenüber ihren Konkurrenten verschafft. Bei der Überprüfung der Wagen war eine höhere Verdichtung der Motoren festgestellt worden, die dadurch eine größere Leistung erzielten. Die betreffenden Fahrer wurden disqualifiziert. In M o n z a wurden ebenfalls drei deutsche Fahrer disqualifiziert, und nach dem 500-km-Rennen auf dem N ü r b u r g r i n g warf die Schweizer Fachzeitschrift „Automobil-Revue" einigen Fahrern ebenfalls Verschaffung von Vorteilen durch „frisierte" Sportwagen vor.

Federgewicht (bis 60 kg): Drücken: Iwan Udodow (UdSSR) 111,5 kg; Reißen: Rafael Tschimischkijan (UdSSR) 109,0 kg; Stoßen: Rafael Tschimischkijan (UdSSR) 143,0 kg; Dreikampf: Rafael Tschimischkijan (UdSSR) 350,0 kg.

Erfolgreichstes Pferd des Jahres ist mit einer Gewinnsumme von rund 83 000 DM der Waldfrieder Masetto, auf dessen Konto Paul Döring-Rennen, Großer Preis von Nordrhein-Westfalen, Fürstenberg-Rennen und Deutsches St. Leger stehen.

Länderkämpfe im Olympiajahr

Düsseldorf. Die Termine der Titelkämpfe des Deutschen Leichtathletik-Verbandes im Olympischen Jahr liegen so weit fest, daß sie nur der Genehmigung durch den Verbandstag bedürfen, der am 4. Dezember in der hessischen Sportschule Grünberg abgewickelt wird. Die von der Sportwartetagung vorgeschlagenen gesamtdeutschen Meisterschaften, die vom 17. bis 19. August als letzte Ausscheidungen für Melbourne gelten, hängen noch vom Ausgang der Verhandlungen zwischen DLV und Sektion Leichtathletik der Sowjetzone sowie der beiden NOK (12. November) über die gemeinsame Olympia-Mannschaft ab. Die Besprechung der Fachverbände findet am 23. Oktober in Ostberlin statt. Im einzelnen werden dem DLV-Verbandstag folgende Termine vorgelegt:

17. März: Deutsche Hallenmeisterschaften (in Frankfurt); 15. April: Deutsche Waldlaufmeisterschaften; 21./22. Juli: Regionalmeisterschaften; 27. bis 29. Juli: Deutsche Jugendmeisterschaften (in Westdeutschland); 4./5. August: Deutsche Juniorenmeisterschaften mit Fünfkampfmeisterschaften der Männer, Frauen und Junioren; 16./16. September: Endkämpfe der DJMM; 29./30. September: Endkämpfe der DMM.

Auf deutschem Boden sollen 1956 fünf Länderkämpfe stattfinden, und zwar gegen Schweden, Finnland und an einem Termin gegen Holland, Dänemark und die Schweiz. Dazu wünscht Frankreich den Rückkampf in Paris. Die endgültige Absprache hierüber erfolgt auf dem IAAF-Kalenderkongreß am 12./13. November in Frankreich.

Weiße Hengste kehren heim

Ein Stück lebenden Barocks überlebt Revolutionen und Weltkriege

W i e n. Der österreichische Ministerrat hat die Rückkehr der über 400 Jahre alten Spanischen Reitschule nach zehnjähriger Abwesenheit von Wels nach Wien in die unter Kaiser Karl VI. von Josef Emanuel Fischer von Erlach errichtete Reithalle der Hofburg beschlossen. Diese Rückkehr soll jetzt im Herbst erfolgen. Die „tanzenden weißen Hengste" der Lipizzanerrasse sind ein Weltbegriff. Die Spanische Reitschule ist die letzte Pflegestätte der höfischen klassischen Reitkunst und auf das engste mit dem Lipizzaner verbunden.

Mit dem Wiederaufblühen der schönen Künste im 16. Jahrhundert wurde auch die in Vergessenheit geratene Reitkunst erneuert. Sie wies schon im Altertum eine hohe Stufe der Vollendung auf. Als über Italien die klassische Reitkunst nach Frankreich und Österreich vordrang, fand sie auch am österreichischen Hofe Eingang, und bereits 1572 wird in Wien ein „Spanischer Reitstall" als Hofeinrichtung erwähnt. Warum man diese Stätte der Hohen Schule der Reitkunst „Spanische Reitschule" benannte, darüber sind die Meinungen geteilt. Meistens wird angenommen, daß der Name von der fast ausschließlichen Verwendung der aus Spanien eingeführten Pferde hergeleitet wurde. Eine zweite Version will ihn auf die spanische Hofetikette des österreichischen Hofes zurückführen.

Nachdem Kaiser Maximilian II. 1562 mit spanischen Pferden das Hofgestüt Kladrub geschaffen hatte und 1572 in Wien der „Spanische Reitstall" errichtet war, entstand durch die Initiative des Kaiserbruders Erzherzog Karl 1580 im Dorfe L i p i z z a im Karstland, unweit von Triest, ein „Marstall und Stuterey" mit spanischen Pferden, mit der Aufgabe der Versorgung des Wiener Hofes und der Spanischen Reitschule mit Pferden.

Rettung durch Amerikaner

Fünfmal mußten die Lipizzaner ihre Heimatscholle verlassen, jedoch erfolgte nach dem ersten Weltkrieg eine Teilung des Original-Lipizzaner-Bestandes zwischen den Italienern, die in Lipizza die Zucht fortführten, und den Österreichern, welche in Piber die Lipizzanerzucht einrichteten. Der Zusammenbruch 1945 und der Vormarsch der Sowjetrussen auf Wien drohte diese letzte Stätte der klassischen Reiterei zu vernichten. Im letzten Augenblick gelang es dem heutigen Leiter der Spanischen Reitschule, Alois P o d h a j s k y, das Hengstmaterial aus Wien nach St. Martin (Oberösterreich) zu bringen und es hier durch die Tat des USA-Generals Patton — eines Olympischen Reiters von 1912 — unter besonderen Schutz der USA-Armee zu stellen und außerdem unter militärischer USA-Bedeckung das Lipizzaner-Zuchtmaterial von Hostau (Tschechoslowakei) nach Österreich zu bringen.

In Piber und in Lipizza sind heute die beiden Hauptzuchtstätten des Lipizzaners. Nach dem österreichischen Beispiel der Spanischen Reitschule versuchen die Jugoslawen Lipizza wieder aufzubauen und wollen sogar eine Pflegestätte der Hohen Schule als Leistungsprüfung einrichten

Die Olympia-Kandidaten des Deutschen Ski-Verbandes verfügen nach dem Sommertraining bereits über eine gute Kondition. Sportlehrer Josef Waitzer zeigte sich nach dem zweiten Konditions-Lehrgang des DSV in der Münchener Sportschule Grünwald zufrieden.

Wegen Finanzieller Schwierigkeiten sagte Luxemburgs Leichtathletik-Verband den geplanten Kampf gegen die Schweiz ab, obwohl sich die Mitglieder der Nationalmannschaft erboten, je 200 Francs (rund 18 DM) aus eigener Tasche beizusteuern.

IM TELEGRAMMSTIL

Heinz Fütterer wird in dieser Saison kaum noch starten können. Er zog sich in Bukarest eine Oberschenkelzerrung zu.

Die von Bert Steines (Rotweiß Koblenz) beim Länderkampf in Hannover gegen Frankreich mit 14,3 Sekunden aufgestellte neue Bestzeit über 110 Meter Hürden wurde als deutscher Rekord anerkannt.

Für das Dortmunder Sechstagerennen (27. Oktober bis 2. November) stehen von 15 Mannschaften bisher folgende fest: Koblet/van Büren, Roth/Bucher, Gillen/Terruzzi, Schulte/Peters, Nielsen/Klamer, Liebelt/Weinrich und Gieseler/Donicke.

Eine neue deutsche Bestleistung im Fünfkampf der Jugend erreichte in Münster Dieter Woytecki (Greven 09) mit 3825 Punkten. Im Kugelstoßen steigerte sich Woytecki auf 16,38 m.

Der Westfälische Amateurboxverband hat eine polnische Auswahlstaffel zu zwei Kämpfen verpflichtet. Sie werden am 20. Oktober in Bochum und am 22. Oktober in Herford ausgetragen.

Steher-Weltmeister Timoner (Spanien) startet am 16. Oktober in der Dortmunder Westfalenhalle gegen Pronk (Holland), Schiller (Nürnberg), Schorn (Köln), Bunker (England) und Rintelmann (Hannover).

Das Defizit der diesjährigen Box-Europameisterschaften in Berlin beläuft sich auf 64 000 DM.

Deutsche Ernährungswirtschaft muß sich der Konkurrenz stellen

Köln. Anläßlich der Eröffnung der Allgemeinen Nahrungs- und Genußmittelausstellung sagte Staatssekretär Dr. Sonnemann, der berechtigte Stolz der deutschen Ernährungswirtschaft an der eigenen Leistung dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch die ausländische Konkurrenz nicht geschlafen habe. Er betonte, daß die deutsche Ernährungswirtschaft diesem Wettbewerb früher oder später auf offenem Feld werde begegnen müssen. Die europäische Integration werde und müsse den gemeinsamen Agrarmarkt bringen. Wenn auch noch durchaus offen sei, wann und in welcher Form er verwirklicht werde, so wäre es doch unrealistisch, wollte sich die deutsche Land- und Ernährungswirtschaft darauf verlassen, daß die zur Zeit noch bestehenden Schutzvorrichtungen gegen unerwünschte Einfuhren für alle Zeiten aufrechterhalten werden hönnten. Abgesehen von der sicher zunehmenden Auslandskonkurrenz dränge aber auch der Verbraucher nach immer besseren Qualitäten.

Größte Kunststoffschau der Nachkriegszeit

Düsseldorf. Die am 8. Oktober in Düsseldorf beginnende Fachmesse und Leistungsschau der Industrie „Kunststoffe 1955" wird nach den bisher vorliegenden Meldungen aus dem In- und Ausland die größte Kunststoffschau der Nachkriegszeit werden. Mehr als 300 Aussteller geben einen umfassenden Einblick in den hohen Leistungsstand der Kunststoff-Erzeugung und -Verarbeitung. Erstmalig ist auch die Sowjetzone mit einer Gemeinschaftsschau der dortigen fünf großen kunststofferzeugenden Werke vertreten. In einer Lehrschau wird der Besucher in die handwerkliche und industrielle Verarbeitung von Kunststoffen eingeführt. Unter dem Motto „Das Beste aus Kunststoff" werden die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten der neuen Werkstoffe in Beruf, Schule, Wohnung, Freizeit usw. gezeigt. Die Messeleitung rechnet mit einem starken Besucherandrang aus dem In- und Ausland (wt.)

VEW erwägen Senkung des Strompreises

Dortmund. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) erwägen ebenso wie die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) eine teilweise Senkung ihrer Strompreise. In erster Linie sei daran gedacht, die Spitzenpreise für Kleinstabnehmer und den Nachtstrompreis zu senken. Die VEW wollen aber vorher die Verhandlungen zwischen der Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) mit dem Bundeswirtschaftsministerium abwarten.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Deutsche Maschinen ernten in England

Alarmruf einer Londoner Zeitung – Mähdrescher mit „phantastischer" Leistung – Güte deutscher Erzeugnisse

L o n d o n. „Die Deutschen bringen eine britische Ernte ein ... und das ist vor allem zwei Brüdern zu verdanken", heißt es in der Überschrift eines Artikels, in dem sich das Londoner Abendblatt „Evening Standard" über die „Invasion" deutscher Mähdrescher beklagt. Der mit Wayne Mineau gezeichnete Beitrag ist zwar als mahnender Appell an die eigene Industrie gedacht, hebt jedoch die Güte der deutschen Erzeugnisse eindeutig hervor. Er ist ein weiterer Beweis für die Rührigkeit der deutschen Exportindustrie, aber auch für die Schärfe des Wettkampfes am internationalen Markt. In dem Artikel des Londoner Blattes heißt es:

Westdeutschland ist dabei, eine schöne Ernte einzubringen — nicht an den Ufern des Rheins, sondern auf den reifen Kornfeldern Großbritanniens. Die Tatsache dieser kalten industriellen Invasion ist aufsehenerregend; ihre Auswirkungen habe ich selbst auf einer Rundreise durch die Grafschaften rund um London gesehen. Silberfarbene, funkelnde Allzweck-Mähdrescher, in Deutschland hergestellt und bis zu 50 % teurer als die besten britischen Maschinen, werden zu Hunderten im Jahr nach England eingeführt. Viele Landwirte (wenn auch nicht alle) loben sie. Einige sprechen von „phantastischen" Leistungen der neuesten deutschen Mähdrescher mit Selbstantrieb, die das Getreide gleichzeitig mähen und dreschen und außerdem noch das Stroh zu Ballen pressen, und das alles in einem einzigen Arbeitsgang, der von einem Mann allein kontrolliert wird. Andere dagegen meinen, daß die deutschen Maschinen nicht ganz das landwirtschaftliche Wunder sind, wie behauptet wird.

Kleine Invasion

Immerhin hält die kleine Invasion an. Für die Getreideernte 1955 allein haben die britischen Landwirte drei- bis vierhundert dieser Mähdrescher gekauft, die von einer einzigen deutschen Firma geliefert werden. Selbst in das Londoner Weichbild sind sie vorgedrungen, denn zwei deutsche Selbstantrieb-Mähdrescher werden jetzt von der Firma G. F. Lawrence vermietet und zum Mähen des Getreides auf Feldern rund um den Londoner Flughafen eingesetzt.

Seit 1947 haben wir bisher rund 2700 dieser deutschen Maschinen eingeführt. Sie stellen zehn Prozent aller Mähdrescher dar, die während dieses Rekordsommers auf britischen Farmen arbeiten. Warum wählen sobritische Landwirte deutsche statt britischer Maschinen?

Nach Kriegsende befanden sich die Konstruktionszeichnungen für diese Maschinen in britischer Hand. Als Reparationsbissen wären sie unser gewesen, wenn wir gewollt hätten. Aber hier bei uns interessierte sich niemand dafür. Daher gingen die Pläne wieder zurück.

Warum kauft man teure deutsche Maschinen, die 750 Pfund mehr kosten als die britischen Konkurrenz-Erzeugnisse? Um diese Frage zu beantworten, habe ich mit einigen der Männer gesprochen, die ihr Geld für die deutschen eingeführten Maschinen ausgegeben haben.

Zeit und Arbeit gespart

Mit seinem Selbstantrieb-Mähdrescher hat J. A. Liddell von der Gladwins-Farm in Sheering, Grafschaft Essex, in nur 15 Arbeitstagen 120 ha Getreide gemäht und 5000 Sack Korn geerntet. „Die beste Tagesleistung", berichtete Liddell, „waren 1000 Zentner Weizen in nur zwölf Stunden — ein weit besseres Ergebnis, als es mit irgendeiner anderen Maschine möglich gewesen wäre." Etwas weniger glühend vor Begeisterung war J. M. Beaton, ein anderer Farmer aus Essex. Der deutsche Mähdrescher, meinte er, leistet, was er verspricht, aber „man braucht eine gewisse Zeit, um sich mit ihm vertraut zu machen, und außerdem erfordert er mehr Gehirnarbeit". Ein weiterer Farmer erklärte: „Dieser deutsche Mähdrescher liegt zwar schwer auf dem Bankkonto, aber er spart Zeit und Arbeit."

Nach den letzten Berichten aus allen Grafschaften ist 1955 ein ausgezeichnetes Erntejahr. Inzwischen bleiben die britischen Mähdrescher-Fabrikanten wachsam. Die Fachleute eines der größten heimischen Lieferanten geben offen zu, daß Deutschland „ausgezeichnete Maschinen" herausbringt. Großbritannien sei „preislich" im Vorteil, fügen sie hinzu. „Doch Ziererei ist nicht am Platze", meinen sie. „Wir beobachten alle unsere Konkurrenten, und keinen von ihnen schärfer als die Deutschen."

Israelis jubeln über Ölfunde

Vorkommen in der Nähe von Tel Aviv? — Unabsehbare Folgen für das Land

T e l A v i v. Aufgeregt pilgern Hunderte von Israelis aus allen Teilen des Landes in die Wüste nach einer Stelle bei Beersheba und stecken dort ihre Hände in eine Ölpfütze. Kinder füllen leere Sodawasserflaschen mit Öl — als Souvenir. Seit der Gründung des Staates Israel ist dieser Ölfund das bedeutsamste Ereignis in der jungen Geschichte des Landes, sagen die Israelis.

Der Ölfund wurde in einer Tiefe von 1500 Metern zwischen dicken Sandsteinschichten gemacht, nachdem bereits seit anderthalb Jahren in allen Teilen des Landes vergebliche Bohrversuche durchgeführt worden waren. Die erste Fontäne sprudelte 18 Meter hoch und überzog einen 36 Meter hohen Hügelzug zur Hälfte mit einer dicken Ölschicht. Bereits 1947 hatte die Iraq Petroleum Company an dieser Stelle 900 Meter tief gebohrt. Sie stellte ihre Bohrversuche ein, als die Auseinandersetzungen zwischen Engländern und Juden begannen. „Wenn die I. P. C. damals noch 500 Meter tiefer gebohrt hätte, würde heute der Union Jack vom Bohrturm flattern statt der jüdischen Fahne", meinte der Leiter der Bohrversuche, Yohanan Boss. „England hätte Palästina niemals aufgegeben, wenn hier Öl gefunden worden wäre. Die Geschichte hätte einen ganz anderen Verlauf genommen."

Die Nachricht vom Ölfund, der Israels gesamte politische, militärische und wirtschaftliche Situation von Grund auf ändern kann, wurde chiffriert an Direktor Israel Barnea von der Lapidot Company, die die Konzession besitzt, nach Tel Aviv gefunkt. Proben des Öls wurden durch das wissenschaftliche Institut Israels in der Orangenstadt Rehovot getestet. Sie ergaben, daß seine Qualität über dem Durchschnitt liegt und daß es von der gleichen Beschaffenheit ist wie das irakische Öl. Infolge des arabischen Boykotts gegen Israel, in dessen Verlauf Irak 1948 die britischen Raffinerien in Haifa von der Belieferung über die Pipeline Irak—Haifa ausschloß, war Israel gezwungen, Öl von Venezuela und der Sowjetunion zu importieren. Die Kosten beliefen sich auf jährlich 50 Millionen Dollar.

Optimisten erwarten, daß die ersten Fässer mit Erdöl bereits in einem Monat in den Raffinerien von Haifa verarbeitet werden können. Man hat bereits Pläne ausgearbeitet, eine Pipeline nach Haifa zu bauen oder an Ort und Stelle eine Raffinerie zu errichten.

Rohstahlerzeugung auf hohem Stand

Düsseldorf. Die Rohstahlerzeugung der Bundesrepublik erreichte im September nach den vorläufigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes 1,827 Millionen Tonnen gegen 1,870 Millionen Tonnen im August. Die arbeitstägliche Leistung verzeichnete mit 66 440 Tonnen einen neuen Höchststand im Vergleich zu 65 625 Tonnen im Vormonat. Bei R o h e i s e n ergibt sich eine arbeitstägliche Erhöhung der Produktion von 46 232 Tonnen auf 46 707 Tonnen. Die Rohstahlerzeugung des laufenden Jahres wird auf 21,3 Millionen Tonnen geschätzt gegen 17,4 Millionen Tonnen im Vorjahr.

Rhe[illegible]sch-Westfälische Börse

Kurse vom 7. Oktober 1955

Industrie-Aktien	
AEG 281 b	Hoechster Farben 225 b
Altenessen 158 b G	Hoesch 160 b
Bad. Anilin 222½ b	Hütten Oberhausen 156⅛
Balcke — Taxe 210	Hütten Siegerland 188 b
BMW 179¼ b	Karstadt 270½ b G
Bergb. Neue Hoffnung 154½ b	Kaufhof 272 b
Beton & Monier 297 G	Klöckner-Werke 162 b
Boswau & Knauer 190 b	Klöckner-Humb.-Deutz 232 b
Buderus 260 G	Klöckner-Königsb. 150 b
Burbach Kali 190 b	Mannesmann 192 b
Cassella 387 b	Niederrh. Hütte 216
Daimler 388 b	Phoen.-Rheinrohr 183 b
Demag 254 b	Rheinpreußen 165¼ b
Dt. Conti Gas 286 b	Rheinstahl 288 b
Dt. Edelstahl 228½ b	Rheinstahl-Union 217 b
Dt. Erdöl 173½ b	Rh.-Westf. Elsen 257 b
Dortmd.-Hörde 149½ b	RWE 220 b
Dortm. Act.-Brauerei —	Ruhrstahl 270 b G
Dortm. Ritter-Br. 400 G	Salzdetfurth 248¾ b
Dortm. Union-Brauerei 312½ b G	Siemens Stämme 276½ b
Dynamit Nobel 336 b	Stahlw. Südwestf. 176 b
Essener Steinkohle 137 b	Aug.-Thyss.-Hütte 208 b
Farben Bayer 263 b	Ver. Dt. Nickel 233 b
I.G.Farben Liquis 43¼ b	Wasserw.Gelsenk. 231½ b
Feldmühle 351½ b G	Wintershall 249¼ b
Felten & Guilleaume 215 b	Zellwald 153 b
Gelsenberg 156 b	**Bank-Aktien**
Goldschmidt 179 b	BankvereinWestdeutschland 270 b
Guß Bochum 170 b G	Commerzbank Restquoten 17 b
Gußstahl Witten 340 b	Rh.-Westf. Bank 250 b G
GHH Aktienverein 255½ b	Deutsche Bank Restquoten 20½ b
Hamborner Bergb. 144¼ b G	Rhein-Ruhr-Bank 283 b
Handelsunion 332 b	Dresdner Bank Restquoten 24 b
Harpener Berg 121½ b	**Freiverkehr**
Heinrich Bergb. —	Nordd. Lloyd 61—65½
Hochtief 226 b	Phrix-Inh. 66—70
	Schulth. Stämme 196 Br

Tendenz: Wieder nachgebend.



KOSMETIK

Dr. N. G. Payot

PARIS

KOSMETISCHE BERATUNG

Eine aus der Schule des Instituts de Beauté Dr. N. G. Payot in Paris hervorgegangene Diplom-Kosmetikerin wird Ihnen, gnädige Frau, in der Zeit

vom 17. bis 21. Oktober

unverbindlich eine Hautdiagnose stellen und die für Sie erforderlichen Erzeugnisse in einer kurzen kostenlosen Behandlung demonstrieren.

Telefonische Anmeldung erbeten unter Nr. 1408

KOSMETIK-SALON

CAROLA RÖLLE

OLPE - Westfälische Straße 26

Putzgeschäft Wilhelmine Rogge

OLPE, Westfälische Straße 17

empfiehlt reiche Auswahl in **Damenhüten Seidentüchern** und **Schals**

Umarbeitung der Herbstmode entsprechend **schnell** und **preiswert**

Auch Aufarbeitung von **Herrenhüten**

Vom Faß und in Flaschen



schmeckt immer!

Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Mach mal Pause



trink Coca-Cola und erfrischt in die nächste Runde!

Kenner kaufen Küppersbusch

Christian Nies K.-G.

OLPE, AM MARKT

B&U

BASSE & UERPMANN-A.G.-ISERLOHN

das grosse Kaufhaus des Sauerlandes

hat die Zeit erfaßt.

B&U

hat die große Auswahl

in den großen Spezial-Abteilungen, Damen- Herren- Kinder-Konfektion, Damenhüte, Damen Pelzmäntel, Kleiderstoffe, sowie in allen anderen großen Spezial-Abteilungen unseres Hauses.

B&U

hat die vorteilhaften Preise, dazu die modische Einstellung und die guten Qualitäten.

Kommen Sie zu

B&U

Besichtigen Sie vorher unsere 20 Schaufenster. Vergleichen Sie die Preise und urteilen Sie selbst.

Auf Wunsch wird gekaufte Ware bei mindestens ¼ Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.

Geschäftszeit: 8.30 bis 12.30 von 14.30 bis 18.30 Uhr
Samstag durchgehend von 8.30–18.30 geöffnet.



Berlin . . . Paris

Statt Sensation: Verfeinerung der Linie

Die Berliner wie die Pariser Herbst- und Wintermode, die vor wenigen Wochen einem internationalen Publikum gezeigt wurde, hat keine lauten Sensationen gebracht. Ueber die neue Modelinie läßt sich folgendes sagen: die Röcke werden etwas länger und die Schulter breiter. Die Taille ist wieder an ihrer natürlichen Stelle, ohne scharf betont zu werden. Die Brust wird durch Drappierungen und Schnittlinien hervorgehoben. Die Farben sind gedämpft. Pelz spielt eine große Rolle. Die Stoffe zeigen körnige Strukturen, viel Mischgewebe mit Acetat, Samte, für den Abend Faille, Satin, Duchesse, Tülle und Spitze.

Sehen Sie sich einmal unverbindlich in unserer Konfektions-Etage um, wenn Sie über die neue Mode orientiert sein wollen!

Auch Stoffe zeigen wir Ihnen in reicher Auswahl für die eigene Schneiderei!

a. Wolterhoff Söhne Olpe